



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Regentschaft der Margaretha von Parma
in den Niederlanden (1559 - 1567)

Verfasserin

Alexandra Kaiser

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuerin / Betreuer: Univ. Prof. Dr. Alfred Kohler

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Margaretha vor ihrer Statthalterschaft: 1522 – 1559.....	6
2.1. Margaretha und die politischen Ereignisse in Italien und den Niederlanden.....	9
3. Margaretha und die Statthalterschaft.....	11
4. Die Niederlande vor Margarethas Statthalterschaft.....	14
4.1. Die Inhomogenität der Niederlande Mitte des 16. Jahrhunderts.....	14
4.2. Krone und Stände - Das Regierungssystem und seine Probleme.....	15
4.3. Wirtschaft und Handel.....	17
4.4. Religion.....	17
4.5. Philipp II. - Seine Regentschaft und deren Auswirkungen.....	18
5. Die erste Phase der Statthalterschaft: 1559 – 1563.....	20
5.1. Philipp und die finanzielle Lage - Die Stände im Aufmarsch.....	24
5.2. Philipps Pläne für die Niederlande - Die Diözesanverfassung.....	25
5.3. Stationierung spanischer Truppen in den Niederlanden.....	28
5.4. Truppenhilfe im französischen Glaubenskrieg.....	29
6. Die Opposition und Granvella.....	30
6.1. Zunehmende Abneigung gegen Granvella.....	30
6.2. Der Sturz Granvellas.....	34
6.3. Granvellas Entlassung - Ein „Fehler“ Philipps?.....	37
6.4. Die Wende in der Statthalterschaft.....	39

7. Die zweite Phase der Statthalterschaft: 1564 - Mitte 1566.....	40
7.1. Margaretha und die Opposition.....	41
7.1.1. Die Dekrete des Konzils von Trient.....	43
7.1.2. Der Bischof von Brügge und der Inquisitor Titelman.....	44
7.2. Die Sendung Egmonts nach Spanien.....	45
7.3. Die Briefe von Segovia.....	47
7.4. Margaretha und ihre zunehmende Abneigung durch das niederländische Volk.....	48
7.4.1. Die Hochzeit des Alessandro Farnese.....	49
7.4.2. Armenteros - Margarethas rechte Hand.....	50
7.5. Die Bewegung der Protestanten.....	51
7.6. Die “Noble Compagnie” - Der Kompromiss.....	53
7.6.1. Die Petition.....	54
7.6.2. Die Antwort auf die Petition - Die Moderation.....	55
7.7. Montigny und der Marquis von Bergen in Spanien.....	56
7.8. Die Moderation und Opposition.....	58
7.8.1. Die Moderation und die Protestanten.....	59
7.8.2. Margaretha und die Lage im Lande.....	60
7.8.3. Die Verhandlungen der Protestanten - St. Trond.....	61
7.9. Die erneute Wende in der Statthalterschaft.....	64
7.9.1. Die Wende - Ein Verschulden Margarethas?.....	65
 8. Die dritte Phase der Statthalterschaft: Mitte 1566 – 1567.....	66
8.1. Der Bildersturm von 1566.....	66
8.1.1. Ursachen des Bildersturms.....	68
8.1.2. Der Bildersturm - Ein „Fehler“ von Seiten Margarethas?.....	69
8.2. Die Folgen des Bildersturms in Flandern.....	71
8.2.1. Die Protestanten und der „Akkord“.....	72
8.2.2. Die Annäherung an Mansfeld.....	74

8.2.3. Margaretha und die Opposition.....	75
8.3. Das Vorgehen gegen die Protestanten.....	77
8.3.1. Gründe für das späte Einschreiten der Regierung.....	78
8.3.2. Das Entgegenwirken der Protestanten.....	79
8.3.3. Der Kampf zwischen Protestanten und Regierung.....	80
8.3.3.1. Antwerpen.....	81
8.3.3.2. Valenciennes.....	82
8.4. Margarethas Erfolg gegen die Protestanten.....	83
8.5. Philipps Unzufriedenheit mit der Statthalterin.....	85
8.6. Die Sendung des Herzogs Alba in die Niederlande.....	86
8.6.1. Alba unterwegs nach Brüssel.....	89
8.6.2. Margaretha und die Ankunft Albas.....	90
8.7. Margarethas Abdankung und das Verlassen der Niederlande.....	91
8.8. Die dritte Phase der Statthalterschaft - Triumph oder Katastrophe.....	94
 9. Margaretha und die Niederlande nach ihrer Statthalterschaft.....	 98
 10. Die Statthalterschaft der Margaretha von Parma - Ein Resümee.....	 100
 Abstract.....	 103
Curriculum Vitae.....	104
Abbildungsverzeichnis.....	105
Literaturverzeichnis.....	106

1. Einleitung

Die Regentschaft der Margaretha von Parma in den Niederlanden dauert nur knapp neun Jahre, von 1559 bis 1567. Eine relativ kurze und ereignislose Zeit möge man meinen; im Gegenteil: dieser Zeitraum ist von wirtschaftlichen, politischen und vor allem religiösen Problemen geprägt, die unter anderem im Aufkommen der Protestanten und dem Bildersturm von 1566 in die Geschichte eingegangen sind. Jedoch führen diese Geschehnisse nicht nur während der Regierungszeit Veränderungen herbei, sondern haben auch danach Auswirkungen auf die Niederlande. So gilt die Statthalterschaft der Margaretha von Parma als eine Art Vorphase zum Unabhängigkeitskrieg der Niederlande von den sie damals regierenden Habsburgern.

Es verwundert daher nicht, dass diese neun Jahre in der Literatur oft analysiert und auch kritisiert worden sind, vor allem was die religiösen Entwicklungen und das Aufkommen der Protestanten betrifft. Auffallend hierbei ist, dass auf Margaretha von Parma meistens nur im Zusammenhang mit den Ereignissen eingegangen wird bzw. die Ereignisse im Vordergrund stehen; die Regentin und ihre Rolle in den Niederlanden scheint eher nebensächlich. So wird sie besonders in der älteren Literatur, aber fallweise auch bis in jene des 20. Jahrhunderts ins schlechte Licht gerückt. Sie gilt während ihrer Amtszeit als „unerfahren“ und „nicht sehr intelligent“¹, wie auch „charakterschwach“ und „unfähig“ und ihre „politischen Fähigkeiten als unbedeutend“; weiters sollen persönliche Beziehungen wie Sympathien und Antipathien Triebfeder für ihr Handeln gewesen sein, sowie auch sie der Grund dafür sein soll, dass die politischen und religiösen Probleme nicht gelöst werden können, sondern sich sogar noch verschlimmern.² Dieses „negative Bild“ der Statthalterin ist zum Glück jedoch nicht das einzige, welches in der Literatur zu finden ist. Besonders in jener des 20. Jahrhunderts scheinen sich die Meinungen über Margaretha von Parma etwas zu ändern: zwar bleiben so manche negative Ansichten über die Regentin bestehen, jedoch versucht man sie ab jetzt auch in den Kontext der Ereignissen zu setzen und ihrer Rolle wie auch ihrem Handeln in den Niederlanden mehr Augenmerk zu schenken. Das hat wiederum zur Folge, dass man sich von der allgemeinen schlechten Meinung über sie distanziert und ihr manche Taten während ihrer Amtszeit sogar positiv anrechnet; wie beispielsweise die Vermittlerrolle zwischen dem damaligen spanischen König Philipp II. und der Opposition in den Niederlanden, um das Gleichgewicht der Parteien im Lande zu wahren.³ Man führt ihr in bestimmten Situationen

¹ H.G. Koenigsberger, Orange, Granvelle and Philip II., in: *Bijdragen en mededelingen betreffende de geschiedenis der Nederlanden* 99 (1984), 578.

² Felix Rachfahl, *Margaretha von Parma. Statthalterin der Niederlande (1559 - 1567)*, München / Leipzig 1898, S. 247; 273.

³ Henriette L.T. de Beaufort, *Wilhelm von Oranien 1533 - 1584*, München 1956, S. 108- 109.

zögerliches Handeln nicht auf ihre Unfähigkeit, sondern auf den Mangel von finanziellen Mitteln sowie vertrauenswürdigen Untergebenen zurück.⁴ Außerdem heißt es, finanzielle sowie vor allem religiöse Probleme in den Niederlanden hätten durch das Eingreifen Philipps verhindert werden können.⁵

Ich möchte auf diesen Interpretationen aufbauen und zeigen, dass die Regentschaft der Margaretha von Parma auch positive Seiten gehabt hat, Margaretha selbst keine „schwache“, sondern eine sehr wohl „starke“ Frau gewesen ist und man ihr nicht die Schuld an den Ereignissen zwischen 1559 bis 1567 geben kann; außerdem versuche ich zu belegen, dass aufgrund der politischen, wirtschaftlichen und religiösen Lage in den Niederlanden die eine oder andere Handlung der Statthalterin gerechtfertigt ist; wie ich auch die Umstände und involvierte Personen nennen möchte, welche ebenfalls die Geschehnisse beeinflussen.

Um dies zu bewerkstelligen beziehe ich mich vor allem auf niederländische Literatur, welche mir als besonders wichtig erscheint, findet doch die Regentschaft der Margaretha von Parma als Vorphase des Unabhängigkeitskrieges gegen die Habsburger in der niederländischen Literatur stark Eingang.

Nebenbei versuche ich auch spanisch-, deutsch- und englischsprachige Literatur zu berücksichtigen, um die Ereignisse nicht nur aus niederländischer Sicht zu betrachten, sondern - da die Geschehnisse während der Statthalterschaft auch in einen europäischen Kontext zu setzen sind - Meinungen und Thesen von anderen Seiten einzuholen.

Ziel meiner Diplomarbeit ist, vom „negativen Bild“ der Margaretha von Parma und ihrer Statthalterschaft abzurücken und, soweit es möglich ist, diese „negativen“ Ansichten sogar zu widerlegen. Es soll so die Kehrseite der Medaille, die Ereignisse aus einem anderen Blickwinkel, ins Auge gefasst werden; denn genau das tut ein Historiker: Geschichte von mehreren Seiten betrachten.

Im Zuge der Diplomarbeit werde ich kurz auf die Zeit der Margaretha von Parma vor ihrer Statthalterschaft eingehen und aufzeigen, dass sich Margaretha bereits in jungen Jahren bestimmen Mächten fügen musste. Danach versuche ich die politische, wirtschaftliche und religiöse Situation der Niederlande vor 1559 zu erläutern und aufzuzeigen, dass viele Probleme bereits vor Margarethas Amtszeit bestanden haben und nicht, wie es oft heißt, durch sie verursacht worden sind. Anschließend, im Hauptteil der Arbeit, wird auf die Zeit der

⁴ Erich Kuttner, *Het hongerjaar*, Amsterdam 1964, S. 245.

⁵ Geoffrey Parker, *Spain and the Netherlands 1559 - 1659*, London 1979, S. 21. Jonathan Israel, *The Dutch Republic. Its Rise, Greatness and Fall 1477 - 1806*, Oxford 1995, S. 104. Und: Kuttner, *hongerjaar*, S. 154ff.

Regentschaft selbst Bezug genommen, wobei sich diese wiederum in drei Phasen einteilen lässt. Die erste Phase, von 1559 bis 1563/64, von Margarethas Herrschaftsbeginn bis zum Sturz ihrer „rechten Hand“, Kardinal Granvella; die zweite Phase, von 1564 bis Mitte 1566, die Zeit nach Granvella bis zur Erhebung der Protestanten; und schlussendlich die dritte Phase, von Mitte 1566 bis 1567, vom Bildersturm bis zur Sendung Albas und Margarethas Verlassen der Niederlande.

2. Margaretha vor ihrer Statthalterschaft: 1522 - 1559

Um so manche Entscheidungen und Schlussfolgerungen Margarethas während ihrer Statthalterschaft in den Niederlanden begreifen zu können, muss man auch die Vorgeschichte dazu kennen. Ihre Erziehung und persönliche Entwicklung, wie auch ihr Charakter und ihre Einstellung spiegeln sich später in ihrer Regierungszeit wieder. Der Grundstein ihres späteren Verhaltens wird bereits in ihrer Jugend gelegt.

Margaretha wird im 1522 in Oudenarde, einem Ort im heutigen Flandern, Belgien, geboren. Der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, der Habsburger Karl V., der sich damals im Krieg mit dem französischen König Franz I. befindet, macht Halt in der Region; dort sieht er bei einer Tanzveranstaltung ein Landmädchen,⁶ Johanna van der Gheyst, und verbringt eine Nacht mit ihr; das daraus entspringende Kind wird in der berühmten Pamelekerk⁷ getauft, auf den Namen Margaretha, vermutlich in Anlehnung an Karls Tante, Margaretha von Österreich.⁸

Obwohl sie ein „Bastardskind“ ist, nimmt sich Karl Margaretha an und lässt sie, aufgrund seiner politischen Absichten, höfisch erziehen; unter anderem von der gleichnamigen Großtante und damaligen Statthalterin der Niederlande am Hof zu Mechelen. Die kleine Margaretha wächst dort auf, lernt perfekt flämisch und französisch, und erhält nebenbei Religions- und Tanzunterricht.⁹

Karl V. legt darauf wert, dass seine Tochter im Alter von sieben Jahren auch italienisch lernt, nicht ohne Hintergedanken, möchte er Margaretha doch mit dem Sohn des Papstes Clemens VII., Alessandro de Medici, verheiraten. Diese Heirat sollte dem Kaiser einen politischen Vorteil bringen: noch immer im Krieg mit Frankreich, bei dem es um den Besitz italienischer

⁶ Friedrich Weissensteiner, Habsburgerinnen auf fremden Thronen, Wien 2000, S. 11.

⁷ Ursula Tamussino, Margarete von Österreich. Diplomatin der Renaissance, Graz / Wien / Köln 1995, S. 230.

⁸ Weissensteiner, Habsburgerinnen, S. 13.

⁹ Ebenda, S. 10.

Gebiete geht, möchte der Habsburger so die “Freundschaft” zwischen dem Papst und ihm selbst verstärken und beide Dynastien, die der Medici und die der Habsburger, einander annähern.

Die Einstellung Margarethas zu dieser über ihren Kopf hinweg entschiedenen Verheiratung ist für Karl mehr oder weniger uninteressant;¹⁰ er schickt seine Tochter 1532 nach Neapel, um dort ihre italienischen Sprachkenntnisse zu vertiefen und ihr die Geschichte des Landes näherzubringen. Margaretha lernt also schon früh, was es heißt, sich dem Willen mächtiger Männer beugen zu müssen; diese Tatsache wird sie auch später mehrmals einholen.

Margaretha trifft ihren Zukünftigen erstmals in Florenz: Alessandro de Medici, ein eher unangenehmer Zeitgenosse. Denn unter Clemens VII. arbeitet er zwar eng mit der Stadtverwaltung zusammen, nach dessen Tod zeigt er allerdings sein wahres Gesicht: er veranstaltet Orgien in der Stadt und verbreitet Unruhen, die er auch nach Mahnungen von Karl V. nicht abstellt. Margaretha zieht unterdessen 1536 in Florenz ein und verbringt die Zeit bis zur Hochzeit im Kloster.¹¹ Im Alter von vierzehn Jahren wird die Tochter des Kaisers mit Alessandro vermählt, also quasi noch als Kind, und noch dazu mit einem Weiberhelden, der aus Sucht nach Liebesabenteuern weiterhin in Privathäuser in Florenz eindringt. Ein knappes Jahr nach der Vermählung nimmt Margarethas Schicksal aber eine plötzliche Wendung: Alessandro de Medici wird nämlich in eine Falle gelockt und erdolcht.¹² Man weiß nicht, wie die gebürtige Flämin auf diese Bluttat reagiert; jedoch scheint auch ihre Zukunft nicht wirklich rosig zu sein, sucht man für sie im Alter von fünfzehn Jahren bereits nach einem Nachfolger von Alessandro. Auch hierbei muss sich Margaretha den Wünschen ihres Vaters beugen: die Wahl des zweiten Ehemannes fällt auf Ottavio Farnese, den Enkel des neuen Papstes Paul III., der sich für Karls Politik gegen Frankreich wiederum als nützlich erweisen kann. Die Heirat wird bereits 1538 in Nizza festgesetzt, die Hochzeit findet im November desselben Jahres statt.¹³

¹⁰ Karl V. handelt, wie es damals üblich ist: Wünsche und Gefühle spielen, speziell bei Verheiratungen, keine Rolle; man agiert in erster Linie dynastisch oder politisch; das heißt aber nicht, dass Karl seine Tochter nicht geliebt hat und nicht über ihr Wohlergehen besorgt gewesen ist. Siehe: Ursula Tamussino, *Kinder der Liebe. Berühmte Bastarde*, Wien 1994, S. 93.

¹¹ Weissensteiner, *Habsburgerinnen*, S. 20-22.

¹² Rachfahl, *Margaretha*, S. 8.

¹³ Weissensteiner, *Habsburgerinnen*, S. 20f.

Margaretha selbst ist alles andere als erfreut über ihren Ehemann gewesen, ist sie doch in keiner Hinsicht an ihm interessiert und vertreibt sich die Zeit viel lieber mit der Jagd als sich mit Ottavio zu beschäftigen. Daher liegt es auch nicht in ihrem Interesse, die Ehe mit Ottavio zu vollziehen, empfindet sie, wie sie selbst meint, Verachtung¹⁴ für diesen Mann und will mit ihm keine Ehe eingehen. Vor allem zu schaffen macht Margaretha hier der Altersunterschied: ist sie bei ihrer ersten Ehe sehr jung, vierzehn Jahre alt, und Alessandro bereits 27, so befindet sie sich jetzt bereits im sechzehnten Lebensjahr, während sie in dem erst dreizehnjährigen Ottavio ein Kind sieht.¹⁵

Alles Bitten und Flehen hilft jedoch nichts; die Tochter Karls bleibt zwar anfangs noch stur, muss sich aber schlussendlich, auf Drängen und auch Mahnung ihres Vaters, seinem Willen beugen. Margaretha hat auch hier keine Möglichkeit sich ihre Wünsche zu erfüllen; im Gegenteil, sie muss sich höheren Kräften unterwerfen; sie ist eigentlich nur Mittel zum Zweck, nämlich Spielball zweier politischer Mächte.

Mehr als froh ist Margaretha, als ihr Mann Ottavio mit ihrem Vater Karl in den Krieg gegen die entlang der Adria einfallenden Seeräuber zieht, um ihn so, zumindest für eine Weile, los zu sein. Wie in Briefen an den Vater erkennbar wird, ist ihre Ehe für sie wirklich als eine Art Qual zu verstehen; zumindest macht sie dem Kaiser deutlich, dass sie alles andere als glücklich und zufrieden damit ist.

Diese Einstellung scheint sich in den folgenden Jahren zu ändern: als Ottavio vom Krieg zurück kommt, sieht Margaretha plötzlich mehr als nur den jungen Burschen in ihm. Ihre Abneigung gegen den mittlerweile zum Mann herangereiften Ottavio legt sie ab; und gebärt ihm im Jahre 1543 sogar Zwillinge. Das eine Kind, mit Namen Carlo, stirbt im Alter von vier Jahren¹⁶ das andere, Alessandro, wird später als Alessandro Farnese selbst in die Geschichte eingehen, nämlich wie schon seine Mutter vor ihm, als Statthalter der Niederlande.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Ebenda, S. 12.

¹⁶ Weissensteiner, Habsburgerinnen, S. 28.

2.1. Margaretha und die politischen Ereignisse in Italien und den Niederlanden

Während Margarethas scheinbar glücklichen Jahren in Italien, kommt es außen- wie auch innenpolitisch wiederum zu Veränderungen. Veränderungen die auch die gebürtige Flämin selbst betreffen und den Verlauf ihres weiteren Lebens prägen werden.

Hintergrund dieser Ereignisse sind vor allem zweierlei Dinge: die noch immer bestehenden Auseinandersetzungen zwischen Karl V. und dem französischen König Franz I., wie auch die stärker werdende Protestantenbewegung im Heiligen Römischen Reich selbst, welcher der katholische Habsburger nur mittels päpstlicher Hilfe entgegenwirken kann.¹⁷ Zwar wird 1545 das Konzil von Trient einberufen, bei dem Karl Geldmittel und Truppen gegen die Protestanten zur Verfügung gestellt werden,¹⁸ und auch Karls Erzfeind, Franz I. stirbt 1548; jedoch bleiben Probleme, wie unter anderem die Gebietsaufteilung in Italien, noch immer bestehen. Der Papstsohn und Vater von Ottavio erhält vorerst die Gebiete Parma und Piacenza, Ottavio selbst die Region Castro. Nach einem Mordkomplott gegen Ottavios Vater werden die beiden besagten Gebiete jedoch frei und Ottavio will sie für sich und Margaretha beanspruchen. Streitereien sind vorprogrammiert, möchte doch Papst Paul III. sie dem Kirchenstaat einverleiben, während Karl diese wiederum als Reichslehen sieht. Beide Gebiete bleiben jedoch vorerst unter päpstlicher Gewalt; nach dem Tod von Paul III. geht der Streit aber weiter, bestätigt doch der neue Pontifex Julius III. 1550, dass Ottavio Parma bekommen und Piacenza kaiserlich bleiben soll. Weil Karl hier wiederum interveniert, begeht Margarethas Mann einen entscheidenden Fehler: er wendet sich der gegnerischen Seite zu, nämlich den Franzosen, und bittet Heinrich II. um Hilfe gegen Karl V. Nach militärischen Auseinandersetzungen kommt es im Jahre 1552 unter Julius III. zu einem zweijährigen Waffenstillstand zwischen den Franzosen und den Truppen des Habsburger; Parma fällt für diesen besagten Zeitraum wiederum an Ottavio, Piacenza bleibt kaiserlich.¹⁹

1555 verzichtet Karl V. auf die Regierung in den Niederlanden, ein Jahr später auch auf Spanien und die dazugehörigen überseeischen Besitzungen. Neuer Herrscher über diese Regionen wird Karls Sohn und Margarethas Stiefbruder Philipp II. Statt Karl ist nun er, als König von Spanien, für den Kampf um die italienischen Gebiete gegen die Franzosen verantwortlich.

¹⁷ Helge Gamrath, Farnese. Pomp, Power and Politics in Renaissance Italy, Rom 2007, S. 52- 53.

¹⁸ Tamussino, Kinder, S. 104.

¹⁹ Gamrath, Farnese, S. 67- 68.

Währenddessen überschlagen sich auch in Italien die Ereignisse: Papst Julius segnet das Zeitliche und in seine Fußstapfen tritt Paul IV. Als Freund des Hauses Farnese erkennt er Margarethas Ehemann erneut als Herzog von Parma an und garantiert ihm auch in der Folgezeit die oberste Autorität über dieses Gebiet. Der neue Papst ist jedoch Philipp gar nicht wohlgesinnt, weshalb er sich auch dem französischen König Heinrich II., dem Nachfolger Franz I., annähert. Es kommt erneut zu einem Kriegsgelage, welches Philipp für sich entscheiden kann: Alba, Militärkommandant aus Spanien, gewinnt vor Rom gegen die päpstlichen Truppen, während der niederländische Statthalter Emanuel - Philibert von Savoyen zusammen mit dem niederländischen Militärkommandanten Egmont bei Saint - Quentin und Gravelingen erfolgreich gegen die französische Truppen vorgeht.²⁰ Der Papst muss nun kapitulieren und das Würfelspiel um Parma und Piacenza beginnt von Neuem. Während man 1559 den Frieden von Cateau - Cambrésis zwischen Frankreich und Spanien schließt, vor allem weil beide Seiten finanziell erschöpft sind,²¹ findet man auch in Bezug auf die italienischen Gebiete eine Lösung. Der bereits 1556, also drei Jahre zuvor, gezogene Bündnisvertrag zwischen Philipp und Ottavio garantiert Margarethas Familie die Herrschaft über Parma und Piacenza, jedoch nicht ohne Gegenleistung. Der spanische König besteht nämlich auf zwei Punkte, die ihm für die Anerkennung der beiden Herzogtümer wichtig erscheinen: erstens eine spanische Besetzung der Zitadelle von Piacenza und zweitens eine Erziehung Alessandros, Margarethas Sohn, am spanischen Hof.

Zwei Bedingungen, die der Tochter Karls V. auch noch später, während ihrer Statthalterschaft in den Niederlanden, mehr als nur Kopfzerbrechen bereiten werden.

Um Philipp ihren Sohn vorzustellen und ihm eventuell die Sache mit Piacenza überdenken zu lassen, begibt sich Margaretha mit Alessandro im Jahre 1556 in die Niederlande, den momentanen Aufenthaltsort Philipps. Sie erreicht dabei jedoch nichts; ihr Sohn bleibt im Lande und sie verlässt ihren Bruder, um 1557 in ihre Heimat Italien zurückzukehren. Dort lässt sie sich in einem Domizil in Piacenza nieder, wo sie von Ottavio eher ein unabhängiges Leben führend,²² die nächsten zwei Jahre verbleibt. Jedoch wächst ihr auch Parma ans Herz, was sich anhand verschiedener Bautätigkeiten zeigt, welche sie dort durchführen lässt. Dies ist ein Grund dafür, dass die gebürtige Flämin bis heute unter dem Namen "Margaretha von Parma" bekannt ist.

²⁰ Tamussino, Kinder, S. 110.

²¹ Gamrath, Farnese, S. 71.

²² Weissensteiner, Habsburgerinnen, S. 55.

3. Margaretha und die Statthalterschaft

Margarethas Leben vor ihrer Zeit als Statthalterin kann man nicht gerade als rosig bezeichnen. Von klein auf als Heiratsobjekt angesehen ist sie fortgehend Spielball politischer Mächte und muss sich so Befehlen anderer fügen. Eigene Meinungen und Wünsche treten hierbei in den Hintergrund, andere treffen Entscheidungen für sie und beeinflussen so ihre Worte und Taten. Ist dies ein Grund dafür, dass ihr 1559 das Amt der Statthalterin der Niederlande angeboten wird? Mag man der Literatur glauben schenken, schlägt König Philipp Margaretha genau deshalb für die Regierung der Niederlande vor.²³ Beeinflussbarkeit und Kontrollierbarkeit sind wichtige Eigenschaften, die eine durch Philipp gesteuerte Regierung möglich machen. Aber ist Margaretha wirklich so leicht zu beeinflussen? In der Tat wird oft von ihrer Unfähigkeit gesprochen, besonders in politischen Angelegenheiten. Zwar hat sie eine Ausbildung am Hofe ihrer Tante Margaretha von Österreich erhalten, jedoch erfolgt diese nur, um aus Margaretha eine „gute Ehefrau“ zu machen und nicht, damit sie später selbst aktiv ins politische Geschehen eingreifen kann. Allerdings muss hier angemerkt werden, dass Margaretha keinesfalls dem Bild einer „schwachen, gehorsamen Ehefrau“ entsprochen hat; ganz im Gegenteil: ihre Freizeit verbringt sie mit Jagd, ihr Benehmen selbst soll als sehr männlich gegolten und ab und zu sogar zu Herrschsucht und Eigensinn geneigt haben.²⁴ Vielleicht haben auch gerade diese Eigenschaften Philipp zu seiner Wahl bewogen, darf man doch als Statthalter alles andere als „zimperlich“ sein und muss zumindest einen gewissen Grad an Autorität mit sich bringen.

Wieso aber wird gerade Margaretha Statthalterin der Niederlande? Zwar ist sie im Gebiet der Niederlande, im heutigen Flandern, geboren und spricht daher auch fließend die Sprache, aber sie ist doch in Italien aufgewachsen. Italien ist ihre Heimat, dort kennt sich „Madama“, wie sie von den Italienern bezeichnet wird, aus; die Niederlande dagegen sind ihr in dieser Zeit fremd; abgesehen von ihrem Geburtsort und kurzen Besuchen dort hat sie keine Verbindung zu dieser Region. Vermutlich ist auch das ein Grund, wieso Philipps Wahl auf seine Schwester fällt. Sie hat keine politischen Interessen an den Niederlanden, wodurch die Gefahr, sich durch die Statthalterschaft zu bereichern, nicht gegeben ist. Bei Mitbewerbern bzw. möglichen infrage kommenden Personen für dieses Amt ist dies sehr wohl der Fall: sowohl bei Christine von Lothringen, als auch bei Wilhelm von Oranien, zwei möglichen Kandidaten für das Amt der Statthalterschaft. Als Prinzessin von Dänemark könnte Christine

²³ Rachfahl, Margaretha, S. 118- 119.

²⁴ Ludwig Pfandl, Philipp II. Gemälde eines Lebens und einer Zeit, München 1938, S. 454.

als Regentin der Niederlande ihre Macht von dort aus problemlos ausbauen, was sich für Philipp wiederum als gefährlich erweisen könnte, sympathisiert sie doch mit den Franzosen.²⁵ Außerdem ist ihre Tochter damals dem niederländischen Hochadel angehörenden Wilhelm von Oranien versprochen, der durch diese Heirat selbst wiederum politische Vorteile ziehen hätte können.²⁶ Auch Margarethas Ehemann Ottavio wäre ein Kandidat für das Amt gewesen; wieso Philipp Margaretha ihrem Ehemann vorzieht ist nicht genau bekannt, es scheint aber verständlich, dass ein Habsburger wie Philipp seine Halbschwester und somit Blutsverwandte eher befürwortet, als dem zum italienischen Herrscherhaus gehörenden Ottavio Farnese. Daneben würde sich auch noch Philipps Tante, Maria von Ungarn, als Statthalterin anbieten. Das Amt schon einmal, zwischen 1531 und 1555 innehabend, wäre sie bereits mit den Lokalitäten und Problemen vor Ort vertraut gewesen. Jedoch stirbt sie, wie auch ihr Bruder Karl V., im Jahre 1558.²⁷

Margaretha steht also in der Gunst Philipps, was das Amt der Statthalterschaft betrifft. Wie steht sie jedoch selbst zum Vorschlag, die Regentschaft der Niederlande zu übernehmen? Heimisch fühlt sie sich sicher in Italien, die Niederlande sind ihr, wie bereits erwähnt, eher fremd. Trotzdem nimmt sie den Vorschlag ihres Bruders an und begibt sie 1559 in ihr Geburtsland. Ein Grund für die Annahme der Statthalterschaft ist sicher Philipps Versprechen, die Zitadelle von Piacenza zurückzugeben sowie eine günstige Verheiratung von Margarethas Sohn Alessandro.²⁸ Hinzu kommt, dass Philipp seine Schwester als eine Art Übergangslösung vorsieht, und sie nur achtzehn Monate als Statthalterin der Niederlande einsetzen möchte. Der letzte Statthalter, Emanuel - Philibert von Savoyen, reist im Zuge des Friedens von Cateau - Cambrésis wieder in seine französischen Gebiete zurück,²⁹ wodurch das Amt der Statthalterschaft frei wird. Für diese kurze Zeit könnte sich Margaretha sicherlich ihren Pflichten in Italien entbehren; noch dazu wäre sie eine zeitlang von ihrem Ehemann getrennt, ein weiterer Grund das Angebot der Statthalterschaft anzunehmen.

Dass aus diesen anfangs geplanten achtzehn Monaten neun Jahre werden sollten, haben vermutlich weder Margaretha noch Philipp gedacht.

²⁵ Koenigsberger, Orange, 557.

²⁶ Tamussino, Kinder, S. 58.

²⁷ Angeblich hat Maria von Ungarn bereits nach ihrer ersten Statthalterschaft eine weitere Regentschaft aufs Heftigste abgelehnt. Siehe: Werner Schendell, Wilhelm von Oranien. Befreier der Niederlande. Eine Biographie, Berlin 1935, S. 102.

²⁸ Rachfahl, Margaretha, S. 23- 24.

²⁹ Emanuel Philibert von Savoyen ist zwar 1555 - 1559 Statthalter der Niederlande, jedoch befindet sich Philipp II. zur selben Zeit ebenfalls dort und leitet als König vor Ort die Regierungsgeschäfte. Siehe: Tamussino, Kinder, S. 115- 116.



Abb. 1: Antonio Moro: Margaretha, Herzogin von Parma.
Statthalterin der Niederlande (1559 - 1567)

4. Die Niederlande vor Margarethas Statthalterschaft

Dass mit der Regentschaft der Margaretha von Parma allerlei Probleme erst beginnen und durch sie in einer Katastrophe, dem Bildersturm von 1566 ausarten, stimmt so nicht. Denn in den Niederlanden bebt es nicht erst als Philipp seiner Schwester die Regierung überträgt. Wirtschaftliche, religiöse und politische Probleme lassen sich bereits unter Philipps Vorgänger Karl V. erkennen und nehmen unter ihm selbst einen noch höheren Ausmaß an. Hinzu kommt, dass sich das Mächteverhältnis im Land auf zwei Ligen verteilen: die königliche und die ständische Gewalt, wobei gerade letztere der habsburgerischen Krone stark entgegenwirkt. Außerdem muss man anmerken, dass die Niederlande damals keine regionale Einheit gewesen sind, was den Versuch das Land zu regieren alles andere als einfach gemacht hat.

4.1. Die Inhomogenität der Niederlande Mitte des 16. Jahrhunderts

Der damalige Länderkomplex der Niederlande wird durch die Heirat Maximilian I. und Maria von Burgund Teil des Habsburgerischen Herrschaftsbereiches. Unter Karl V. wird die Region noch um die Gebiete Friesland, Utrecht, Overijssel, Groningen, Drente und schlussendlich 1543 um Gelderland erweitert.³⁰ Ab diesem Zeitpunkt spricht man von den siebzehn Provinzen, welche die Niederlande bilden und heute mehr oder weniger mit dem Gebiet der Staaten Belgien, Niederlande und Luxemburg deckungsgleich sind.

Trotzdem können sie unter der Regierungszeit Karls und seines Nachfolgers Philipp keinesfalls als eine Einheit gesehen werden, weder im sprachlichen, noch im wirtschaftlichen oder geografischen Sinn.

Sprachlich ist diese Region in zwei, wenn nicht sogar in drei Gebiete zu gliedern: Namur, Artois, Hennegau, Tournai sowie Teile Brabants und Flanderns sind französischsprachig; jene Sprache, die auch am Hof und in den Regierungskreisen zu Brüssel gesprochen wird. In den überwiegenden Teilen Flanderns und Brabants, wie auch in Holland, Zeeland und Utrecht herrscht ein Fränkischer Dialekt vor; in Gelderland, Overijssel und Groningen spricht man wiederum Niedersächsisch.

Daneben kann man die Niederlande in wohlhabende und arme Regionen einteilen. Flandern und Brabant zählen mit der Handelsstadt Antwerpen zu einem der am weitesten entwickelten

³⁰ Jan Juliaan Woltjer, Der niederländische Bürgerkrieg und die Gründung der Republik der Vereinigten Niederlande 1555 - 1648, in: Theodor Schieder (Hrsg.), Handbuch der Europäischen Geschichte, Bd. 3, Stuttgart, 4. Auflage, 1994, 664.

Gebieten Europas; daneben gibt es auch in Holland und Zeeland bedeutenden Handel, Fischerei und Gewerbeleben. Östliche Provinzen wie Maastricht, Nijmegen, Zwolle und Groningen sind vorwiegend agrarisch mit kleinen Handelszentren.³¹

Auch geografisch lassen sich große Unterschiede feststellen. Hierbei spricht man von den “disunited provinces”, den Provinzen Holland, Zeeland, Utrecht und Friesland, welche vom Meer umgeben sind und durch verschiedene Flüsse und Seen von den “heartland provinces”, wie Hainault, Artois, Flandern und Brabant, getrennt sind. Die östlichen und nordöstlichen Gebiete wie Limburg, Luxemburg, Gelderland, Overijssel, Drente und Groningen werden vom Rest wiederum durch Dünen und Sümpfen abgeschnitten.³²

Die niederen Lande sind somit alles andere als einheitlich und daher umso schwieriger zu regieren.

4.2. Krone und Stände - Das Regierungssystem und seine Probleme

In den Niederlanden stehen sich Krone und Generalstaaten nach der Landesverfassung als gleichwertige Organe gegenüber. Die ist vor allem Margarethas Vater Karl V. zu verdanken, der das Gebiet zu einem einheitlichen und vom Reichstag unabhängigen Reichskreis etabliert; dies gelingt ihm am Reichstag von Augsburg im Jahre 1548,³³ in dessen Folge es zur Bildung einer einheitlichen Ständevertretung kommt. Ab diesem Zeitpunkt spricht man unter anderem auch von einem dualistischen Regierungssystem in den Niederlanden, eben Krone und Generalstaaten.

Oberster Vertreter und Repräsentant der Krone ist der Regent, der als Statthalter die Aufsicht über das Land hat. Bei seinen Entscheidungen stützt sich dieser auf den Staatsrat, welcher zusammen mit dem Geheimen Rat und dem Finanzrat 1531 unter Karl V. in Folge der Reorganisation der Zentralverwaltung eingeführt worden ist.³⁴ Der Staatsrat, bestehend aus Mitgliedern des einheimischen Hochadels, Rittern des goldenen Vlieses, sowie auch königlichen Beamten, ist den anderen zwei Räten übergeordnet. Der Geheime Rat übernimmt die gesetzgebende, administrative und jurisdiktionelle Arbeit und besteht daher überwiegend aus Juristen.³⁵ Der Finanzrat bildet die oberste fiskalische Behörde und stellt neben adeligen

³¹ Ebenda, S. 665.

³² Graham Darby, Narrative of events, in: Graham Darby, The Origins and Development of the Dutch Revolt, London 2001, 12.

³³ Gerhard Brendler, Die Revolution der Niederlande 1566 - 1579, in: Manfred Kossok (Hrsg.), Revolutionen der Neuzeit 1500 - 1917, Berlin 1982, 35.

³⁴ Heinz Neukirchen, Geusen. Der Freiheitskampf der Niederlande, Berlin 1980, S. 46.

³⁵ Johannes Koopmans, De Staten van Holland en de Opstand. De ontwikkeling van hun functies en organisatie in de periode 1544 - 1588, Den Haag 1990, S. 50f.

auch bürgerliche Mitglieder.³⁶

Neben der eigentlichen Statthalterschaft, der Regentschaft über die gesamten Niederlande, gibt es auch noch Statthalterschaften über die jeweiligen Provinzen. Die Verwaltung der Provinz erfolgt hier meistens durch Männer, die aus der niederländischen Aristokratie stammen.

Neben den Organen der Krone gibt es die Generalstaaten, wobei das Mitbestimmrecht vom Volk selbst ausgeht. In jeder Provinz verfügt der Stand - Klerus, Adel und Bürgertum - über eine Stimme; um Beschlüsse und Forderungen an die Krone verfassen zu können, müssen zuerst alle Abstimmungsergebnisse in den jeweiligen Provinzen übereinstimmen, und anschließend durch die Generalstaaten eine Einigung provinzübergreifend erfolgen.

Die Generalstaaten, speziell die Stände in den Provinzen, haben somit Mitbestimmrecht, wenn es um Angelegenheiten im Land geht. Der Einfluss der Stände steigt sogar noch, als Karl V. ihnen gewisse Rechte zusichert. Er bestätigt für sich und seine Nachfolger, dass ohne ihre Zustimmung keine Steuern eingehoben, keine Kriege geführt und keine Veränderung der Münzwerte vorgenommen werden dürfen.³⁷

Unter Philipps Regierung werden die Auswirkungen der zugesprochenen Rechte deutlich. Die Stände benutzen sie nämlich als Druckmittel, welches Karls Sohn nicht nur wirtschaftlich, sondern vor allem politisch enorme Schwierigkeiten bereitet.

³⁶ Heinz Schilling, Der Aufstand der Niederlande. Bürgerliche Revolution oder Elitenkonflikt?, in: Hans Ulrich Wehler (Hrsg.), 200 Jahre amerikanische Revolution und moderne Revolutionsforschung, Göttingen 1976, 206.

³⁷ Neukirchen, Geusen, S. 46.

4.3. Wirtschaft und Handel

Unter Karl V. blüht die niederländische Wirtschaft auf. Städte, wie beispielsweise Antwerpen, wachsen auf 100.000 Einwohnern und mehr an. Textilindustrien haben sich in Dörfern und kleinen Städten in Westflandern verbreitet und lehren besonders den Bürgern wie auch der Elite in den Städten das Färben. Karl erkennt jedoch die Wichtigkeit der Städte und bestätigt 1531 deren wirtschaftliche Privilegien; weiters untersagt er gleichzeitig den Betrieb von Webereien, Gerbereien und Bauunternehmen auf dem flachen Land. Der Habsburger probiert die Wirtschaft noch mehr anzukurbeln, indem er hierbei Gewerbeinteressen der Zünfte zu entsprechen versucht, aber auch Fernhändlern, Manufakturisten und Bankiers freie Hand lässt.³⁸

Während es unter Karl daher zu einem wirtschaftlichen Boom kommt, zeichnet sich unter der Regierung Philipps das genaue Gegenteil ab. Hohe Schulden überschatten ab den 1550er Jahren die Niederlande, verursacht durch die Kriege in und um Italien. Die Wirtschaft wird geschwächt, viele Händler und Gewerbetreibende verlassen das Land, und die Schulden steigen in den Folgejahren weiter an.

4.4. Religion

Wenn man sich mit dem 16. Jahrhundert in Europa beschäftigt, ist ein Thema nicht wegzudenken: das Aufkommen des Protestantismus. Dies ist auch in den Niederlanden der Fall. Der Katholizismus ist in den Niederlanden eine große Macht, allen anderen Glaubensrichtungen versuchen die katholischen Habsburger energisch entgegenzuwirken. Solche Gegenmaßnahmen werden bereits unter Karl in den 1520er Jahren ergriffen: Protestanten werden verfolgt und es kommt auch zu ersten Verbrennungen am Scheiterhaufen.

Durch Handelsbeziehungen der Niederlande mit anderen europäischen Gebieten dringt protestantisches Gedankengut von Frankreich und England ins Land ein. Unter den Protestanten kann man damals in den Niederlanden zwei Richtungen unterscheiden: die Täufer und die „Nicht - Täufer“, unter denen vor allem die Calvinisten Einfluss gewinnen.³⁹

³⁸ Brendler, Revolution, 35.

³⁹ Die Täufer beginnen ab den 1530ern eigene Gemeinden zu bilden; sie werden hart von der Regierung verfolgt; aus ihrer Mitte entspringen die meisten Märtyrer. Die Calvinisten wiederum bilden erst unter der Regentschaft der Margaretha von Parma Gemeinden in den Niederlanden und bereiten der Regierung besonders ab 1555 Kopfzerbrechen. Jan Juliaan Woltjer, Stadt und Reformation in den Niederlanden, in: Franz Petri (Hrsg.), Kirche und gesellschaftlicher Wandel in deutschen und niederländischen Städten der werdenden Neuzeit, Köln / Wien 1980, 157.

Um einen größeren Ansturm der „Ketzer“ abzuwehren schafft man eine wichtige Institution: die Inquisition. Errichtet 1546 und neuerlich bestätigt 1550, wird sie gegen Andersgläubige von Karl und auch von Philipp eingesetzt.⁴⁰ Die päpstliche Inquisition, welche in den Niederlanden besteht, wird mit Abneigung gesehen und verbreitet bei dem einen oder anderen auch Furcht und Schrecken, besonders in der Regierungszeit Philipps.

Stärker noch als Karl den katholischen Glauben ausübend, glaubt man im Volk, Philipp werde die spanische Inquisition einführen und versuche, so einen rein katholischen Staat zu schaffen,⁴¹ in dem kein Andersgläubiger etwas zu suchen hat. Dies beunruhigt nicht nur die Protestanten im Land, sondern auch die Handel- und Gewerbetreibende wie auch anderen Anhänger des Katholizismus. Während Händler einen Einfluss auf die Wirtschaft befürchten, sind viele Katholiken dagegen, ihren Glauben als höchstes Ideal auszuüben⁴² und widersprechen so Philipps Bestrebungen. Auch Reformen von Philipp im Bereich der Kirche selbst stoßen beim niederländischen Volk nicht unbegründet auf Ablehnung.

4.5. Philipp II. - Seine Regentschaft und deren Auswirkungen

Philipp ist gerade einmal fünf Jahre, von 1555 bis 1559, in den Niederlanden als König tätig. Jedoch schafft er es in dieser Zeit das Land ins Chaos zu stürzen. Er übernimmt zwar großteils Institutionen, Reformen und Taten seines Vaters, übt diese jedoch in einem weit „extremere“ Sinn aus. So geht er mit brutalster Härte gegen Andersgläubige vor, eine Tat, die Karl auf diese Weise nicht begangen hat. Den katholischen Glauben versucht er ohne Gnade durchzusetzen und den Schuldenberg, der zwar durch die französischen Kriege von Karl verursacht worden ist, kann Philipp während seiner Zeit in den Niederlanden und auch unter Margarethas Statthalterschaft nicht verringern. Die Verachtung und auch so mancher Hass vom Volk wie auch Druck von den Generalstaaten ihm gegenüber sind vorprogrammiert. Dies ändert sich auch nicht 1559, als er Margaretha von Parma die Statthalterschaft überträgt. Die Herrschaft über ein uneinheitliches, wirtschaftlich, politisch

⁴⁰ Rachfahl, Margaretha, S. 50.

⁴¹ In der niederländischen Geschichtsschreibung wird Philipp II. oft als katholischer Herrscher dargestellt, der auf brutalste Weise, mit spanischer Inquisition, den katholischen Glauben aufrecht erhalten möchte. Anzumerken ist hierbei aber, dass Philipp vielleicht über das Einführen der spanischen Inquisition in den Niederlande nachgedacht hat, diese aber nie erfolgt ist; außerdem muss man darauf hinweisen, dass Philipp den Gedanken der Ketzerverfolgung nicht selbst gefasst, sondern von seinem Vater Karl übernommen hat. Die Annahme, Philipp möchte einen rein katholischen Staat schaffen und so seinen Glauben in ganz Europa verbreiten, wird in der niederländischen Literatur zwar oft behauptet, ist jedoch quellenmäßig nicht belegbar und wird daher angezweifelt. Philipp II. mag zwar ein Mann mit vielleicht „radikaleren“ katholischen Eigenschaften und Vorstellungen gewesen sein als sein Vater Karl; so extrem wie er in der niederländischen Literatur oft dargestellt ist, ist er aber nicht gewesen. Siehe: Peter Pierson, Philipp II. Vom Scheitern der Macht, Graz / Wien / Köln 1985, S. 171. Und: Parker, Spain, S. 17.

⁴² Rachfahl, Margaretha, S. 50 ff.

und religiös zerrüttetes Land solle sie antreten; eine Katastrophe ist daher die logische Folge: eine Katastrophe, deren Wurzeln nicht bei Margaretha, sondern bei Philipp II. selbst liegen.



Abb. 2: Tiziano: König Philipp II.
Fürst der Niederlande (1555 - 1598)

5. Die erste Phase der Statthalterschaft: 1559 - 1563

Die Ernennung der Statthalterschaft der Margaretha von Parma wird im Mai 1559 bekanntgegeben; bereits zwei Monate später findet sie sich in der Regierungstadt Brüssel ein. Von Philipp empfangen wird sie sogleich den Generalständen wie auch den Mitgliedern des Staatsrates vorgestellt, welche sie während ihrer Amtszeit unterstützen sollen.⁴³ Im Staatsrat befinden sich zu dieser Zeit angesehene Männer aus dem niederländischen Adel wie auch aus dem spanischen Regierungskreis stammende Personen, die zusammen die Wünsche der Niederländer aber auch der spanischen Krone vertreten.

Zur niederländischen Obrigkeit im Staatsrat zählen drei Personen, die während der Statthalterschaft der Margaretha eine wichtige Rolle spielen, nämlich Wilhelm von Oranien, Lamoral d'Egmont sowie Philipp von Montmorency,⁴⁴ besser bekannt als Graf von Hoorn. Alle drei Männer sind beim niederländischen Volk hoch angesehen, kennen dessen Interessen und vertreten diese durch ihr Amt in Staatsrat. Als wohl wichtigster hierbei ist Wilhelm von Oranien zu nennen. Als Sohn des Grafen Wilhelm von Nassau - Dillenburg⁴⁵ im protestantischen Heiligen Römischen Reich geboren, genießt er schon sehr früh die Gunst Kaiser Karls V. und wird am Hofe der Maria von Ungarn katholisch erzogen.

Durch seine spätere Heirat mit Anna von Egmont, der Gräfin von Büren, einer Tochter des kaiserlichen Feldherrn Maximilian von Büren, werden Oranien noch mehr Besitzungen zugeschrieben; er darf sich von nun an zu den reichsten Bürgern in den Niederlanden zählen. Beim Rücktritts Karls V. tritt er in den Staatsrat der Niederlande ein und wird gleichzeitig Mitglied der Vliesritter.⁴⁶

Graf Lamoral d'Egmont erscheint neben Oranien ebenfalls als eine wichtige Figur im Staatsrat. Aus Hennegau stammend ist er zu dieser Zeit ein großer Vertreter des Adels in den flämischen Provinzen. Stärker noch als Oranien zeichnet er sich durch besondere militärische Fähigkeiten aus: er ist einer der erfolgreichsten Heeresführer unter Philipp II. und hat Anteil am Sieg des Laurentiustages von 1557 wie auch in der Schlacht von Gravelingen.⁴⁷ Graf Hoorn bildet das dritte Glied im Staatsrat, welches dem niederländischen Adel angehört; im Gegensatz zu Egmont und Oranien besitzt er geringe militärischen Fähigkeiten, zeichnet sich aber durch Intelligenz und Verstand aus.

Um das Gleichgewicht zu wahren, setzt Philipp II. neben den drei besagten Herren auch

⁴³ Ebenda, S. 57ff.

⁴⁴ H.G. Koenigsberger, *Monarchies, States Generals and Parliaments. The Netherlands in the Fifteenth and Sixteenth Centuries*, Cambridge 2001, S. 216.

⁴⁵ Pfandl, Philipp, S. 457.

⁴⁶ P.J. Blok, *Geschichte der Niederlande*, Bd. 3, Gotha 1907, S. 10.

⁴⁷ Pfandl, Philipp, S. 457ff.

andere Leute in den Staatsrat, nämlich jene, die im Interesse Philipps und der spanische Krone agieren sollen. Dazu gehören neben Viglius von Zwickem und dem Grafen Karl von Berlaymont⁴⁸ auch der aus der Franche - Comté stammende Granvella, der sich für Philipp als besonders wichtig erweist. Geboren als Anton Perrenot, Herr von Granvelle, und später auch Bischof von Arras, ist ihm der Dienst im Interesse des Hauses Habsburg quasi in die Wiege gelegt worden; denn bereits Granvellas Vater, Nicolas Granvelle, ist Minister von Karl V. gewesen; dessen Fähigkeiten und Ansehen übertragen sich in der Folgezeit auf seinen Sohn, der diese auch unter Philipp weiters zu nutzen weiß.

Die Meinungen über Granvella gehen in der Literatur auseinander. Er soll zwar, so heißt es, Philipps „Ketzerhass“ nicht geteilt und die strengen Ketzeredikte gegen die neuen Sekten eher mit Milde gehandhabt haben, jedoch gleichzeitig auch gewisse „Mängel“ besessen haben. Denn er gilt als herrsch- und habsüchtig,⁴⁹ und als jemand, der lieber nur einem Herren,⁵⁰ nämlich Philipp, diene, als mehreren Leuten. Ganz im Dienste des spanischen Königs wird er darum in den Staatsrat eingesetzt: um einerseits die Interessen der spanischen Krone zu wahren und andererseits einen zu starken Einfluss der niederländischen Adligen zu verhindern.

Dies alles wäre für Margaretha nicht schlimm gewesen; denn so erhält sie sowohl Unterstützung durch die spanische Krone wie auch durch die niederländischen Adligen, um ihr Amt ausüben zu können. Jedoch soll es nicht nur bei der Hilfe des Staatsrates geblieben sein. Denn Philipp II. hat angeblich daneben noch eine weitere Institution einberufen; jene, welche die Regentschaft der Margaretha von Parma - sollte diese Institution wirklich bestanden haben - stark beeinflusst: die Consulta. Die Consulta soll durch Philipp 1559 als eine Art zusätzlicher geheimer Rat errichtet worden sein; von diesem wissen nur er, Margaretha und die Mitglieder selbst. Zur Consulta gehören wiederum die bereits genannten Personen Viglius, Berlaymont und Granvella.⁵¹ Granvella, an der Spitze des Rates, hat von Philipp die Aufgabe bekommen Margaretha bei der Regierung unter die Arme zu greifen, ohne Wissen von Oranien und der anderen Herren. Mit Hilfe der Consulta sollte Granvella die

⁴⁸ Sie gehören ebenfalls zum Kreis des niederländischen Adels; Viglius stammt aus dem Gebiet Friesland und Berlaymont aus dem Hennegau. Anton van der Lem, Opstand. Der Aufstand in den Niederlanden. Egmonts und Oraniens Opposition, die Gründung der Republik und der Weg zum Westfälischen Frieden, Berlin 1996, S. 45. Viglius steht schon unter Karl V. im Dienste der Habsburger und zeichnet sich besonders durch juristische Fähigkeiten aus. Weiters ist er auch Freund von Erasmus. Siehe: Folkert Postma, Nieuw licht op een oude zak: de oprichting van de nieuwe bisdommen in 1559, in: Tijdschrift voor geschiedenis 103 (1990), 16.

⁴⁹ Blok, Geschichte, S. 7- 8.

⁵⁰ Rachfahl, Margaretha, S. 102.

⁵¹ Pfandl, Philipp, S. 454.

Regierungsgeschäfte leiten und nur mit seiner Zustimmung dürfe Margaretha Entscheidungen treffen. Die Consulta steht so gesehen an oberster Stelle und kann alle Pläne des Staatsrates wie auch jene von Margaretha verwerfen;⁵² nur ihre Meinung zählt. Möge sich die Consulta als wahr erweisen und Granvella tatsächlich die alleinige Entscheidungsgewalt in der Regierung inne haben, so wäre Margaretha nur die Nummer zwei im Lande; sie hätte damit eigentlich keinerlei Einfluss auf die Geschehnisse, steht sie doch so unter Beobachtung Granvellas. Die Frage ist allerdings, ob dies wirklich der Fall gewesen ist. Denn die Existenz der Consulta wird besonders in der neuen niederländischen Geschichtsschreibung angezweifelt und, da sie quellenmäßig nicht belegbar ist, als Erfindung der älteren Geschichtsschreibung gesehen.⁵³ Doch selbst wenn dieser geheime Rat reine Fiktion gewesen ist, kann Margaretha ihren Aufgaben nur passiv nachkommen. Denn Philipp soll, egal ob mit oder ohne Consulta, Granvella alle wichtigen Entscheidungen im Land haben treffen lassen. Nach außen hin tritt Margaretha von Parma somit zwar als Regentin der Niederlande auf, im Geheimen jedoch darf sie nicht ohne Zustimmung Granvellas handeln. Philipp setzt also Margaretha hier als eine Art Strohmann ein, die eigentliche Kontrolle über die Niederlande besitzt er selbst, nämlich durch Granvella.⁵⁴

Margaretha dürfte dies nicht gefallen haben. Was konnte sie jedoch dagegen tun bzw. konnte sie überhaupt etwas unternehmen? Philipp ist der König, seinen Entscheidungen muss man sich beugen. Das Einzige, das bleibt, ist den Schein nach außen hin zu wahren, gute Miene zum Bösen Spiel zu machen und sich mit allen Teilhabenden gut zu arrangieren. Eine Leistung die man ihr eigentlich hoch anrechnen kann, denn sie übt ihr Amt - soweit es nun möglich ist - mit Würde und Integrität aus, obwohl sie Philipp so gesehen nicht mit höchster Autorität im Lande versieht. Sie demonstriert dadurch, dass sie keinesfalls als „schwach“ einzustufen ist, sondern sich gegen Granvellas durchaus zu behaupten versucht.

Zu Granvella pflegt sie, obwohl er ihr in der Folgezeit viele Entscheidungen abnimmt, ein gutes Verhältnis. Der ständige Briefwechsel, der zwischen der Statthalterin und Anton Perrenot erfolgt, zeigt, dass sich beide gut miteinander verstanden haben; und so habsüchtig und machtgierig Granvella auch zu sein scheint, er zeigt sich für alle Ideen und

⁵² M. van Durme, *El cardenal Granvela, 1517- 1586. Imperio y revolución bajo Carlos V y Felipe II*, Barcelona 1957, S. 226.

⁵³ Lem, *Opstand*, S. 44f. Manche Autoren der neueren Geschichtsschreibung zweifeln nicht an der Existenz der Consulta. Siehe: Jan Juliaan Woltjer, *Political Moderates and Religious Moderates in the Revolt of the Netherlands*, in: Philipp Benedict, *Reformation, revolt and civil war in France and the Netherlands 1555 - 1585*, Amsterdam 1999, 187. Und: Koenigsberger, *Orange*, 577.

⁵⁴ Lem, *Opstand*, S. 44f.

Veränderungsvorschläge Margarethas offen.⁵⁵ Auch mit Oranien und den anderen Herren besteht ihrerseits ein gutes Verhältnis, was unter anderem in den zahlreichen Korrespondenzen der Statthalterin ersichtlich ist. Jedoch darf man diese positiven Deutungen nicht überbewerten. Margaretha hat eigentlich keine andere Wahl als zu versuchen, sich mit Granvella wie auch mit den niederländischen Adeligen gut zu stellen; denn nur so kann das politische Gleichgewicht im Lande vorerst gewahrt werden.

So gesehen lässt Philipp Granvella fortan alle Entscheidungen treffen. Hierbei stellt sich jedoch die Frage nach dem warum. Wirklich nur, um die noch „unerfahrene“ Margaretha in den Anfangsjahren ihrer Regentschaft zu unterstützen? Möglich, jedoch ist diese Annahme zu hinterfragen. Denn Philipps Ziel ist es die Niederlande mit aller Gewalt unter katholisch-spanischer Herrschaft zu behalten; das Volk solle dabei so wenig Mitbestimmungsrecht wie möglich erhalten. Das liberale Gedankengut wie auch die immer mehr in das Land einströmenden Andersgläubigen sind dem spanischen König ein Dorn im Auge. Der Katholizismus muss um jeden Preis bestehen bleiben und das Volk solle sich weiterhin dem König beugen. Bestrebungen, die nur durch Kontrolle von Granvella gewahrt werden können, nicht aber durch die noch „unerfahrene“ und die, wie es in der älteren Literatur oft heißt, „leicht zu beeinflussende“ Margaretha von Parma.

Es wundert daher nicht, dass Philipp Oranien, Egmont und Hoorn nicht gern im Staatsrat sieht. Besonders Oranien mit seinen liberalen Ideen gefällt ihm nicht; er ist zwar zum katholischen Glauben übergetreten, jedoch als Protestant geboren und pflegt noch immer Kontakt zu seiner Familie und deren lutherischer Glaubengemeinde.⁵⁶

Philipp hat aber keine andere Wahl, er muss auch diese Niederländer in den Staatsrat schicken, denn sonst würde er den Zorn des Volkes auf sich ziehen.

Das Volk kann durch das Einsetzen dieser Adeligen von einer gemäßigten und keiner rein pro- spanischen Regierung überzeugt werden.⁵⁷ Der Staatsrat ist zwar nun aufgrund von Granvellas Machtposition von so manchen wichtigen Entscheidungen ausgeschlossen; Gefahren können von der anti- spanischen Seite, vor allem von Oranien, Egmont und Hoorn, jedoch noch immer ausgehen. Um keine gefährliche Opposition des Adels zu wecken, muss der spanische König daher diesem auch seine Gunst zeigen und Zugeständnisse machen: so überträgt er beispielsweise Oranien die Statthalterschaft von Holland, Zeeland und Utrecht,

⁵⁵ Rachfahl, Margaretha, S. 63- 65.

⁵⁶ Pfandl, Philipp, S. 459- 460.

⁵⁷ Rachfahl, Margaretha, S. 62.

während Egmont Flandern und Artois bekommt.⁵⁸

Die drei Herren im Staatsrat durchschauen aber Philipps Plan, lassen sich nicht so leicht beeinflussen und bilden nach und nach eine immer stärker werdende, niederländische Opposition gegen die von Granvella geführte pro- spanische Regierung.

Dazwischen befindet sich Margaretha von Parma, die sich Philipps Wünschen eigentlich machtlos beugen muss. Dies wird besonders an drei Schritten deutlich, die Philipp in den kommenden vier Jahren unternimmt: die Besatzung der Niederlande durch spanische Soldaten, der Wunsch der Sendung niederländischer Truppen nach Frankreich, um den dortigen Glaubenskrieg zu unterstützen und eine neue Diözesanverfassung. Als Philipp 1559 die Niederlande verlässt und sie, zumindest nach außen hin, in die Hände Margarethas legt, zeigt sich, dass sich das Land doch nicht so leicht regieren lässt, wie vielleicht angenommen. Denn vor allem aufgrund der wirtschaftlichen Probleme müssen Philipp, so auch Granvella und Margaretha, Zugeständnisse machen, welche die Pläne des Königs durchkreuzen.

5.1. Philipp und die finanzielle Lage - Die Stände im Aufmarsch

Philipp hinterlässt bei seiner Abreise aus den Niederlanden Margaretha ein Land, das dem finanziellen Untergang geweiht ist. Nach dem Krieg gegen Frankreich ist es stark verschuldet; die Staatskasse ist leer und die ausländischen Gläubiger drängen auf ihr Geld. Die Millionen, die schon Karl V. für den Krieg verbraucht hat, müssen noch bezahlt werden und auch neue Schulden belasten den Staat. So schuldet man beispielsweise den eigenen Soldaten noch etwa vier Millionen Gulden für ihr Auftreten gegen die Franzosen; und drei Millionen Gulden fehlen auf Rentmeisterbriefe, Darlehen, welche Karl und sein Sohn bei den Fuggern genommen haben.⁵⁹ Hinzu kommt, dass Philipp bei deutschen Bankhäusern Geld geliehen hat, wofür sich flämische Städte verbürgt haben. Da Philipp hierbei weder an Verzinsung gedacht hat noch im Stande ist das Geld zurückzuzahlen, zieht er auch deren Zorn auf sich.⁶⁰

⁵⁸ Schendell, Wilhelm, S. 104.

⁵⁹ Als es zum Wiederaufleben des Krieges gegen Frankreich kommt, befiehlt Philipp die Zahlung der Zinsen einzustellen und das laufende Gefälle aus der Staatskasse zu seiner Disposition abzuliefern; das bedeutet den Staatsbankrott, dessen Folge wiederum höhere Steuern und Unruhen im Volk sind. Siehe: J.W. Smit, *The Netherlands Revolution*, in: Robert Forster und Jack P. Greene, *Preconditions of Revolution in the early modern Europe*, Baltimore / London 1972, 43.

⁶⁰ Rachfahl, Margaretha, S. 78.

Das Land wie auch die Krone sind somit stark verschuldet und daher auf die Hilfe der Stände und ihrer Steuereintreibung angewiesen. Denn nur durch eine Steuererhöhung besteht die Möglichkeit, das Land finanziell wieder auf Vordermann zu bringen. Die Stände jedoch wissen von ihrer zunehmenden Macht und wirken Philipps und somit auch Margarethas Plänen für die Niederlande entgegen.

5.2. Philipps Pläne für die Niederlande - Die Diözesanverfassung

Bereits vor der Statthalterschaft seiner Schwester greift Philipp den Gedanken einer umfassenden Kirchenreform in den Niederlanden auf. Die Anzahl der protestantischen Zuwanderer häuft sich und die katholischen Geistlichen vertreiben sich ihre Zeit lieber mit ihrer Trunksucht als religiöse Taten zu setzen. Gründe dafür, dass es zu einer schnellen Reform kommen solle.

Hinzu kommt die Anzahl und Größe der bisherigen Bistümer in den Niederlanden: es gibt nämlich nur drei Bistümer, Utrecht im Norden sowie Tournai und Arras im Süden, die noch dazu so groß sind, dass die Bischöfe nicht im Stande sind, sie zu überwachen. Außerdem steht die Jurisdiktion der Bistümer auch unter dem Einfluss fremder Bischöfe, den benachbarten Bistümern aus dem Deutschen Reich und Frankreich, einem Umstand, welchem der König ebenfalls ein Ende setzen will. Philipps Plan sieht daher folgendermaßen aus: die drei Bistümer zu zerstückeln und in mehrere, kleinere Gebiete aufzuteilen und gleichzeitig die fremden Bischöfe ihrer hohen Stellung zu berauben.⁶¹ Die katholische Kirche wäre dann stärker unter seiner Kontrolle und der ausländische Einfluss wesentlich geringer.

Als Philipp die Niederlande verlässt, ist die Umsetzung seines Planes, die Kirche umzugestalten, im vollen Gange. Margaretha wie auch Granvella zeigen sich ihm hierbei jedoch wenig zugeneigt. Philipps Plan fördere deutlich die Interessen des Katholizismus und auch absolutistische Tendenzen der Krone;⁶² Widerstand von Seiten der Bischöfe wie auch des Volkes wäre somit nur eine Frage der Zeit. Diesbezügliche „Warnungen“ in Briefform von seiner Schwester wie auch von Granvella ignoriert Philipp. Er möchte die Anzahl der Bistümer in den Niederlanden auf vierzehn Stück erhöhen, und drei bestehende, Mechelen, Utrecht und Cambrai, zusätzlich zu Erzbistümern ernennen.⁶³ Dies funktioniert jedoch nicht ohne die Bewilligung des Papstes in Rom, weshalb man, auf schnelle Weise und ohne großes

⁶¹ Ebenda, S. 64- 66.

⁶² Ebenda, S. 65.

⁶³ M. Dierickx, De oprichting der nieuwe bisdommen in de Nederlanden onder Filips II 1559 - 1570, Antwerpen 1950, S. 93. Und: Postma, licht, 10.

Aufsehen in der Bevölkerung, dessen Genehmigung in Form einer Bulle einholen möchte. Anfangs scheint dies auch zu gelingen, lenkt man doch mit dem Amtsantritt der Margaretha von Parma in den Niederlanden wie auch mit Philipps Abreiseplänen aus Brüssel von der geplanten Reform ab. Das Problem ist jedoch, dass Rom länger für die Bewilligung der Diözesanverfassung braucht als vorgesehen und dadurch Details in den Niederlanden durchsickern. Vor allem die fremden Bischöfe legen Beschwerde ein, sowohl beim Papst selbst, als auch bei Margaretha von Parma, welche offiziell ja noch immer die höchste Stellung in den Niederlanden einnimmt. Obwohl sie „unter der Obhut“ von Granvella steht, versucht die Statthalterin die Bischöfe zu beruhigen und verspricht, sich bei ihrem Bruder für sie einzusetzen. Mehr kann sie jedoch nicht tun; denn es ist ihr nicht gestattet, eigenständig zu handeln; dem Willem Philipps muss sie sich wiederum beugen und somit die Reform vorerst, so scheint es, zulassen.

Während sich nun die Protestschreiben bei der Statthalterin häufen, sieht sich diese mit neuen Problemen konfrontiert. Die 1561 beschlossene *Super Universas*, die päpstliche Bulle zur Reform, beinhaltet nämlich noch weitere Punkte, die sowohl der Statthalterin als auch der ständischen Opposition und dem Volk nicht zusagen. Neben den neuen Bistümern und der Entmachtung ausländischer Bischöfe sieht die Bulle vor, für jede Diözese Präbendaren zu ernennen, unter denen sich von nun an jeweils zwei Inquisitoren befinden.⁶⁴ Außerdem möchte man eine Anzahl Abteien an Bischöfe übertragen, die ab jetzt von der Krone bestimmt werden; und da diese sich auch in der Ständerversammlung befinden, besteht die Angst, dass jene nun voll und ganz zum Instrument des Königs werden. Widerstand zeigt sich daher nicht nur von den ausländischen Bischöfen, die hier ihrer Jurisdiktion beraubt werden und dagegen Berufung einlegen, sondern auch im eigenen Land von Seiten der Äbte, Konvente und auch der restlichen Klöster. Daneben protestiert auch der Adel, dessen junge Söhne immer durch kirchlichen Benefiz⁶⁵ unterstützt worden sind, was ab nun nicht mehr der Fall ist. Und letztlich löst die Reform auch bei den Seestädten Unbehagen aus, befürchtet man doch wirtschaftliche Einbußen,⁶⁶ wenn die vor allem protestantischen Kaufleute nicht mehr ins Land kommen. Abneigung gegenüber Philipps Reformversuch spiegelt sich eigentlich in allen Bevölkerungsschichten wieder. König Philipp scheint hier mitunter ein leichtes Spiel zu haben. Für Margaretha jedoch zieht sich die Schlinge immer enger: da ihr die Hände gebunden sind, schafft sie es als Statthalterin nicht, die Probleme zu lösen bzw. Kompromisse

⁶⁴ Edward Grierson, *Philipp II. König zweier Welten*, Frankfurt am Main 1978, S. 91.

⁶⁵ James D. Tracy, *Holland under Habsburg Rule 1506 - 1566. The Formation of a Body Politic*, Berkely / Los Angeles / Oxford 1990, S. 178.

⁶⁶ Grierson, *Philipp*, S. 91.

herbeizuführen; neben der Verachtung Philipps und Granvellas könnte sie auch bald jene des Volkes auf sich ziehen. Um dies zu verhindern, versucht Margaretha weiterhin bei Philipp gegen die Kirchenreform vorzugehen; jedoch wie bisher ohne Erfolg.

Unterdessen verschlimmert sich die Lage im Lande und die Provinzialstaaten, allen voran Brabant, machen ihre Abneigung gegenüber Philipps Plänen deutlich.⁶⁷ Oranien und die anderen Herren protestieren aufs Härteste bei Margaretha, jedoch steht ihr auch hier wieder keine Entscheidungsmacht zu. Auch Gesandtschaften mit Protestschriften werden in die Niederlande geschickt. Mit diesen bewirkt Margaretha zwar eine Aufschiebung bei Philipp, jedoch erfolgt abermals keine wirkliche Lösung der Problematik.

Die Stände haben unterdessen wieder einen Trumpf in ihrer Hand: die Steuerbewilligung. Zwar ist diese bereits erfolgt, jedoch meinen die Brabantischen Stände im Juli 1561, dass es nur zu einer Zahlung kommen werde, wenn auch die Inkorporation der Abteien abgestellt würde.⁶⁸ Ob nun durch weitere Briefe Margarethas oder durch die Zusprüche von Granvella, Philipp lässt sich schlussendlich überzeugen. In einem Brief vom Juli 1562 befiehlt er seiner Schwester, mit den "Teufeln von Brabant"⁶⁹ zu verhandeln und lässt sich zu Zugeständnissen bezüglich der Kirchenverfassung überreden.

Damit sind die Probleme jedoch noch keinesfalls aus der Welt geschafft. Der Widerstand gegen die Diözesanverfassung ist keiner auf rein religiöser Basis; da neben der Geistlichkeit auch der Adel und die Bürger beteiligt sind, spricht man von einem politischen Widerstand gegen die zentralistische Machtpolitik.⁷⁰

Lässt Philipp deshalb mit sich reden und gewährt eine Aufschiebung der eigentlichen Umsetzung der Verfassung?

Mit Sicherheit ist er sich der Gefahr bewusst, die von den verschiedenen Bevölkerungsschichten ausgeht, solle es zur Verwirklichung der katholischen Reform kommen; jedoch müsste er auch gesehen haben, dass eine Aufschiebung keine Lösung für die Probleme ist.

In der niederländischen Geschichtsschreibung heißt es, dass man erst eine konstitutionelle Lösung findet muss, bevor man sich der kirchlichen Probleme annehmen kann.⁷¹ In gewisser Weise tut dies Philipp ab den 1560er Jahren, jedoch ist auch dann für ihn eine Neueinteilung

⁶⁷ Rachfahl, Margaretha, S. 83.

⁶⁸ Ebenda, S. 85.

⁶⁹ Tamussino, Kinder, S. 120.

⁷⁰ Joris Eijnatten und Fred van Lieburg, *Nederlandse religiegeschiedenis*, Hilversum 2005, S. 152.

⁷¹ Henk van Nierop, *De troon van Alva. Over de interpretatie van de Nederlandse opstand*, in: *Bijdragen en mededelingen betreffende de geschiedenis der Nederlanden* 10 (1995), 214.

der Bistümer politisch nicht einfach durchzusetzen. Denn es lassen andere Geschehnisse, wie das Aufkommen der Protestanten, die Verfassung in den Folgejahren in den Hintergrund treten. Die Problematik ist jedoch, dass der Gedanke der Reformdurchführung von Philipp bestehen bleibt und dieser sowohl von Seiten des Spaniers, als auch der niederländischen Opposition zur Diskussion steht. Eine endgültige Lösung der Diözesaneinteilung wird erst unter der Statthalterschaft von Alba gefunden.⁷²

Bis zum Ende der Statthalterschaft der Margaretha von Parma bleibt die Reform eine Streitfrage, mit der sich Philipp im weit entfernten Spanien, seine Schwester aber vor Ort auseinandersetzen muss.

5.3. Stationierung spanischer Truppen in den Niederlanden

Neben Philipps Idee, die Kirche zu reformieren verfolgt er noch weitere Pläne. So möchte er ein spanisches Heer in den Niederlanden zurück lassen, zur Sicherheit des Landes, wie er selbst verlauten lässt. Nur für ein halbes Jahr sollen die Truppen in den Niederlanden bleiben, ein Versprechen Philipps, das beim Volk wie auch bei den Männern der Opposition auf enormen Widerstand stößt. Denn die spanischen Truppen sind für ihre Gräueltaten in den Niederlanden bekannt, ein Grund, wieso man das Land von der spanischen Herrschaft so schnell wie möglich befreien möchte. Als Philipp nun am 26. August 1559 in See sticht und das spanische Laredo ansteuert, lässt er ein Regiment von 3.000 spanischen Soldaten im Land zurück.⁷³ Neben seinen Plänen zur Diözesanverfassung ist nun auch diese Truppenstationierungen bei den Niederländern nicht erwünscht und somit ein weiteres Problem für Margaretha.

Hinzu kommt, dass die im Land gebliebenen spanischen Truppen aufgrund der finanziellen Lage von Philipp nicht bezahlt werden; Unruhen machen sich breit und die Stände verlangen den Abzug der Spanier, ansonsten wären sie zu einer Steuererhöhung nicht bereit. Margaretha steht hierbei einmal mehr zwischen Philipp und der ständischen Opposition: Philipp, der mit allen Mitteln versucht die Spanier im Land zu behalten und so die Kontrolle zu wahren, und die Stände, die auf einen Abzug drängen. Im Schreiben an ihren Bruder macht sie ihm die Situation deutlich, und begründet ihren Wunsch nach Truppenabzug hauptsächlich mit den Ausschreitungen im Lande.

⁷² Postma, licht, 27.

⁷³ Koenigsberger, Monarchies, S. 193.

Auf ihr Drängen, aber vor allem auf jenes von Granvella und den Ständen, sowie auch aufgrund von außenpolitischen Entwicklungen,⁷⁴ bewilligt der spanische König im November 1560 die Abberufung der Truppen aus den Niederlanden; im Jänner 1561 verlassen die letzten Schiffe mit spanischer Besatzung das Land.

5.4. Truppenhilfe im französischen Glaubenskrieg

Während man sich innenpolitisch noch immer mit der Diözesanverfassung auseinandersetzt, entwickelt sich auch eine Abneigung gegen Philipps Außenpolitik. Durch die Thronbesteigung der protestantischen Elisabeth in England erkaltet die Beziehung zu England gewaltig und es folgt eine Annäherung an Frankreich, wo man ganz im Sinne der Politik Philipps, auch mit Gewalt gegen Protestanten vorgeht. Philipp möchte die Franzosen gegen die französischen Protestanten, die Hugenotten, unterstützen und verspricht militärische Hilfe durch niederländische Truppen. Als in Frankreich 1562 der Glaubenskrieg ausbricht, versucht Margaretha mittels Korrespondenz mit ihrem Bruder dessen Einmischung zu verhindern, meint sie doch zu Recht, dass es dadurch zu einer Feindschaft mit England, das die Hugenotten unterstütze, kommen werde und man gleichzeitig auch Angriffe von Seiten des lutherischen Heiligen Römischen Reichs auf die Niederlande heraufbeschwöre.⁷⁵

Jedoch bleibt der Befehl zur Mobilmachung von Philipp nicht aus: Margaretha von Parma soll 2.000 niederländische Reiter der französischen Königin, Katharina de Medici, zu Hilfe schicken. Da aber niederländischen Truppen außerhalb der Landesgrenze ohne Bewilligung der Stände nicht eingesetzt werden dürfen, beruft Margaretha die Generalstände ein, um diesen Philipps Befehl vorzulegen.⁷⁶ In der Zwischenzeit breiten sich Tumulte im Land aus, und ein Gerücht löst vor allem unter den protestantischen Einwohnern der Niederlande Entsetzen aus: zwischen dem Papst, Philipp und dem König von Frankreich bestehe eine Liga,⁷⁷ um die Protestanten zu vertreiben.

Unter diesen Umständen lenkt Philipp schlussendlich wiederum ein: er willigt in den Vorschlag der Generalstände ein, zur Unterstützung nur Geld an die französische Krone⁷⁸ zu schicken; die Truppen selbst sollen im eigenen Land bleiben.

Ein Faktum, das bei seiner Entscheidung sicherlich eine Rolle gespielt hat, ist abermals das

⁷⁴ 1960 ist die Thronbesteigung der Maria Stuart mit Hilfe der Franzosen verhindert worden, wodurch keine Gefahr mehr für die Niederlande besteht; außerdem braucht Philipp seine Truppen für den Kampf gegen die Türken. Siehe: Pierson, Philipp, S. 175.

⁷⁵ Rachfahl, Margaretha, S. 87.

⁷⁶ Neukirchen, Geusen, S. 79.

⁷⁷ Schendell, Wilhelm, S. 143.

⁷⁸ Unsicher ist wie hoch die Geldsumme gewesen ist; man spekuliert zwischen 50.000 Thalern und 100.000 Thalern. Siehe: Rachfahl, Margaretha, S. 93. Und: Schendell, Wilhelm, S. 145.

Entgegenwirken der Stände, welche die Steuern zur Kriegsunterstützung für die Truppen nicht zahlen wollen.

6. Die Opposition und Granvella

Die Opposition, besonders Oranien, Egmont und Hoorn, aber vor allem die Stände selbst, können sich gegen Philipp behaupten; sie erreichen einen Abzug der Truppen, eine Nichtbeteiligung am Krieg in Frankreich, wie auch eine vorläufige Aufschiebung der Diözesanverfassung. Margaretha steht während der Auseinandersetzung zwischen Opposition und Philipp, zumindest in diesen ersten Regierungsjahren, im Hintergrund. Sie tritt zwar als Vermittler auf, die wichtigen politischen Entscheidungen übernimmt jedoch der Mann aus der Franche - Comté. Darum wenden sich die drei Herren auch nicht gegen sie, sondern gegen jenen, der aus ihrer Sicht der Ursprung alles Übelen ist: Philipps rechte Hand in den Niederlanden, Granvella.

6.1. Zunehmende Abneigung gegen Granvella

In den ersten Regierungsjahren der Margaretha von Parma, 1559 bis 1563 bildet sich eine immer stärker werdende Opposition im Lande. Zu dieser zählt die Spitze der heimischen Aristokratie. Dazu gehören neben fast allen Provinzialgouverneuren und Ritter des goldenen Vlieses, genannt Seigneurs, die Herren, vor allem drei Leute: Oranien, Egmont und Hoorn.⁷⁹ Sie stehen für die Interessen des Landes ein und sehen besonders in Granvella eine Gefahr für eine neutrale Regierung.⁸⁰ Sowohl die Diözesanverfassung als auch die Truppenstationierung schreiben sie dem Franzosen zu, nicht ahnend, dass dieser eigentlich nur Philipps Pläne ausgeführt hat. Es folgt die Bildung einer Liga der drei Herren gegen Granvella; man plant ihn langsam von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Margaretha sieht dies, zumindest am Anfang, nicht so. Sie weiß, dass Perrenot Philipp sogar von der einen oder anderen Reform abgeraten hat und genau wie sie nur des Königs Befehle befolgt.⁸¹ Während das Verhältnis zwischen Granvella und den Seigneurs zunehmend schlechter wird, bleibt ein gutes zwischen ihm und der Statthalterin vorerst bestehen.

So lange Granvella in Margarethas Gunst steht, braucht er eigentlich nichts zu fürchten. Trotzdem scheint das Unheil bereits seinen Lauf zu nehmen. Als er 1560 von Philipp die

⁷⁹ Robert van Roosbroeck, Wunderjahr oder Hungerjahr, in: Petri, Kirche, 177.

⁸⁰ Die Sichtweise Granvellas von Seiten des niederländischen Volkes beschreibt am besten eine Karikatur aus den 1560er Jahren: Granvella steht hierbei als „roter Pfaffe“ hinter Margaretha von Parma und Philipp II. und flößt ihnen mittels eines Blasebalgs Ratschläge ein. Siehe: Rachfahl, Margaretha, S. 135- 136.

⁸¹ Postma, licht, 21.

Abtei St. Armand bei Tournaisis bekommt und im selben Jahr Erzbischof von Mechelen wird, lassen die Großen, also Oranien, Egmont und Hoorn, dem „Franzosen“ ihre Abneigung spüren. Bei seinem Einzug als Bischof von Mechelen ist keiner der drei Adligen anwesend, um ihm zu beglückwünschen.⁸² Der Spott gegen den Kardinal wächst auch von Seiten der Bürger immer mehr an. Ende 1563 macht sich das so genannte „Anti - Granvella - Livree“⁸³ im Volk breit, welches den Hass gegen Philipps rechte Hand nur noch verdeutlicht.

Besonders groß ist die vorherrschende Abneigung von Oranien gegenüber dem Kardinal; durch das Ausüben des Amtes als Erzbischof von Mechelen wird dieser auch Mitglied der Landstände von Brabant und somit Haupt der geistlichen Kurie. Oranien unterdessen führt die Adelskurie⁸⁴ an und unterstützte die Interessen der Opposition, während Granvella das genaue Gegenteil tut.

Das ist ein weiterer Grund, weshalb Granvella aus Sicht der Opposition beseitigt werden muss. Man verfasst Briefe an Philipp und schickt sogar Egmont nach Spanien, um beim König um die Entlassung des Kardinals zu bitten;⁸⁵ vorerst ohne Erfolg. Zudem beschließt man im Staatsrat im Mai 1562 die Generalstaaten einzuberufen, welche sich um die noch immer hohen Schulden des Landes kümmern sollen, deren Nichtbeseitigung man ebenfalls Granvella in die Schuhe schiebt. Die Zusammenkunft der Generalstaaten bleibt jedoch aus, da sich Philipp im Brief an seine Halbschwester erneut dagegen ausspricht.⁸⁶

Unterdessen setzt sich Margaretha für Granvella beim König ein und stellt sich somit gegen die Opposition. Wieso sie dies tut, ist zu hinterfragen. Denn eine Entlassung Granvellas wäre sicherlich günstig für sie und die niederländische Regierung gewesen. Weiters muss sich die Statthalterin auch die Gunst der Großen wahren und so eigentlich in deren Interesse handeln, haben diese doch Einfluss auf das Volk und sind bei diesem hoch angesehen. Außerdem könnte die Italienerin ohne Granvella selbst ungeschränkt herrschen und müsste sich nicht seinen Entscheidungen beugen.

Warum hier Margaretha Philipp ihre Unterstützung für Granvella zusichert, geht aus den

⁸² Schendell, Wilhelm, S. 130.

⁸³ Das Livree besteht aus einer Jacke und einer Hose aus größtem grauen Tuch, mit einem kleinen Abzeichen auf beiden Ärmeln, das einer Mönchskapuze gleicht, aber ebenso gut eine Narrenkappe sein kann; das bringt eine Verspottung der Geistlichkeit und erinnert auch an die Tage von Granvellas höchster Autorität, in denen er die Großen als Narren und Possenreißer bezeichnet hat. Siehe: Schendell, Wilhelm, S. 159.

Und: Neukirchen, Geusen, S. 82.

⁸⁴ Schendell, Wilhelm, S. 138.

⁸⁵ Martin van Gelderen, *The Political Thought of the Dutch Revolt 1555 - 1590*, Cambridge 1992, S. 114.

⁸⁶ Tracy, Holland, S. 178.

Quellen nicht hervor. Annehmen kann man aber dynastische Gründe, welche das Handeln der gebürtigen Flämin während ihrer ganzen Amtszeit stark beeinflussen. Denn der von Philipp versprochene Truppenabzug von Piacenza ist noch immer nicht erfolgt und eine Frau für ihren Sohn Alessandro auch noch nicht gefunden. Margaretha darf es sich so gesehen mit Philipp und auch mit Granvella nicht verscherzen, ist sie doch auf deren Hilfe angewiesen. Mitunter zeigt sie ein eigennütziges Handeln, was ihr in der Literatur oft vorgeworfen wird, jedoch sind Ansehen und Erhaltung der eigenen Dynastie, bzw. des eigenen Hauses - in Margarethas Fall das der Farnese - in der damaligen Zeit von enormer Wichtigkeit. Dass die Statthalterin bei so manchen Entscheidungen diese Umstände⁸⁷ berücksichtigt, darf man ihr aus dieser Sicht nicht negativ anrechnen. Außerdem: selbst wenn sie nicht im Interesse des Haus Farnese agiert, muss man die Tatsache berücksichtigen, dass Margaretha als Statthalterin dem spanischen König unterstellt ist und dadurch seine Entscheidungen, und damit auch jene Granvellas, zu unterstützen und zu befolgen hat. Selbst wenn sie gegen den Kardinal auftreten würde, wäre seine Abberufung nur mit der Einwilligung Philipps möglich. Während nun Granvella Rückhalt von Margaretha erhält, langt bei Philipp von den Großen ein Schreiben nach dem anderen ein, welche allesamt den Wunsch der Abberufung des Kardinals enthalten. Oranien droht sogar mit dem Fernbleiben aus dem Staatsrat, sollte der Mann aus der Franche - Comté nicht abgesetzt werden.

Philipp möchte dies vorerst noch verhindern und versucht die mittlerweile starke Opposition zu spalten; er schreibt Egmont einen Brief und bittet ihn nach Spanien zu kommen, denn nur so könnte die Liga gesprengt werden. Außerdem verspricht der König dem Kardinal, dass er selbst in den Niederlanden erscheinen werde, um allem Übel ein Ende zu machen.⁸⁸

Mit einer Tatsache konnten jedoch beide nicht rechnen: dass Margaretha von Parma plötzlich Granvella fallen lässt und sich auf die Seite der Opposition stellt.

⁸⁷ Rachfahl, Margaretha, S. 273.

⁸⁸ Ebenda, S. 114- 116.



Abb.3: Kardinal Granvella
Erster Erzbischof von Mechelen (1561 - 1581)
Erster Minister der Niederlande (1559 - 1564)

6.2. Der Sturz Granvellas

Bis 1563 steht Margaretha von Parma Granvella eigentlich immer positiv gegenüber. In der seit Juni 1562 führenden Geheimkorrespondenz mit ihrem Bruder stellt sich die Italienerin deutlich auf die Seite des Perrenot, und bewundert sogar seine Geduld und Demut. Wie der Kardinal berichtet auch sie Philipp alles Schlechte über die Großen und meint, sie werde eine Generalstän­deversammlung nicht zulassen und ganz im Sinne ihres Bruders eine Milderung der Ketzeredikte nicht befürworten. Granvella wiederum lobt die Statthalterin und ihre Taten; dass sie bis tief in die Nacht arbeite, und trotz der Finanznot immer auf ihrem Posten sitze. Sowohl auf Seiten Margarethas als auch auf jener des Franzosen scheint es, als bestünde immer noch ein gutes Verhältnis.⁸⁹

Dies sollte sich jedoch bald ändern. Während Margaretha Granvella im März 1563 in höchsten Tönen lobt, verdeutlicht sie in einem Brief vom achten Mai desselben Jahres, also knapp acht Wochen später, dass sein Sturz unvermeidlich wäre.⁹⁰ Woher dieser plötzliche Wandel wohl kommt? Man kann annehmen, dass sie seiner vielleicht überdrüssig geworden ist und aus ihrer Sicht die Regierungsführung ohne seine Beteiligung für alle am Günstigsten wäre. Besonders in der älteren Literatur heißt es oft, dass Margaretha zu schwach gewesen ist, um den Forderungen der starken Opposition standzuhalten. Außerdem spricht man von ihrem Wunsch endlich selbst herrschen zu können, steht sie doch schon lang genug unter Granvellas Hoheit.

Womöglich spielen diese Punkte eine Rolle dafür, dass Margaretha aus heiterem Himmel ihre Meinung ändert. Jedoch ist der Hauptgrund ihres Seitenwechsels zur Opposition und somit eine Entscheidung gegen Granvella ein persönlicher. Genauer gesagt ein dynastischer, denn einmal mehr geht es um Piacenza und die Verheiratung von Alessandro Farnese.

Bereits zu Beginn ihrer Statthalterschaft verspricht Philipp Margaretha um eine Frau für ihren Sohn zu werben, jedoch geraten die Pläne im Laufe der Jahre ins Stocken. Einmal ist Margaretha nicht mit der Zukünftigen von Alessandro einverstanden, ein anderes Mal passt es ihrem Bruder wieder nicht. So lehnt dieser beispielsweise die Tochter des Herzogs von Ferrara als Braut für den jungen Farnese ab,⁹¹ obwohl diese Hochzeit Margaretha sehr entgegen kommen würde. Anschließend beauftragt Philipp Granvella, Alessandro mit einer der Töchter Ferdinands zu verheiraten; dieser zeigt sich anfangs dazu geneigt, lehnt das Angebot schlussendlich aber ab. Margaretha von Parma vermutet hierbei eine Intrige gegen

⁸⁹ Ebenda, S. 116- 117.

⁹⁰ Ebenda.

⁹¹ Ebenda, S. 121.

sie und ihre Familie und gibt Granvella die Schuld daran. Sie entzieht ihm ihr Vertrauen,⁹² obwohl er in diesem Fall nichts für die Ablehnung Ferdinands kann.

Auch betreffend Piacenza verläuft es nicht anders. Philipp ist noch immer nicht bereit die Truppen abziehen zu lassen, auch nicht nach Margarethas Drohung, vom Amt der Statthalterschaft zurückzutreten. Dass Granvella jedoch Philipp zeigt, wie unangenehm ein Rücktritt Margarethas für dessen Politik werden könnte und sich somit in gewisser Weise auch für sie einsetzt, ist der Regentin nicht bekannt. Sie glaubt weiterhin, der Kardinal sei gegen die Rückgewinnung von Piacenza und gegen eine Verheiratung Alessandros mit einer Tochter Ferdinands.⁹³

Kein Wunder also, dass sich Margaretha immer mehr von Granvella distanziert. Als möglicher Ausweg bleibt ihr nur die Annäherung an dessen Gegner: die drei Herren Oranien, Egmont und Hoorn.

Als der Brief des Königs einlangt, Egmont erneut nach Spanien zu schicken, um dort zu verhandeln, betrachtet man diesen mit Vorsicht und entscheidet, den Militärkommandanten nicht zu entsenden. Stattdessen beharrt man weiterhin auf Granvellas Entlassung und auch auf die Einberufung der Generalstände, um der Probleme im Lande Herr zu werden.

Margaretha, nun von Granvella distanziert, zeigt sich diesbezüglich vorsichtig gegenüber ihrem Bruder, schließlich darf sie es sich mit ihm nicht verderben. Sie schickt ihren Sekretär und Vertrauten Armenteros nach Spanien, um Philipp über die momentane Situation zu unterrichten. Mittels einer Geheiminstruktion, datiert vom zwölften August 1563,⁹⁴ berichtet die Statthalterin von der Audienz der Großen und über deren Wunsch die Generalstände einzuberufen und Granvella zu entlassen. Margaretha agiert dabei jedoch sehr zurückhaltend: sie hütet sich, dem König einen Rat zu geben, macht ihn aber auch auf die Folgen aufmerksam, sollte Philipp nicht auf die Großen hören. Die Italienerin meint nämlich, die Generalstände zu versammeln könnte zwar schlimme Auswirkungen in religiöser Hinsicht haben, aber falls dies nicht geschehe, würde alles ins Verderben stürzen. Weiters erkennt sie die vielen Dienste des Kardinals an, schreibt aber auch, wenn er noch länger in den Niederlanden verweilen würde, könnte es zu einem Aufstand kommen. Margaretha handelt in dieser Angelegenheit sehr geschickt und richtet ihre Argumentation zu aus, dass schlussendlich ihr Bruder die Entscheidung zu treffen hat.⁹⁵ Gleichzeitig ist aber auch anzumerken, dass sich die Statthalterin in eine nicht ungefährliche Lage begibt. Eine

⁹² Tamussino, Kinder, S. 124.

⁹³ Durme, cardenal, S. 252.

⁹⁴ Rachfahl, Margaretha, S. 127.

⁹⁵ Ebenda, S. 127- 128.

Distanzierung von Granvella und in gewisser Weise eine Begünstigung der Opposition wird von Philipps Seiten sicherlich gern gesehen, könnte doch das momentan noch politische Gleichgewicht auf diese Weise ins Wanken geraten.

Während nun Armenteros nach Spanien reist und dem König die Nachricht überbringt, zeigt sich dieser verständlicherweise unentschlossen bei seiner Entscheidung: wenn Granvella geht, wäre die katholische Fraktion in den Niederlanden in der Tat geschwächt. Der Kardinal ist die Stütze im Lande; ohne ihn hätte die Opposition sicherlich leichtes Spiel.

Trotzdem gibt Philipp nach und verzichtet auf den Kardinal. In einem Brief, datiert auf den 22. Jänner 1564, schreibt er an Granvella, dass er es für das Beste halte, wenn dieser die Niederlande für einige Tage verlasse und nach Burgund fahre, um seine Mutter zu besuchen; auf diese Weise wäre sowohl Philipps Autorität als auch des Kardinals Ruf gewahrt.⁹⁶

Hierbei agiert Philipp gerissen, denn er erwähnt in diesem Schreiben mit keinem Wort eine Absetzung von Granvella, allein von Beurlaubung ist die Rede. Eine Beurlaubung kann nur für kurze Zeit erfolgen; und bringt die Gefahr, dass der Kardinal irgendwann wieder zurückkommen wird. Neben dem Brief, indem Philipp seiner Schwester über Perrenots Fahrt nach Burgund informiert, sendet er mittels Armenteros noch einen zweiten, geheimen Brief an die Statthalterin. Darin überlegt er die „Abberufung“ Granvellas zurückziehen, bringe diese doch nur Konflikte mit sich. Falls es laut Margaretha unmöglich sei, den Kardinal in Brüssel zu behalten, solle er sich nach Mechelen begeben und dort sein erzbischöfliches Amt ausüben.⁹⁷

Philipp veranlasst so Granvella aus Brüssel abzurufen, ermöglicht aber seiner Schwester seinen Beschluss rückgängig zu machen. Somit trifft nicht er, sondern die Statthalterin die endgültige Entscheidung; er selbst distanziert sich davon und kann, wie immer Margaretha auch handeln werde, jegliche Beteiligung von sich weisen.

⁹⁶ Pfandl, Philipp, S. 197.

⁹⁷ Rachfahl, Margaretha, S. 131.

Margaretha entscheidet sich zugunsten des Volkes und der Opposition: für eine Entlassung Granvellas; den zweiten Brief von Philipp beachtet sie nicht; stattdessen übergibt sie dem Kardinal das erste von ihrem Bruder erhaltene Schriftstück, welches die Abreise nach Burgund befürwortet.

Kardinal Anton Perrenot de Granvelle verlässt somit am dreizehnten März 1564⁹⁸ Brüssel. Er kehrt nie wieder in die Niederlande zurück.

6.3. Granvellas Entlassung - Ein „Fehler“ Philipps?

Philipp II. legt die Entscheidung den Kardinal aus dem Amt zu entlassen, quasi in Margarethas Hand. Sie hätte richtigerweise seine Abreise verhindert können, tut es aber nicht. Gründe dafür gibt es viele. Zum einen sind dies dynastische, wie Piacenza und die Verheiratung ihres Sohnes, zum anderen vermutlich persönliche, möchte sie doch sicher auch selbst an die Macht kommen, was ihr durch den Kardinal bisher verwehrt worden ist. Aber auch andere Faktoren spielen eine Rolle: die Opposition ist 1563/64 besonders stark und ihr zunehmender Hass richtet sich gegen den Kardinal; und Margaretha muss sich mit den drei Herren gut stellen, sind sie doch Vertreter im Staatsrat und hoch angesehene Mitglieder des Adels. Hätte man den Kardinal im Amt gelassen, wäre ein weiterer Aufstand von Seiten des Volkes möglich gewesen. Durch seine Abreise erhofft man sich daher auch, die angespannte Situation im Lande beruhigen zu können.

Welche Gründe Margaretha auch immer gehabt hat, spielt im Großen und Ganzen keine Rolle. Denn eigentlich liegt die Entscheidung nicht bei der Statthalterin, sondern beim König Philipp selbst. Er hätte jederzeit eingreifen können um Granvella doch noch zurückzuhalten, tut es aber nicht. Hinzu kommt, dass der König mittels des ersten Briefes an Margaretha die Abreise nach Burgund befiehlt und so indirekt auch seine Entlassung unterstützt. Ist dies nur ein Täuschungsspiel von Philipp oder steckt doch mehr dahinter? Fakt ist, dass Philipp weiß, dass es ohne Granvella zu einer Schwächung der katholischen Partei in den Niederlanden komme und das ganze System somit in Gefahr sei. Auf der anderen Seite ist es aber immer besser, einen Mann fallen zu lassen, bevor das ganze System fällt und das Land in einen Aufstand mündet.⁹⁹

⁹⁸ Granvella kehrt 1565 nach Rom zurück, wo er im Konklave, welches Papst Pius V. wählt, eine wichtige Rolle spielt; er leitet die Unterhandlungen, die in den Vertrag zwischen Papst, Spanien und Venedig münden, ohne die Don Juan d' Austria die Türken niemals hätte bezwingen können. Weiters wird er auch Vizekönig von Neapel. Er stirbt 1586 im Alter von 70 Jahren in Madrid. Siehe: Charles Petrie, Philipp II. von Spanien, Stuttgart 1965, S. 197.

⁹⁹ Beaufort, Wilhelm, S. 67.

Sowohl die Opposition als auch das niederländische Volk gibt Granvella die Schuld an den Entwicklungen der letzten Jahre; so gesehen wäre es für alle Involvierten am Besten, sich von ihm zu verabschieden; und das gilt nicht nur in den Niederlanden, sondern auch für bestimmte Personen in Spanien. Zu den engsten Beratern des spanischen Königs zählen zu dieser Zeit der Herzog Alba wie auch Ruy Gómez de Silva, der Prinz von Eboli; ersterer ist ein Befürworter Granvellas, ist ihm doch die Opposition in den Niederlanden, allen voran Oranien, zu stark, und diese könnte so weiter ihre Macht ausbauen, wenn der Kardinal abgesetzt werde; letzterer ist wiederum befreundet mit Vertretern der niederländischen Opposition und unterstützt eine Absetzung des Kardinals, denn nur so könne sich die Lage in den Niederlanden wieder verbessern.¹⁰⁰ Philipp steht nun in Spanien zwischen zwei Fronten; neben den Niederländern üben auch die Spanier Druck auf den König aus; er muss also eine Entscheidung treffen. Und er entscheidet zu Gunsten Ebolis und gegen Granvella, um die angespannte Situation in den Niederlanden und auch in Spanien beruhigen zu können.

Unterstützt von Alba hätte der spanische König selbstverständlich auch anders wählen können, jedoch sprechen auch andere Gründe für eine Absetzung des Kardinals. Nämlich wiederum jene der Steuerfrage. Ende 1563 läuft die für drei Jahre bewilligte Steuer auf die Infanteriegarnison aus, und mit Granvella in der Regierung ist bei der ständischen Opposition ganz und gar nicht an eine Fortsetzung zu denken. Auch für ein Zustandekommen der drei alten Steuern zu Arras, Brüssel und Gent steht es schlecht;¹⁰¹ wegen der miserablen finanziellen Lage ist man aber auf die Stände angewiesen. Mögliche Gründe also dafür, dass Philipp sich doch zur Abreise des Kardinals überreden lässt.

In wieweit Granvella nicht im Amt zu lassen ein „Fehler“ Philipps ist, ist natürlich diskutierbar. Philipp ist der König und hätte Kraft seines Amtes die Entlassung des Anton Perrenots verhindern können. Stattdessen übergibt er die Entscheidung an seine Schwester, welche bisher eine untergeordnete Rolle in der niederländischen Regierung gespielt hat.

Nebenbei begeht der spanische König noch einen weiteren „Fehler“: er verspricht noch während der Amtszeit des Kardinals in die Niederlande zu kommen und sich der dortigen Probleme anzunehmen; wahrscheinlich hätten sich dann die Ereignisse anders entwickelt und Granvella wäre noch im Land gewesen. Der spanische König hält jedoch sein Versprechen nicht ein; er bleibt in Spanien und versucht von der Ferne das Land zu regieren.

¹⁰⁰ Miguel Àngel Echevarría, *Flandes y la monarquía hispánica 1500 - 1713*, Madrid 1998, S. 80.

¹⁰¹ Auch bekannt als die „drei alten Steuern“; sie werden 1559 bis 1560 bewilligt und dienen unter anderem der Truppenbesoldung. Siehe: Rachfahl, Margaretha, S. 129.

6.4. Die Wende in der Statthalterschaft

In der ersten Phase der Statthalterschaft regiert Margaretha von Parma zwar an der Seite von Granvella, muss sich aber seinen Entscheidungen und Meinungen beugen; er ist es der das letzte Wort hat und in gewisser Weise dadurch die Regierungsgeschäfte leitet. Für die Entwicklungen in den Jahren 1559 bis 1563/64 in den Niederlanden kann Margaretha demzufolge eigentlich nicht verantwortlich gemacht werden, nimmt sie doch bei der Regierungsausübung nur den zweiten Platz ein, jenen hinter dem Kardinal.

Nach der Entlassung des Kardinals vollzieht sich dementsprechend eine Wende in den Niederlanden. Das Gleichgewicht der Mächte gerät ins Wanken, denn die katholische, pro-spanische Seite ist ohne den Kardinal geschwächt, und die Opposition gewinnt zunehmend die Oberhand. Margaretha kann von nun an erstmals selbst regieren, und versucht die durch Granvella entstandenen Unruhen im Land mit Hilfe der Opposition wieder zu beseitigen. Dadurch erfolgt eine Annäherung an die Seigneurs, was wiederum ganz und gar nicht im Sinne der Politik Philipps ist. Unter pro-spanischem Einfluss schien Margaretha aus Philipps Sicht kontrollierbar zu sein; da dies jetzt nicht mehr der Fall ist, könnte ihre „Unerfahrenheit“ fatale politische Auswirkungen haben. Es kann angenommen werden, dass Philipp dies tatsächlich befürchtet.

Jedoch muss man auch darauf hinweisen, dass die Flämin sich bisher keinesfalls als „schwach“ und „unerfahren“ gezeigt hat. Neben Granvella tritt sich durchaus als starke, positive Frau in Erscheinung, die best möglichst versucht die Regierungsgeschäfte zu leiten, auch wenn sie dabei Granvellas Meinung einholen muss. Für die Entwicklung ab 1564 kann daher auch nicht Margarethas Regierungsweise, eine mit Unterstützung der Opposition, verantwortlich gemacht werden, sondern vielmehr das Fehlen des Kardinals.

Kann zu Zeiten Granvellas die Schuldenlast noch in Grenzen gehalten werden,¹⁰² explodiert sie nach seiner Abreise nahezu. Die Löhne sind dementsprechend niedrig und die Arbeitslosigkeit hoch; und die Frustration von Seiten des Volkes darüber steigt aufgrund des kalten Winters von 1563/64 noch weiter an. Daneben bleibt auch die Problematik der Diözesanverfassung bestehen, deren Durchführung von Philipp erneut verlangt, von den Einheimischen jedoch weiterhin bekämpft wird. Und schlussendlich bildet sich ein neuer Krisenherd: durch die Abreise des katholisch gesinnten Kardinals strömen viele, bereits dem Protestantismus zugeneigte Immigranten, wieder in die Niederlande zurück.¹⁰³ Das Luthertum aus dem Heiligen Römischen Reich, aber vor allem der aus Frankreich eindringende

¹⁰² Um 1560 ist die Staatsschuld in den Niederlanden noch bei 500.000 florins, bis zum Jahre 1565 steigt sie auf 10.000.000 florins. Siehe: Parker, Spain, S. 21.

¹⁰³ Ernst Heinrich Kossman, Texts concerning the revolt of the Netherlands, London 1974, S. 7.

Calvinismus breitet sich in den Niederlanden aus.

7. Die zweite Phase der Statthalterschaft: 1564 - Mitte 1566

Ab dem dreizehnten März 1564 kann Margaretha endlich allein regieren. Jedoch bleibt bei Margaretha wie auch bei den Großen selbst die Angst, Granvella könnte wieder in die Niederlande zurückkehren. Und das nicht zu Unrecht, hat doch der Kardinal bei seiner Abreise seine Wiederkehr in die Niederlande angekündigt; außerdem befindet er sich weiter in Korrespondenz mit Philipp. Es ist daher durchaus nachvollziehbar, dass Granvella hinter dem Rücken der Statthalterin und der niederländischen Adligen noch immer Einfluss auf die Geschehnisse in Brüssel nehmen kann. Um dies zu verhindern, schreibt Margaretha Briefe an ihren Bruder, worin sie ihren Unmut über eine mögliche Rückkehr des Kardinals ausdrückt und ihm die Schuld an der bisherigen Entwicklung in den Niederlanden gibt. Schlimme Anschuldigungen soll sie hierbei gegen Granvella erhoben haben, und das nicht nur im Interesse des Landes und der Bevölkerung, sondern auch um sich ihre Macht endgültig zu sichern. Gier nach Macht und nahezu eine Besessenheit, alleine über die Niederlande herrschen zu können, sollen hier Ursachen für ihre Schreiben gewesen sein.¹⁰⁴ Kann sein, denn bei einer Rückkehr des Kardinals müsste Margaretha erneut den zweiten Platz in der Regierung einnehmen. Jedoch bleibt es zweifelhaft, ob dies wirklich Margarethas einzige Beweggründe gewesen sind. Betrachtet man nämlich die Gesamtsituation, so fällt auf, dass Margaretha nun mit Hilfe der Opposition im Staatsrat regiert. Und diese missbilligt eine Rückkehr des Kardinals aufs Härteste. Um problemlos ihr Amt ausüben zu können muss sich die Statthalterin mit den Herren gut stellen; daher ist es nicht verwunderlich, dass sie auch in ihrem Interesse handelt und versucht, ihre Wünsche bei Philipp durchzusetzen. Dies probiert die Statthalterin auch in der Folgezeit, jedoch scheitern ihre Unternehmungen immer an Philipps Gegenmaßnahmen. Eine gemäßigte Regierungsführung, die laut Opposition erfolgen solle, erweist sich in dieser Phase als überaus schwierig.

¹⁰⁴ Rachfahl, Margaretha, S. 140.

7.1. Margaretha und die Opposition

Die Opposition kann ab 1564 noch mehr Macht im Lande gewinnen. Durch das Absetzen Granvellas angespornt, glaubt man auch weitere Forderungen bei Philipp durchsetzen zu können. Ganz oben auf der Liste stehen die Einberufung der Generalstände, sowie die Übernahme der Staatsschuld durch das Land. Die Provinzialgouverneure sollen mehr Mitspracherecht bekommen; außerdem verlangt man eine Aufhebung des geheimen Rates, wie auch des Finanzrates und eine Übernahme deren Aufgaben durch den Staatsrat.¹⁰⁵ Neben diesen politischen Forderungen erhebt man auch religiöse: man übt Kritik an Philipps System und hofft auf eine Milderung in der Religionspolitik, welche ebenfalls durch die Generalstände gehandhabt werden solle. Also alles in allem Wünsche, die der König sicherlich nicht so einfach bewilligen würde; denn diese können zu mehr Freiheit und Mitspracherecht der Niederländer im Lande führen, wodurch die Gefahr bestehe, dass er dieses nicht mehr unter spanischer Kontrolle halten könne. Margaretha, die eigentlich im Interesse der Politik Philipps agieren soll, vertritt jedoch jene der Opposition. Laut Literatur hat es sogar den Anschein, als würde sie sich „unter dem Einfluss“ von Oranien und Egmont befinden; denn nur darin könne man eine Erklärung für ihr Handeln finden.¹⁰⁶ Dies ist jedoch nicht der Fall. Margaretha versucht die Interessen des Landes zu wahren, wobei ihr keine andere Wahl bleibt, als mit Hilfe der Opposition zu regieren. Philipps Pläne will sie sehr wohl weiterhin umsetzen, jedoch in gemäßigter Form. Denn am Beispiel Granvella ist erkennbar, welche Folgen eine zu sehr auf spanischer Politik basierende Regierungsführung haben kann. So gesehen tritt Margaretha nicht als jemand auf, der auf Seiten der Opposition agiert, sondern vielmehr erneut als Vermittlerin zwischen beiden Parteien; als jemand, der versucht fortan Lösungen zu finden, die beiden Seiten zu gute kommen. So bittet sie den spanischen König beispielsweise um eine Generalständeversammlung und um eine Milderung der Ketzeredikte, denn dadurch könne man aus ihrer Sicht die finanziellen und religiösen Probleme lösen.¹⁰⁷ Dass Philipp der Regentin dabei entgegenwirkt und so mehrmals Zugeständnisse an die Protestanten verneint, wird besonders in der zweiten Phase der Statthalterschaft deutlich. Nicht Margarethas „geringes Durchsetzungsvermögen“, sondern vielmehr Philipps tatkräftigem Entgegenwirken hat zur Folge, dass die nun anfallenden Probleme im Land nicht gelöst, sondern nur noch vergrößert werden.

¹⁰⁵ Parker, Spain, S. 24.

¹⁰⁶ Rachfahl, Margaretha, S. 94f.

¹⁰⁷ Ebenda, S. 140.

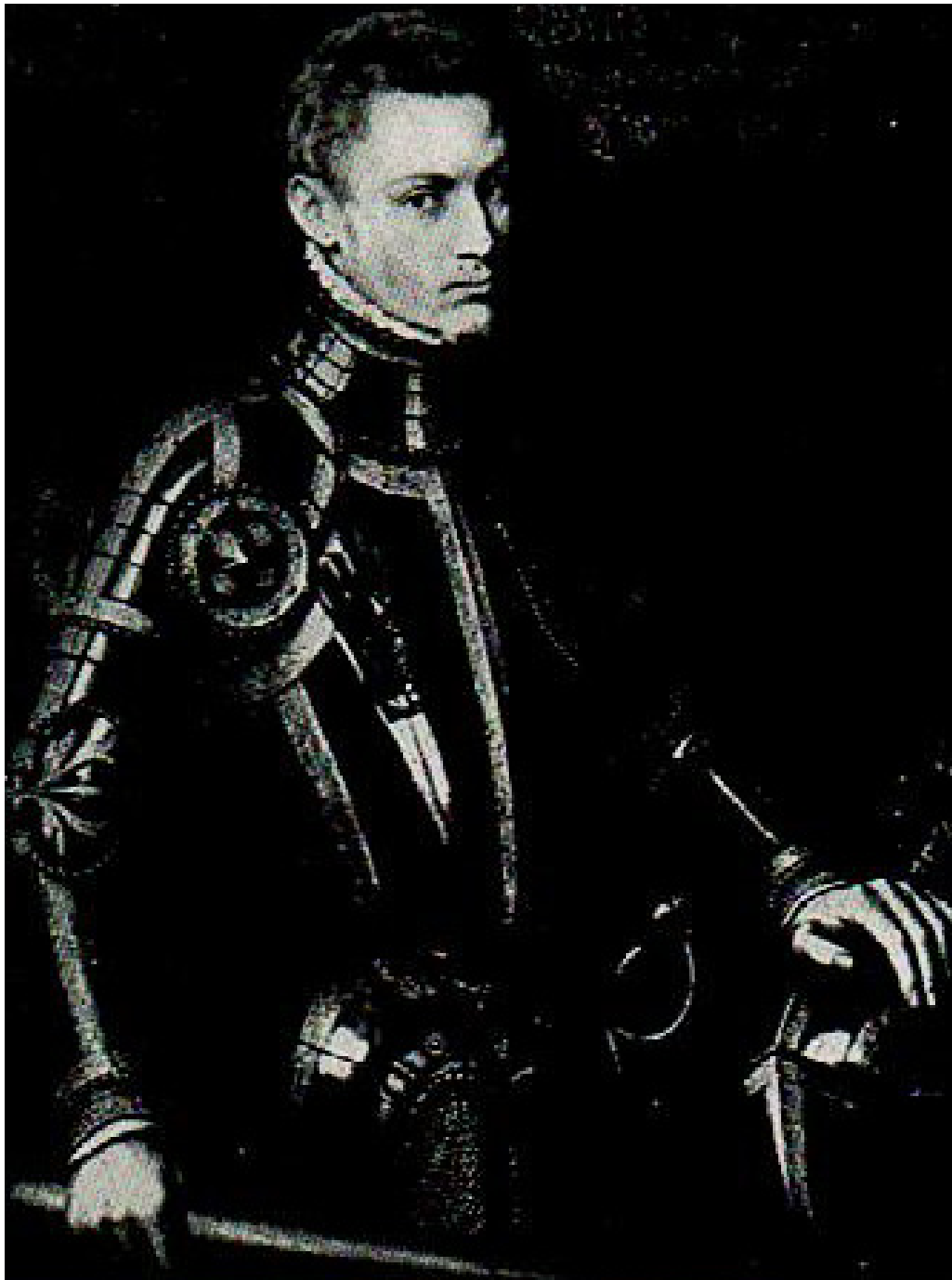


Abb. 4: Adriaan Thomasz Key: Prinz Wilhelm von Oranien

7.1.1. Die Dekrete des Konzils von Trient

Die Forderungen der Opposition finden bei Philipp kein Gehör. Dies ist vor allem in Sachen Religionspolitik der Fall. Die Opposition ist zwar offiziell noch immer Missbilliger des protestantischen Glaubens, wünscht aber ein milderes Vorgehen gegen Calvinisten und Lutheraner, als es vom spanischen König vorgesehen ist. So sollen beispielsweise nicht alle Menschen mit ketzerischem Gedanken- und Lehrgut, wie Büchern oder Schriftstücken über den protestantischen Glauben, verbrannt sondern nur mit Geldbußen bestraft werden.¹⁰⁸ Für Philipp komme so etwas nicht in Frage, könnte dies doch zu einer weiteren Zuwanderungswelle von Protestanten im Lande führen.

Außerdem bahnt sich ein neues Problem an: wer könne denn schon sagen, ob die Großen wirklich alle dem Katholizismus zugeneigt sind, und nicht insgeheim die protestantische Lehre vertreten?

Diesen Verdacht äußert Philipp vor allem bei Wilhelm von Oranien, welcher nicht nur aus einer protestantischen Familie stammt sondern auch die Lutheranerin Anna von Sachsen heiraten möchte. Zwar versichert dieser Philipp, dass sie sich zum katholischen Glauben bekehren werde, jedoch kann Annas Einfluss auch negative Auswirkungen auf Oranien haben.¹⁰⁹ Hinzu kommt, dass auch Margaretha, seine Vertretung in den Niederlanden, eine mildere Regierung ansteuert; und eine sich daraus möglicherweise ergebende Sympathisierung mit den Protestanten kann Philipp nicht billigen.

Um die Ausbreitung der protestantischen Lehre zu verhindern, äußert der spanische König den Wunsch, die Dekrete des Konzils von Trient zu veröffentlichen. Die Beschlüsse des damaligen Konzils stärken nämlich dem Katholizismus den Rücken, sind sie doch gegen protestantische Sekten gerichtet.¹¹⁰

Dass die Veröffentlichung der Edikte bei der Opposition auf Abneigung stoßen würde, ist vorprogrammiert. In den Niederlanden ist man darum sehr schnell gegen eine Annahme der Tridentiner Edikte. Margaretha probiert deshalb den König von einer Veröffentlichung abzuhalten. Bisher hat sie in solchen Dingen wenig Erfolg gehabt; umso verwunderlicher erscheint es, dass Philipp einen Aufschub der Veröffentlichung gewährt. Ob es nun des Königs Probleme mit den Osmanen sind oder wirklich Margarethas Überzeugungskraft,

¹⁰⁸ Ebenda, S. 144.

¹⁰⁹ Anna von Sachsen stammt aus einem berühmten protestantischen Kurfürstenhaus, wodurch eine negative Beeinflussung der neuen, von Philipp abgelehnten, Religion erfolgen könnte. Israel, Republic, S. 140.

¹¹⁰ Die Dekrete befahlen auch Zucht und Frömmigkeit der Priester, agieren diese doch zu dieser Zeit ganz und gar nicht im Sinne der katholischen Kirche: Unkeuschheit, Prunksucht, Geldgier und Vernachlässigung der kirchlichen Pflichten; das schreibt man den katholischen Geistlichen zu; auch das will Philipp reformieren. Der Großteil der Dekrete befasst sich jedoch mit den protestantischen Sekten und deren Eindämmung. Siehe: Grierson, Philipp, S. 102. Und: Blok, Geschichte, S. 30.

welche den Habsburger eine Publizierung der Dekrete überdenken lassen, bleibt offen. Fest steht allerdings, dass sich Margaretha von Parma hier erstmals gegen ihren Bruder durchsetzen kann und es den Anschein hat, als würden sich die Ereignisse zugunsten der Opposition entwickeln.

7.1.2. Der Bischof von Brügge und der Inquisitor Titelman

Die Opposition macht jedoch den Fehler zu glauben, Margaretha könnte bei ihrem Bruder von nun an alles erreichen, weil sie eine vorzeitige Veröffentlichung der Tridentiner Edikte verhindert hat. Gestärkt wird die Annahme auch durch die Tatsache, dass Philipp durch den Krieg mit den Osmanen in Spanien bleiben muss und sich momentan nicht selbst in die Niederlande begeben kann. Ein mögliches Eingreifen in die Geschehnisse vor Ort ist somit ausgeschlossen.¹¹¹ Ein wichtiges Faktum hat die Opposition aber vergessen: Margaretha ist zwar Statthalterin der Niederlande, jedoch Philipp II. untergeben. In wichtigen Angelegenheiten, wie eben der Milderung der Ketzeredikte und dem Vorgehen gegen Protestanten, darf sie ohne Erlaubnis Philipps keine Entscheidung treffen bzw. werden diese, sofern der König kein Einverständnis zeigt, nicht gebilligt bzw. rückgängig gemacht. Wie sehr sich die Statthalterin den Wünschen Philipps beugen muss, wird besonders am Beispiel des Streits zwischen der Stadt Brügge und den flämischen Ständen mit dem Bischof von Brügge und dem dort agierenden Inquisitor Titelman deutlich. In Brügge erfolgen im Jahre 1564 harte Zusammenstöße zwischen der Geistlichkeit und den Bürgern. Der Inquisitor Pieter Titelman hat aus der Sicht des Volkes bei seinem Einschreiten gegen „Ketzer“ Privilegien, Rechte und Freiheiten der Provinz Flandern verletzt.¹¹² Die Regierung solle dementsprechend handeln. Titelman ist in der Tat ein übler Zeitgenosse: er lässt hauptsächlich in den Provinzen von Lille und Tournai Informationen über möglich Ketzer einholen und Zeugen befragen, aber auch Verdächtige verhaften und Prozesse arrangieren. Seine politische Stellung ist dementsprechend gut gewesen, agiert er ja bereits unter Philipp II. als „Ketzerbeseitiger“ im Lande.¹¹³ Das ist jedoch nicht das einzige Problem in Brügge, mit dem sich Margaretha auseinandersetzen muss. Die Situation verschärft sich noch durch Aktionen des Bischofs der Stadt. Dieser verweigert einem protestantischen Engländer ein Grab am Kirchhof und äußert sich so offen gegen den anderen Glauben. Die Einwohner befürchten unterdessen, dass

¹¹¹ Rachfahl, S. 144- 145.

¹¹² Martin van Gelderen, *De Nederlandse opstand (1555 - 1610): van „vrijheden“ naar „oude vrijheid“ en de „vrijheid der consciënten“*, in: Eco Haitsma Mulier und W.R.E. Velema, *Vrijheid. Een geschiedenis van de vijftiende tot de twintigste eeuw*, Amsterdam 1999, 29.

¹¹³ Titelman zeichnet sich allein zwischen 1550 und 1559 für 494 Prozesse von Häresie und für über die Hälfte der daraus folgenden Exekutionen verantwortlich. Siehe: Israel, Republic, S. 99.

Kaufleute der Stadt fernbleiben und stellen ihre Sicht der Lage in Beschwerdebriefen an die Statthalterin dar. Margaretha antwortet, dass sie Titelman ermahnen und sich diesbezüglich mit ihrem Bruder beraten werde.¹¹⁴ Dieser verneint jedoch mehrmals Margarethas Bitten und denkt gar nicht daran, Gnade walten zu lassen. Der Inquisitor bleibt im Amt und auch dem Protestanten wird ein Grab am Kirchhof verwehrt. Wie stark Margaretha nach Granvella auch auftritt, das Handeln Philipps zeigt klar, dass er die höhere Autorität besitzt. Die Flämin kann zwar selbst herrschen, aber dem Willen ihres Bruders muss sie sich, wie man hier deutlich sieht, dennoch beugen.

7.2. Die Sendung Egmonts nach Spanien

In seiner Korrespondenz mit seiner Schwester verweigert Philipp mehrmals die Einberufung der Generalstände, wie auch jegliche andere Veränderung an der bisherigen Regierungsführung in den Niederlanden. Die Opposition schmiedet deshalb einen neuen Plan: dem spanische König muss vor Ort, in Spanien selbst, die momentane politische, religiöse wie auch finanzielle Lage erläutern und die Anliegen der Großen persönlich vorgetragen werden. Dieser Auftrag wird Egmont erteilt, welcher die Interessen des Landes bei Philipp vertreten soll.¹¹⁵ Auch Margaretha lässt sich für diesen Plan positiv stimmen; denn wie auch die Großen hofft sie, dadurch die noch immer bestehenden religiösen und vor allem finanziellen Probleme beheben zu können. Margarethas Einstellung ist in gewisser Weise nachvollziehbar, reagiert Philipp ja nicht auf die Bitten in ihren Briefen, jedoch möglicherweise sehr wohl, wenn man ihn damit in Spanien konfrontiert.

Egmont erklärt sich unterdessen zu seiner Reise bereit, woraufhin sich der Staatsrat im Dezember 1564 mit diesem Projekt beschäftigt. Ein offizielles Schreiben soll Philipp übergeben werden, indem die Anfragen der Opposition aufgelistet sind. Die ursprünglichen Forderungen, der König müsse für eine Tilgung der Schulden und den Unterhalt der Truppen sorgen wie auch Margaretha befehlen, Vorkehrungen für die Erhaltung von Justiz, Polizei und Religion zu treffen, sind in Oraniens Augen nur schwache Punkte. In einer Sitzung des Staatsrates vom ersten Jänner 1565 werden daher Zusätze zu den anfänglich geplanten Wünschen der Großen beschlossen.

¹¹⁴ Rachfahl, Margaretha, S. 145.

¹¹⁵ Grierson, Philipp, S. 104.

Welche dies konkret sind, ist nicht bekannt, jedoch dürfte hier vor allem die Aufrechterhaltung des Katholizismus und die Lösung des Ketzerproblems eine Rolle gespielt haben.¹¹⁶

Egmont verlässt infolge dessen im Jänner 1565 die Niederlande und begibt sich nach Madrid, wo er am 20. Februar eintrifft. Während nun Margaretha und die Großen in Brüssel auf eine Zustimmung zu den Forderungen warten, ist es wiederum Philipp, der kein Verständnis zeigt. Er versucht Egmont loszuwerden, weil er einerseits die Wünschen der Opposition nicht erfüllen, andererseits sich außenpolitisch verstärkt auf die Osmanen konzentrieren möchte, fallen diese doch zu diesem Zeitpunkt auf Malta ein.¹¹⁷ Philipp bewilligt zwar keine Forderungen der Liga, verspricht jedoch eine Kommission einzuberufen, welche über die Veröffentlichung der Tridentiner Edikte, wie auch über eine Milderung der Ketzerverfolgung beraten werde.¹¹⁸ Mit einer dies besagenden Depesche reist Egmont Ende April wieder aus Spanien ab. Als Margaretha und auch die Opposition diese in die Hände bekommen, zeigt man sich zuerst hochofren; schließlich glaubt man, Philipp hätte den Wünschen zugestimmt. Der Schein trügt jedoch, denn der spanische König spricht nur von einer Einberufung einer Kommission, die über die religiöse Lage beraten solle; wirkliche Zugeständnisse gewährt er nicht. Philipp, ein Taktiker sonder gleichen, hat nun einmal mehr die Opposition getäuscht; das zeigt sich in einem weiteren Brief an Margaretha, welcher sie kurz nach Egmonts Ankunft in den Niederlanden erreicht. Darin spricht der König von einer Unterdrückung der Ketzerei um jeden Preis.¹¹⁹ Von anfänglich angenommenen Zugeständnissen ist hier nicht mehr die Rede.

Versetzt man sich in Margarethas Lage, so ist nachvollziehbar, dass dies ein harter Schlag für die Statthalterin gewesen sein muss. Ihre Wünsche werden von ihrem Bruder nicht erfüllt; wie soll es möglich sein, diese gemäßigte Politik weiterzuführen, wenn einem die Mittel dazu verwehrt bleiben? Ein Brief an Philipp soll die Situation klären und ihn zum Einlenken bewegen. Am 22. Juli 1565 verfasst die Statthalterin ein Schreiben, worin sie nochmals ihre Forderungen deutlich macht. Aus ihrer Sicht sei es notwendig, den Staatsrat über die anderen Kollegien zu stellen, Instruktionen der Inquisition zu revidieren und Differenzen zwischen

¹¹⁶ Vermutlich geht es darum, dass die Aufrechterhaltung des Katholizismus laut der Opposition nicht mit Ketzerei gelingen kann, sondern man andere Lösungswege finden muss; laut Rachfahl geht dies aus Briefen Granvellas hervor, der zu dieser Zeit noch im Briefwechsel mit Philipp steht. Siehe: Rachfahl, Margaretha, S. 148.

¹¹⁷ Siehe: Geoffrey Parker, Philip II., London u.a. 1979, S. 68.

¹¹⁸ Reinhold Baumstark, Philipp II. König von Spanien, Freiburg 1875, S. 151. Und: Schendell, Philipp, S. 167.

¹¹⁹ Grierson, Philipp, S. 104.

seinem mündlichen Versprechen an Egmont und der gesendeten Depesche auszugleichen; weiters bittet sie um ein milderes Vorgehen gegen die Ketzer.¹²⁰ Aber auch hier willigt Philipp nicht ein, sondern bestätigt in weiteren Briefen an seine Schwester seinen bekannten Standpunkt. Der Statthalterin sind hier somit die Hände gebunden, denn mehr als sich für die Opposition und deren Forderungen einzusetzen, kann sie eigentlich nicht tun. Dass es wiederum Philipp ist, der gegen den Strom schwimmt, zeigt sich einmal mehr in seinen die Ereignisse beeinflussenden Depeschen: den Segovia - Edikten.

7.3. Die Briefe von Segovia

Während Margaretha hofft, mit ihren Briefen an ihrem Bruder doch noch Zugeständnisse erreichen zu können, unternimmt dieser eine Gegenmaßnahme, mit der er ein für alle mal die Wünsche der Opposition ausschlägt. In den so genannten Oktoberdepeschen vom Jahre 1565, verfasst in Philipps Landhaus im Segovia - Wald in Spanien,¹²¹ erklärt der König offiziell alle Zugeständnisse für nichtig. Weder werde es zu einer Milderung der Ketzeredikte kommen, noch sollen Änderungen im Behördensystem vorgenommen werden. Stattdessen ordnet Philipp an, gegen die Andersgläubigen härter vorzugehen, sowie die bereits gefangenen Wiedertäufer hinrichten zu lassen. Auch eine Generalstän­deversammlung kann er nicht zulassen; im Gegenteil, die pro- spanische Seite solle durch “Kardinalisten” verstärkt werden, wofür der König den Herzog von Arschot als weiters Mitglied in den Staatsrat beruft.¹²²

Die Edikte von Segovia dürfte Margaretha sehr verärgert haben, machen sie doch ihre Bestrebungen seit der Abreise Granvellas erneut mit einem Schlag zunichte. Die Situation verschlimmert sich noch, als der Inhalt der Depeschen ins niederländische Volk durchsickert. Dieses zeigt sich verständlicherweise nicht erfreut darüber und gibt neben Philipp auch Margaretha, der obersten Instanz in den Niederlanden, die Schuld daran. Die Abneigung der Bürger, die sich vorher gegen Granvella gerichtet hat, überträgt sich von nun an auf die Statthalterin selbst, ist es doch in deren Augen die Regentin, welche die Probleme nicht lösen kann bzw. noch verschlimmert.

¹²⁰ Tamussino, Kinder, S. 126.

¹²¹ Die Edikte sind nach dem gleichnamigen Wald zu Segovia benannt, welche eben dort von Philipp und seinen Sekretären verfasst worden sind. Parker, Philip II., S. 73.

¹²² Arschot steht auf der pro- spanischen Seite und soll die schon teilweise unter dem Einfluss der Großen agierenden Herren Berlaymont und Viglius wieder auf die richtige Bahn bringen. Parker, Spain, S. 26.

7.4. Margaretha und ihre zunehmende Abneigung durch das niederländischen Volk

Betrachtet man die Flugblätter aus der Zeit der Statthalterschaft, wird erkennbar, dass der Beliebtheitsgrad der Margaretha von Parma nach der Abreise Granvellas deutlich schwindet. Man spricht meistens von einer weiteren „Weiberregentschaft“, bezeichnet Margaretha erneut als „Bastardskind“, welches „unfähig sei zu regieren und sich nicht durchsetzen könne.“¹²³ Außerdem findet man in der Literatur oft Vergleiche mit der Vorgängerin Maria von Ungarn, welche erfolgreiche Krieg geführt oder Bautätigkeiten in Brüssel getätigt hat. Margaretha kann dies nicht von sich behaupten.

Auf den ersten Blick scheinen die Anschuldigungen gerechtfertigt, aber auch hier muss wiederum die Kehrseite der Medaille betrachtet werden. Obwohl sie ein „Bastardskind“ ist, verschafft sich Margaretha von Parma Respekt und Ansehen, sowohl von der Opposition im Lande, als auch von Philipp selbst. Sonst würden die Großen wohl kaum mit der Italienerin verhandeln und Philipp hätte sie mitunter schon längst aus ihrem Amt enthoben bzw. gar nicht erst eingesetzt. Und die Ereignisse bis 1565 zeigen deutlich, dass sie die Fähigkeit zum Regieren besitzt, schließlich trifft sie wichtige Entscheidungen und ist bis zu diesem Zeitpunkt Herrin der Lage im Lande.

Dass es ihr an Durchsetzungskraft fehlt, ist eigentlich auch nicht richtig, ist es doch vielmehr Philipp, der, aufgrund seiner Position als König, es ihr nicht ermöglicht, ihre Wünsche in die Tat umzusetzen. Und als „Weiberregentschaft“ lässt sich nicht nur die Amtszeit der Margaretha von Parma bezeichnen, sondern auch jene ihrer Vorgängerinnen Margaretha von Österreich und Maria von Ungarn.

Schlussendlich muss man auch dem Vergleich mit Maria von Ungarn näher Augenmerk schenken, denn diese regierte unter ganz anderen Umständen als Margaretha. Maria ist Statthalterin als noch Karl V. an der Macht ist; zu einer Zeit, in der die Niederlande noch nicht bzw. nicht so stark von finanziellen, religiösen und politischen Problemen überschattet werden und eine Regentschaft dementsprechend einfacher ist. Karl V. ist außerdem im niederländischen Volk hoch angesehen und zeigt sich auch zum einen oder anderen Zugeständnis diesem gegenüber bereit; Maria von Ungarn hat dadurch ebenfalls Spielraum und kann selbst Entscheidungen treffen, ohne hierfür Karls Erlaubnis einholen zu müssen. Margaretha dagegen regiert in einer politisch unruhigen, von Finanznöten geplagten Zeit; und sie agiert unter Philipp, der vom niederländischen Volk nicht besonders gemocht wird und ihr kaum ermöglicht, im Interesse der Niederlande zu handeln.

¹²³ Rachfahl, Margaretha, S. 72.

Diese Umstände scheinen aber das niederländische Volk, wie auch manchen Vertreter des adeligen Kreises nicht zu interessieren, nimmt doch der Unmut gegen die Statthalterin zu. Gründe dafür sind nicht nur die noch immer nicht gelösten Probleme im Lande, sondern vielmehr zwei bestimmte Punkte, wodurch Margarethas Ansehen im Land sinkt: die Hochzeit des Alessandro Farnese wie auch die Taten des Sekretärs Armenteros.

7.4.1. Die Hochzeit des Alessandro Farnese

Während ihrer Statthalterschaft geht Margaretha unter anderem zwei Bestrebungen nach: der Rückgewinnung der Zitadelle in Piacenza, wie auch der Verheiratung ihres Sohnes Alessandro. Während ihr Philipp ersteres immer noch verwehrt, willigt er in letzteres Ende 1565 ein. Als Egmont aus Spanien zurückkommt, wird er nämlich sowohl von Alessandro als auch von dessen zukünftiger Gemahlin Maria von Portugal begleitet; die Hochzeit soll in Brüssel stattfinden. Ob Margaretha über diese Eheschließung glücklich ist, scheint fraglich. Zwar hat sie nun ein Ziel bei ihrem Bruder erreicht, jedoch hätte ihr Sohn ein weitaus besseres Los als Maria von Portugal ziehen können. Trotzdem versucht Margaretha die Hochzeit mit Freuden auszurichten, sieht es doch politisch nicht gerade rosig aus: Egmont hat in Spanien nichts erreicht, und die Segovia - Edikte beunruhigen Volk und Adel.¹²⁴ Eine Ablenkung von diesen negativen Ereignissen würde sicherlich nicht nur ihr gut tun.

Das niederländische Volk zeigt sich diesbezüglich aber nicht erfreut. Für die Braut wie auch für die Hochzeit wird nämlich eine Unsumme an Geld ausgegeben. Maria allein wird mit vier Kriegsschiffen und 600 Mann Besatzung sowie mit einem Ehrengelicht von fünfzehn Edelleuten und zwölf Edeldamen und über 100 Bediensteten ins Land gebracht. Die Kosten dafür betragen etwa 100.000 Gulden; nicht zufällig wird die Infantin aus Portugal darum von Viglius als „teure Braut“ bezeichnet.¹²⁵

Daneben scheut sich Margaretha nicht, viel Geld für die Hochzeit selbst auszugeben. Um welche Summe es sich hierbei handelt, ist aus den Quellen nicht zu schließen, man spricht von einem Event, bei dem „acht Tage getanzt, getafelt und pokuliert worden ist.“¹²⁶ Ein Fest mit ungeheurem Aufwand und Prunk möge man also meinen, ganz zum Missfallen der Bevölkerung. Zu Recht, denn besonders am flachen Land gibt es viele Arme, die Hunger leiden, vor allem jetzt im Winter. Wieso also „verschwendet“ Margaretha so viel Geld? Begreift sie nicht, dass sie dadurch den Hass der Bevölkerung auf sich zieht? Dies ist ihr

¹²⁴ Alastair Duke, Dissident Propaganda and Political Organization, in: Philip Benedict, Reformation, Revolt and Civil War in France and the Netherlands 1555 - 1585, 119.

¹²⁵ Rachfahl, Margaretha, S. 159.

¹²⁶ Ebenda.

vermutlich sogar bewusst, aber dennoch feiert sie das Fest so aufwändig. Man könnte meinen, sie wolle auch einmal Größe zeigen und auf sich aufmerksam machen, denn bisher ist ihr in ihrer Amtszeit nicht viel gelungen. Margaretha rechtfertigt ihr Handeln jedoch damit, dass vorher noch keine Statthalterin in den Niederlanden ihren Sohn verheiratet hat und es daher quasi eine große Hochzeit geben müsse.¹²⁷ Die Hochzeit ist in der Tat groß gewesen, aber ebenso der zunehmende Unmut in der Bevölkerung, den sie damit auf sich zieht.

7.4.2. Armenteros - Margarethas rechte Hand

Armenteros wird von Philipp bereits in den ersten Regierungsjahren zu Margaretha von Parma in die Niederlande geschickt. Schnell wird er ihr Geheimsekretär und gewinnt ihre Gunst. Er ist es auch, der in ihrem Auftrag die Absetzung des Kardinals Granvella bei Philipp befürwortet und so quasi von Anfang an seine Hände mit im Spiel hat, was die Regierungsführung in den Niederlanden betrifft. Er fungiert ab 1564 als Bindeglied zwischen Margaretha und den Großen,¹²⁸ für die sich seine Anwesenheit und vor allem sein Einfluss auf die Statthalterin als immer größer werdende Gefahr heraus stellt. Denn nach Granvellas Entlassung führt er den Ämterhandel im Lande ein und verkauft alle Ämter, deren Vergabe Margaretha von Parma innehat, an den Meistbietenden. Daneben betreibt er einen schwunghaften Schacher mit Lotteriekonzessionen und verdient so Umsummen an Geld. Während sich das Land nun noch immer in einer schlechten finanziellen Lage befindet, kassiert Armenteros, wo es nur geht und betrügt, wie es ihm passt. Zunehmende Beschwerden bei Margaretha über Armenteros sind die Folge.¹²⁹ Die Statthalterin unternimmt jedoch nichts gegen ihn, sondern lässt ihn weiterhin im Amt. Er ist zwar eine Stütze was ihre Regierung betrifft, jedoch könnte sie, da ihr ohnehin von den Großen Hilfe geboten wird, auf seinen Rat und seine Taten verzichten. Sie tut dies aber nicht, was ihr wiederum Verachtung im Volk einbringt.

Eine zunehmende Abneigung des Volkes gegen die Statthalterin ist somit unausweichlich. Eine Abneigung, an der sie selbst die Schuld trägt? In gewisser Weise sehr wohl, denn eine so kostspielige Hochzeit einerseits, wie auch die Akzeptanz der Taten des Armenteros andererseits, wären nicht nötig gewesen. Die Frage, die man sich in diesem Zusammenhang aber stellen muss, lautet: in wie weit haben diese Taten wirklich Einfluss auf die weiteren Geschehnisse in den Niederlanden? Zwar wird dadurch die finanzielle Situation nicht

¹²⁷ Weissensteiner, Habsburgerinnen, S. 36.

¹²⁸ Rachfahl, Margaretha, S. 143- 144.

¹²⁹ Schendell, Wilhelm, S. 162.

verbessert, jedoch hätte man wirtschaftliche Probleme auch ohne Hochzeitsausgaben und Machtspiele des Armenteros nicht lösen können; und andere Streitfragen, wie jene der Religion, haben damit nichts zu tun.¹³⁰

Natürlich beginnt damit eine Welle der Verachtung, ja wenn nicht sogar aufkommender Hass, gegenüber der Regentin im Lande, besonders bei der armen Bevölkerung. Jedoch haben diese Bewegungen keinen finanziellen, sondern viel mehr einen religiösen Ursprung, der das Fass zum Überlaufen bringt. Und diese Eskalation wird nicht von Margaretha ausgelöst, sondern einmal mehr durch ihren Bruder Philipp. Schließlich ist es er, der mit den Segovia - Edikten das Feuer entfacht und die schlimmste Befürchtung wahr werden lässt: eine Erhebung der Protestanten in den Niederlanden.

7.5. Die Bewegung der Protestanten

Ab 1564 wird der Protestantismus im Lande ein immer größeres Problem für Margaretha. Zwar nehmen Calvinisten und Lutheraner im Vergleich zu den Katholiken einen geringen Teil der niederländischen Bevölkerung ein, können aber bis 1565 mehr und mehr Anhänger für sich gewinnen. Während von Seiten der Lutheraner eher wenig Widerstand kommt, sind es hauptsächlich Calvinisten, die ihr radikales Gedankengut im Lande verbreiten. In Städten Flanderns wie auch an der dortigen Grenze zu Frankreich gibt es bereits organisierte calvinistische Gemeinden mit Predigern und Konsistorien. Die Häupter der „reformierten“ Gemeinden¹³¹ haben wiederum Beziehungen zu Protestanten im Heiligen Römischen Reich oder Frankreich selbst. Die Gefahr der Ausbreitung eines bereits vorhandenen protestantischen Netzwerkes zeichnet sich ab; ein Grund dafür, dass Philipp Ende 1565 in den Segovia - Depeschen verstärkt zu dessen Unterdrückung aufruft. Die Depeschen bewirken jedoch das genaue Gegenteil, bei den Protestanten wie auch beim katholischen - niederländischen Volk selbst. Man glaubt erneut, Philipp will mit aller Macht den Katholizismus durchsetzen und es werde nicht lange dauern, bis die verhasste spanische Inquisition einberufen werde.

Sowohl von den Protestanten als auch von den gemäßigten Katholiken im Lande hört man nur mehr eins: „Fort mit der spanischen Inquisition.“¹³² Die Protestanten beginnen nun zu handeln und setzen aktiv Maßnahmen. Vorgegangen wird vor allem gegen die Inquisition wie auch gegen Ketzerplakate; man verteilt Flugblätter in Städten und befreit mit Gewalt von

¹³⁰ Kuttner, hongerjaar, S. 146ff.

¹³¹ Eijnatten und Lieburg, religiegeschiedenis, S. 153.

¹³² Schendell, Wilhelm, S. 167.

Inquisitoren gefangen genommene Personen.¹³³

Kein Wunder also, dass Margaretha sich mit dutzenden Beschwerdebriefen herumschlagen muss, sowohl von den Protestanten als auch von den Ständen, welche ebenfalls eine Einberufung der spanischen Inquisition befürchten. Zwar bestehen diese Probleme bereits in der ersten Phase der Statthalterschaft, jedoch muss sich Margaretha hier mit eher geringfügigen Beschwerden von und über die Andersgläubigen auseinandersetzen. So schreibt man an die Italienerin beispielsweise im Jahre 1562, dass Protestanten auf den Weg nach Frankreich in den Niederlanden Kreuze an Straßenrändern zerstören und Ikonen mit ihren Schwertern vernichten.¹³⁴ Mittlerweile richtet sich ihre Gewalt gegen die Bevölkerung und sie stellen eine zunehmende Gefahr sowohl für das Volk, als auch für die Regierung und ihr System dar. Noch hinzukommt, dass der Protestantismus bereits in allen Schichten vertreten ist, vom niedrigen Volk bis hinauf zum Hochadel. So wendet sich unter anderem Oraniens Bruder, Ludwig von Nassau, der calvinistischen Lehre zu und pflegt engen Kontakt zu calvinistischen Adeligen.¹³⁵ Möglich, dass auch Oranien selbst dem Ketzertum zugeneigt ist, ist er doch dessen Bruder und stammt aus einer Lutheranerfamilie. Keine leichte Aufgabe also für Margaretha zu dieser Zeit die Regierungsgeschäfte zu leiten, kann sie doch den Großen im Bezug auf ihre Glaubensausübung nicht mehr trauen. Neigen Oranien, Hoorn und Egmont zum Protestantismus und wenn ja, in wie weit haben sie schon diesen Glauben übernommen?

Obwohl Margaretha ein gemäßigtes Vorgehen gegen Protestanten in dieser Regierungsphase unterstützt, ist sie noch immer überzeugte Katholikin und strikt gegen eine Ausbreitung des Calvinismus und des Luthertums in den Niederlanden.

Wie aber soll sie dagegen vorgehen, wenn die Partei, welche ihr zur Seite steht und auf deren Hilfe sie angewiesen ist, nach außen hin noch katholisch, im Inneren aber bereits protestantisch ist?¹³⁶

¹³³ Grierson, Philipp, S. 106.

¹³⁴ Phyllis M. Crew, *Calvinist Preaching and Iconoclasm in the Netherlands 1544 - 1569*, Cambridge / New York / Melbourne 1978, S. 10.

¹³⁵ Robert van Roosbroeck, *Wilhelm von Oranien. Der Rebell*, Göttingen 1959, S. 26.

¹³⁶ Die Frage wann und ob die Opposition, vor allem Oranien, zum Protestantismus überläuft, kann eigentlich nicht beantwortet werden. Besonders Oranien stellt sich mit seinen Forderungen auf die Seite des neuen Glaubens, handelt jedoch immer im Interesse des Landes und des niederländischen Volkes. Er ist in erster Linie nicht gegen den Katholizismus, sondern für mehr Mitspracherecht der Bevölkerung und geringeren Einfluss Philipps in den Niederlanden. Er möchte daher auch keinen calvinistischen Umsturz, sondern eine bessere Positionierung innerhalb des bestehenden Systems. Dirk Maczkiewitz, *Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568 - 1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse*, München u.a. 2005, S. 129.

7.6. Die “Noble Compagnie” - Der Kompromiss

Als sich nun Margaretha in einer schwierigen Lage befindet - Protestanten im Lande, mögliche dem Protestantismus zugeneigtem Mitglieder im Staatsrat auf der einen, sowie der mit den Segovia - Briefen Druck ausübende Philipp auf der anderen Seite - sieht sie sich bald mit einem weiteren Problem konfrontiert. Während nämlich die Seigneurs, der niederländische Hochadel, noch immer versuchen, beim spanischen König Zugeständnisse zu erreichen, bildet sich aus dem niederen Adel eine neue Truppe,¹³⁷ welche ebenfalls die protestantische Seite begünstigt. Zu diesen Herren gehören Calvinisten, aber auch gemäßigte Katholiken sowie Spanien - Gegner: Ludwig von Nassau, Nicolas de Hames, Karl Mansfeld, Hendrik van Brederode wie auch die Gebrüder Marnix, um nur einige zu nennen. Diese schließen Ende 1565 einen förmlichen Bund, den so genannten Kompromiss. Jeder, der eintritt, muss diesen unterzeichnen und bildet dadurch eine heilige, gesetzmäßige Konföderation und Allianz.¹³⁸ Die “Noble Compagnie”, der Kompromiss der Adelligen entsteht.

Die Ziele dieser Adelligen sind ähnlich jenen der Großen: Abschaffung der Inquisition sowie auch die Erneuerung der Ketzeredikte; sie unterscheiden sich allerdings in einem Punkt: die Seigneurs versuchen ihre Ziele per Briefwechsel zu erreichen, der Kompromiss der Noblen zeigt sich auch zu mehr bereit. Sollte es zu einem Volksaufstand kommen, welcher durch die Einführung der Inquisition leicht entstehen könne, müsse dieser von jedem Mitglied bekämpft werden, und sei es mit Waffengewalt.¹³⁹ Die adelige Kompanie wird Ende 1565 gestiftet; die ersten Mitglieder sammeln sich bereits bei der Hochzeit von Margarethas Sohn; Anfang 1566 zählt man zwischen 350 - 400¹⁴⁰ Männer zum Bund, die meisten davon aus Friesland, Brabant, Flandern und Holland. Um ihr Vorhaben auch in die Tat umzusetzen, werden diese Adelligen vom einem Aktionskomitee unterstützt: Bürger und Gewerbetreibende, welche ihnen mit Geld zur Hand gehen, um so den Widerstand organisieren zu können und eventuell

¹³⁷ Der niedere Adel ist vom Hochadel im 16. Jahrhundert in den Niederlanden formell nicht zu unterscheiden. Als Hochadel bezeichnet man den überprovinzialen Adel der Statthalter, der Vliesritter und der Mitglieder des Staatsrates, während dem niederen Adel so genannte „Landjunker“ mit regionaler Bedeutung angehören, also quasi alle Adelligen die nicht zur Kategorie des Hochadels zählen. Schilling, *Aufstand*, 192.

¹³⁸ Henk van Nierop, *The nobles and the revolt*, in: Graham Darby, *The Origins and Development of the Dutch Revolt*, London 2001, 60.

¹³⁹ In wie weit diese Adelligen tatsächlich zur Waffengewalt bereit gewesen sind ist quellenmäßig nicht ersichtlich. Jedoch durften sich sehr wohl radikale Elemente im Bund befunden haben, ein Grund auch wieso die Großen zwar im selben Sinn wie die adelige Gesellschaft handeln, jedoch dieser nicht beitreten. Denn mit Gewalt gegen König und Regierung vorzugehen stehe, zumindest zu diesem Zeitpunkt, nicht in deren Sinn. Blok, *Geschichte*, S. 40.

¹⁴⁰ Die Quellen widersprechen sich hierbei; laut Rachfahls Recherche befinden sich zu dieser Zeit 359 Edelleute im Bund (Rachfahl, *Margaretha*, S. 169.); bei Koenigsberger sind es etwa 400 (Koenigsberger, *Monarchies*, S. 211.).

auch Truppen anzuwerben.¹⁴¹

7.6.1. Die Petition

Ein weiteres Vorgehen der Opposition gegen die Regierung, diesmal mit Waffengewalt, hätte in einer Katastrophe enden können. Ein Grund, wieso mitunter die Großen sich der adeligen Gesellschaft annähern und versuchen, sie von einem gemäßigten Vorgehen ohne Waffengewalt zu überzeugen.¹⁴² Die gemeinsamen Interessen sollen Margaretha vorgelegt werden, abermals in Briefform, einer Petition. Während man nun diese verfasst, dringen die Verhandlungen zwischen den Großen und der adeligen Gesellschaft wie auch die Forderungen des adeligen Bundes im März 1566 zur Statthalterin durch. Laut Quellen zeigt sich diese alles andere als begeistert. Von „Panik“ und „Angst“ ist die Rede, und vom Gedanken Brüssel zu verlassen und an einen sicheren Ort, Mons im Gebiet Hennegau, zu fliehen; denn dem Druck von Seiten der Liga wie auch der Adelligen sei sie nicht gewachsen.¹⁴³ Diese „Panik“ von Margaretha ist gar nicht so unbegründet, wenn man sich ihre aktuelle Situation vor Augen hält. Von Philipp erfolgt momentan keine Unterstützung, hat er doch in den Segovia - Edikten seinen Standpunkt deutlich gemacht, und der Hochadel wie auch der niedere Adel ist für eine Durchführung der Petition. Egmont und Oranien meinen, die Statthalterin müsse sich quasi gegen die Inquisition im Lande einsetzen und für eine milde Ketzerverfolgung sorgen. Sie alle noch dazu versprechen, der Bund werde sich auflösen, wenn seine Forderungen erfüllt sind. Nun gibt Margaretha nach,¹⁴⁴ sie empfängt die adelige Gesellschaft und lässt eine Übergabe der von ihnen ausgearbeiteten Petition zu. Ist dies eine kluge Entscheidung? Angesichts der Lage wohl die beste, denn die Macht der Opposition scheint sich durch den Bund des niederen Adels noch mehr auszubreiten. Ein Entgegenwirken könnte schlimme Folgen haben. Eine Verhandlung mit der adeligen Gesellschaft wäre für alle Parteien die sicherste Lösung.

Am fünften April 1566 treffen dazu die Mitglieder des Kompromisses in Brüssel ein und überreichen der Statthalterin die Petition mit ihren Forderungen: die Inquisition aufzuheben und die Religionsedikte vorerst außer Kraft zu setzen. Margaretha regiert darauf anders als erwartet: sie bricht in Tränen aus¹⁴⁵ und zieht sich in ihre Gemächer zurück. Berlaymont soll sie zwar beruhigt haben mit den Worten “Quoi, Madame! Peur de ces gueux” (“Wie,

¹⁴¹ Brendler, Revolution, 38.

¹⁴² Nierop, nobles, 60.

¹⁴³ Rachfahl, Margaretha, S. 173.

¹⁴⁴ Ebenda, S. 173.

¹⁴⁵ Weissensteiner, Habsburgerinnen, S. 38. Und: Grierson, Philipp, S. 108.

Madame. Angst vor diesen Bettlern”),¹⁴⁶ jedoch ohne Erfolg. Für die Bediensteten der Statthalterin ist dies vermutlich nichts Neues, soll sie bei Verhandlungen öfters in Rage geraten sein und auch die eine oder andere Träne vergossen haben. Um das nachvollziehen zu können, muss man sich in Margarethas Lage versetzen. Denn es wird ihr deutlich, was die Petition eigentlich ist: ein Programm für die Rebellion¹⁴⁷ gegen König und Regierung. Die Adeligen beteuern zwar, dass die Petition nicht gegen Philipp selbst und auch nicht gegen die königliche Administration oder die Kirche gerichtet ist; jedoch ist man darin sehr wohl gegen die Inquisition und gegen eine Weiterführung der aktuellen Ketzerverfolgung,¹⁴⁸ und damit zumindest gegen die Art und Weise, wie die Regierung bisher in den Niederlanden ausgeübt worden ist.

7.6.2. Die Antwort auf die Petition - Die Moderation

In einem Schreiben an die Vertreter der Petition gibt Margaretha am sechsten April 1566 ihre Antwort auf die Wünsche der adeligen Gesellschaft bekannt. Darin meint die Statthalterin, dass sie sich bei Philipp einsetze, um die Inhalte der Petition zu verwirklichen, und so ihren Anliegen entgegenkommen werde. Sie sei guter Hoffnung, dass sich der König dafür positiv stimmen lasse. Sie selbst aber habe nicht die Autorität, die Inquisitoren bis zum Einlangen von Philipps Antwort zu suspendieren und die Edikte abzuschaffen, jedoch werde sie veranlassen, dass die Inquisitoren bis auf weiters diskret in ihren Gebieten agieren und so kein Mensch Gründe für eine Beschwerde haben werde, bis das Schreiben des Königs aus Spanien einlangen werde.¹⁴⁹ Strategisch ist dies die beste Entscheidung, die sie treffen kann. Denn sie ist zwar als Statthalterin dazu autorisiert, eigenständig und daher ohne Philipps Genehmigung zu agieren, jedoch handelt es sich beim Anliegen der Adeligen um eine heikle Sache, zu heikel, um diese über den Kopf des Königs hinweg zu entscheiden. Eine Bewilligung der Petition bleibt so vorerst aus, zumindest so lange, bis der König seine Zustimmung geben würde.

Die darauf folgenden Umstände lassen die Statthalterin jedoch anders entscheiden. Bevor eine Antwort vom König eintrifft, kommt es zu Beschwerden von Seiten der adeligen Gesellschaft, weil nämlich mehrere, unterschiedliche Fassungen der Petition beim Volk im Umlauf sind,

¹⁴⁶ Grierson, Philipp, S. 108. Als „Gueux“, also „Bettler“, wird im Französischen der dritte, nicht- adelige Stand bezeichnet. Eijnatten und Lieburg, religiegeschiedenis, S. 152.

Fest steht, dass die Opposition des niederen Adels fortan als „Geusen“ gegen die Regierung einschreitet; als Vertreter des Geusenbundes trägt man ein Livree, das mit einem Pfennig am Hut versehen ist welcher auf die Mitglieder, die „Bettler“, hinweisen soll. Neukirchen, Geusen, 110- 111.

¹⁴⁷ Grierson, Philipp, 108.

¹⁴⁸ Kossman, Texts, S. 60.

¹⁴⁹ Ebenda, S. 65.

welche vom ursprünglichen Text abweichen.¹⁵⁰ Die Regierung sieht dadurch zu Recht neue Probleme auf sich zukommen, machen doch diese „falschen“ Petitionen dem Volk Versprechungen, welche Margaretha nicht zugestanden hat.

Vermutlich ist das der Grund, dass Margaretha beschließt, eine offizielle Antwort auf die Petition zu geben: in Form einer Moderation.

Diese „Mäßigung“ erweist sich im Hinblick auf die oppositionellen Gruppen im Lande als notwendig. Denn dadurch kann die Statthalterin die Adeligen beruhigen, verspricht sie ihnen doch eine Milderung der Ketzeredikte, und so eigentlich die Erfüllung ihrer Forderungen in der Petition. Auf der anderen Seite trifft sie eine Entscheidung hinter Philipps Rücken: dass diese vom König allerdings nicht akzeptiert werden würde, müsste selbst Margaretha von Parma klar gewesen sein.

Dies ist jedoch nicht das einzige Problem, welches die „Mäßigung“ mit sich bringt. Diese besagt nämlich, dass die Protestanten ihre Predigten nur dort abhalten dürfen, wo sie vorher stattgefunden haben und die Inquisitoren ab nun milder vorgehen müssen. Das bedeutet jedoch nicht, wie von den Protestanten fälschlicherweise angenommen, dass ihre Religion von nun an in den Niederlanden gebilligt werde.¹⁵¹ Von Toleranz ist von Seiten der Regierung weit und breit nicht die Rede, weder von Philipp, noch von der Statthalterin; sie gewährt zwar Zugeständnisse, aber keine freie Religionsausübung.

7.7. Montigny und der Marquis von Bergen in Spanien

Unter Viglius wird die Moderation von der Regierung schriftlich ausgefertigt. Diese spricht zwar von einer Milderung der Ketzeredikte, jedoch hat man sich vor allem auf einen Beschluss konzentriert: die Abschaffung der päpstlichen Inquisition in den Niederlanden. Als diese sowohl vom Staatsrat als auch von den Provinzialständen im April 1566¹⁵² bestätigt wird, beschließt man, die fertige Fassung der Moderation dem spanischen König persönlich vorzulegen. Doch wen sollte man für die Reise verpflichten? Nachdem sich Oranien dazu nicht bereit erklärt hat und Egmont schon beim ersten Mal gescheitert ist, fällt die Wahl auf den Marquis von Bergen und auf Montigny,¹⁵³ welche von Seiten der Opposition eine Bewilligung der „Mäßigung“ bei Philipp einholen sollen. Ende Mai reist Montigny Richtung

¹⁵⁰ Pieter Geurts, *De Nederlandse Opstand in de Pamfletten 1566 - 1584*, Nijmegen 1956, S. 15.

¹⁵¹ Eijnatten und Lieburg, *religiegeschiedenis*, S. 152.

¹⁵² Rachfahl, *Margaretha*, S. 178.

¹⁵³ Beide stehen auf der Seite der Opposition; sie spielen aber eher eine untergeordnete Rolle, was die Ereignisse in den Niederlanden betrifft. Montigny macht sich als Bruder von Hoorn und Gouverneur von Tournai einen Namen. Lem, *Opstand*, S. 53.

Madrid, der Marquis von Bergen folgt ihm kurze Zeit später.¹⁵⁴

Während sich Montigny nun nach Spanien begibt, steht Margaretha einmal mehr im Briefwechsel mit Philipp. Nach den Segovia - Edikten etwas auf Eis gelegt, nimmt der Briefverkehr jetzt im Zuge der Bildung des Adelligen Kompromisses wie auch der Petition und der Moderation wieder Form an. In Schriftstücken an Philipp bestürmt die Statthalterin diesen immer wieder, sich der Moderation geneigt zu zeigen und endlich eine Mäßigung zu gewähren. Sie meint, wenn Philipp auch jetzt dem Drängen der Generalstände in Sachen Abschaffung der Inquisition und Milderung der Edikte nicht nachgebe, dann nur deshalb, weil sie bei ihm in Ungnade gefallen sei.¹⁵⁵ Man sieht, dass nun Margaretha mit allen Mitteln die Bewilligung der Moderation erreichen möchte. Eine Äußerung ihrerseits über ein mögliches „in Ungnade fallen“ beim König zeigt sich hier zwar mehr als Verzweiflungstat als ein handfestes Argument. Letzteres scheint jedoch durchaus als möglich, denn die Intensität der Briefwechsel zwischen dem König und seiner Schwester hat in der Tat in den vergangenen Monaten nachgelassen; möglich also, dass er Margaretha kein hundertprozentiges Vertrauen mehr schenkt. Natürlich können auch das Türkenproblem oder die Sendung der Segovia - Edikte, welche Zugeständnisse an die Andersgläubigen offiziell untersagen, Gründe für das Nachlassen der Korrespondenz gewesen sein; jedoch muss man wiederum bedenken, dass Philipp schon vorher gegen die Osmanen vorgeht und sich gegen die „Ketzer“ im Lande ausspricht, und dennoch mit seiner Halbschwester im permanenten Schriftverkehr steht.

Ob er nun Misstrauen gegenüber Margaretha hat oder nicht, ihre Hoffnungen, der König könnte doch einlenken, lösen sich bereits vor der Ankunft der zwei Gesandten in Madrid in Luft auf. In einem Schreiben vom zwölften Mai 1566 verbietet Philipp seiner Schwester aufs Schärfste, die Generalstände einzuberufen sowie eine Milderung der Ketzeredikte. Er negiert so eigentlich schon vorab die Forderungen der Petition¹⁵⁶ und somit jede Möglichkeit auf eine Mäßigung.

Als Montigny und der Marquis von Bergen in Madrid eintreffen, wiederholt Philipp seine Meinung, welche er zuvor im Brief an die Statthalterin kundgetan hat. Zugeständnisse werde es auf keinen Fall geben. Auch auf die Gesandten selbst ist der König nicht gut zu sprechen, denn in seinen Augen sind beide Protestanten und damit mitverantwortlich für die

¹⁵⁴ Von Bergen soll sich vor seiner Abfahrt in Frankreich eine Wunde am Bein zugezogen haben, weshalb er vorerst verhindert gewesen ist nach Spanien zu reisen. Siehe: Rachfahl, Margaretha, S. 179.

¹⁵⁵ Tamussino, Kinder, S. 128- 129.

¹⁵⁶ Rachfahl, Margaretha, S. 183- 184.

ansteigenden protestantischen Unruhen in den Niederlanden, allen voran in Flandern.

Der Habsburger versucht eine Beratung hinauszuschieben und gibt erst am 26. Juli 1566, also etwa ein Monat später, eine eindeutige Stellungnahme ab: erst nach der Durchführung einer neuerlichen Diözesanverfassung soll die bisherige päpstliche Inquisition beendet werden und die bischöfliche Gerichtsbarkeit wieder an ihre Stelle treten. Unterdessen werde er Margaretha mit einer Amnestievollmacht versehen und nächstes Frühjahr, also Anfang 1567, selbst in die Niederlande kommen.¹⁵⁷ Völlig unerwartet erklärt sich der König jetzt zu Zugeständnissen bereit. Tut er das aus taktischen Gründen,¹⁵⁸ damit er sich wieder beruhigt seinem Hauptproblem, den Türken, widmen kann? Auf jeden Fall gibt er den Gesandten damit Hoffnung, dass es doch zu einer Abschaffung der Inquisition kommen und sich der König auch selbst in die Niederlande begeben werde. Als Herrscher könnte er dort sicher die Probleme durch seine königliche Autorität lösen, obwohl er kein hohes Ansehen im Volk genießt.

Diese Konzessionen macht Philipp jedoch nur zum Schein, wie sich bald später herausstellen sollte. In Wirklichkeit denkt er gar nicht daran, Zugeständnisse zu gewähren, was er Margaretha in einem Schreiben vom zweiten August 1566 auch wissen lässt. Darin wiederholt er das Verbot einer Generalständeeinberufung und untersagt ihr gleichzeitig auch weitere Verhandlungen mit den Ständen in Punkto Moderation.¹⁵⁹

7.8. Die Moderation und Opposition

Während sich der Marquis von Bergen und Montigny nach Spanien aufmachen, spitzt sich die Lage in den Niederlanden zu. Denn es folgt eine Annäherung zwischen der Opposition und der adeligen Gesellschaft. Nicht unerwartet arbeiten beide Parteien seit der Petition immer enger zusammen und verfolgen ab diesem Zeitpunkt die gleichen Ziele: eine Milderung der Plakate und Ketzerverfolgung wie auch eine Abschaffung der Inquisition.¹⁶⁰ Die bisher gemäßigte katholische Mehrheit der Opposition im Lande würde dadurch gesprengt werden. Wer sich nun bereits dem Protestantismus bzw. noch dem Katholizismus zugeneigt zeigt, ist nun nicht mehr klar ersichtlich.

Dass sowohl die Großen als auch die adelige Gesellschaft weder die Zerstörung der alten Kirche befürworten, noch die überwiegende Mehrheit davon gegen eine Herrschaft der

¹⁵⁷ Baumstark, Philipp, S. 155.

¹⁵⁸ Koenigsberger, Monarchies, S. 211.

¹⁵⁹ Rachfahl, Margaretha, S. 185.

¹⁶⁰ Ebenda, S. 186.

Ketzerei eintritt, ist ab nun nicht mehr glaubhaft; besonders der niedere Adel unterstützt protestantische Gemeinden und Führer und versucht mit deren Hilfe seine Forderungen durchzusetzen.¹⁶¹ Und auch die Großen selbst, allen voran Oranien, nähern sich langsam den Protestanten an, um einerseits einen Aufstand im Land zu verhindern, andererseits, wie auch die adelige Gesellschaft, persönlichen Nutzen daraus zu ziehen. Für die Regentschaft der Margaretha von Parma ist dies ein zunehmendes Problem; denn mit Ratgebern in den eigenen Regierungskreisen, die den protestantischen Glauben unterstützen oder sogar vertreten, scheint ein Handeln im Sinne einer katholischen, pro- spanischen Politik aussichtslos.

7.8.1. Die Moderation und die Protestanten

Anfangs durch die Moderation gestärkt, fühlen sich die Protestanten bald durch diese verraten und enttäuscht. Denn sie widerspreche laut den Protestanten den Zugeständnissen,¹⁶² welche Margaretha von Parma ihnen gemacht hat: freie Religionsausübung und Milderung der Ketzeredikte. Faktum ist, dass dies die Statthalterin aber nicht versprochen hat. Von einer Toleranz der anderen Glaubensrichtungen, wie angenommen, ist nie die Rede gewesen; eine Milderung der Edikte würde zwar von Margarethas Beratern ausgearbeitet, jedoch nur durch Zustimmung des Königs bewilligt werden. Dass diese bis Juli 1655 noch nicht erfolgt, ist also nicht die Schuld der Statthalterin, sondern die ihres Bruders. Trotzdem sieht man in Margaretha mehr und mehr den Ursprung alles Übelen, macht sie doch mittels ihres Mäßigungsversuches leere Versprechungen an die Protestanten. Da bisher noch keine Antwort von Philipp bzw. weiteres Handeln von Margaretha erfolgt ist, wird die Moderation als Betrugsversuch gesehen und verbreitet sich im Volk unter dem Namen “Mörderation”.¹⁶³ Dies hat leider auch unerwartete Folgen: erzürnt über die momentane Situation, strömen weitere Gruppen von Calvinisten in die Nähe der großen Städte, um dort ihren Glauben zu predigen. Eine neue Invasionswelle von Protestanten aus dem Ausland ist die Folge. Mit vereinter Hilfe hofft man doch noch das Evangelium predigen und verbreiten zu können und das eigentliche Ziel, die Religionsfreiheit, zu erreichen. Die Protestanten haben zwar noch immer in keiner Provinz die Mehrheit, gehen aber offen gegen den Katholizismus vor. So wird die katholische Geistlichkeit zunehmend vom Pöbel bedroht und Unruhen machen sich in den großen Städten wie Antwerpen, Amsterdam und Valenciennes breit.¹⁶⁴

¹⁶¹ Bernhard Töpfer, Die frühbürgerliche Revolution in den Niederlanden, in: Evolution und Revolution in der Weltgeschichte. Sonderheft der Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (1965), 58.

¹⁶² Geurts, Opstand, S. 18.

¹⁶³ Ebenda.

¹⁶⁴ Roosbroeck, Wilhelm, S. 28- 29.

Als Margaretha versucht einzuschreiten, wächst die Verbitterung nur noch mehr: Gefängnisse werden gestürmt und protestantische Gefangene befreit. Die Region Westflandern ist besonders stark betroffen: dort bilden sich so genannte Heckenprediger, die nicht nur aus religiösen Gründen, sondern auch bedingt durch die noch immer schlechte finanzielle Lage im Lande¹⁶⁵ beim niederländischen Volk Gehör finden. Vor allem Mittelgruppen in den Handelsstädten, die für neue Denkbilder eintreten, sowie Arbeiterklassen auf dem industrialisierten flachen Land, zeigen sich für den neuen Glauben stark empfänglich.¹⁶⁶

7.8.2. Margaretha und die Lage im Lande

Anfang Juli 1566 deutet alles auf einen Aufstand im Lande hin; wenn Margaretha nicht bald handelt, könne man eine Volkserhebung nicht mehr verhindern. Da sie von Philipp noch keine offizielle Antwort erhalten hat, tut die Statthalterin dies, was zu dieser Zeit als einzig richtig erscheint: sie befragt ihre Ratgeber. Die Männer Meghem, Mansfeld, wie auch Arschot und Berlaymont,¹⁶⁷ alle noch dem katholischen Glauben ergeben und auf Philipps Seite stehend, erklären ihr den Beistand und raten der Statthalterin, die Protestanten zurückzudrängen und die Predigten mit Gewalt zu verhindern. Mansfelds und Meghem empfehlen weiters, sofort deutsche Reiter als Unterstützung zu rufen und legen der Italienerin nahe, Antwerpen belagern zu lassen; sie selbst solle sich aus Sicherheitsgründen ins Kastell nach Gent zurückziehen.¹⁶⁸ Eigentlich ein guter Ratschlag, denn jetzt besteht noch die Möglichkeit, die Unruhen im Land zu beseitigen. Mit Truppenhilfe wäre eine Zerschlagung der Protestanten sicherlich möglich gewesen und das Größte hätte verhindert werden können. Margaretha handelt jedoch anders; sie holt die Meinung der Opposition ein. Diese antwortet ihr, dass die Protestanten nur mit einer Einberufung der Generalstände jedoch nicht mit Gewalt beruhigt werden können. Egmont soll noch hinzugefügt haben, dass er die Generalstände einberufe, sollte Margaretha das nicht tun. Keine leichte Situation für die Statthalterin. Schließlich entscheidet sie sich, wie so oft, für eine Befragung Philipps. Sie meint, sie kenne die Intention des Königs nicht und wage es nicht ohne sein Einverständnis soweit vorzugehen; sie überredet Egmont, noch 25 Tage auf eine Antwort des Königs zu warten.¹⁶⁹

¹⁶⁵ Crew, *Preaching*, S. 9.

¹⁶⁶ Guido de Bruin, *De Nederlandse opstand (1555 -1588)*, in: *Spiegel Historiae* 29 (1994), 445.

¹⁶⁷ Diese Männer gehören zwar auch zu den Seigneurs, jedoch nicht zur eigentlichen Opposition, sympathisieren sie im Gegensatz zu den drei Herren nicht mit den Protestanten.

¹⁶⁸ Rachfahl, *Margaretha*, S. 189.

¹⁶⁹ Ebenda. S. 189- 190.

Hier wird einerseits die Macht der Großen, andererseits auch jene des Königs deutlich. Margaretha befolgt den Rat der Herren, die Unruhen nicht mit Gewalt zu beenden; andererseits handelt sie, wie schon so oft, gar nicht, sondern wartet auf eine Antwort vom König. Möglich, dass es ihr hier, wie es in der Literatur heißt, am politischen Scharfblick fehlt und auch die Angst vorhanden ist, den Beistand der Großen zu verlieren. Jedoch darf man nicht vergessen, dass Philipp vorher schon mehrmals die Einberufung der Generalstände abgelehnt hat; wieso sollte er gerade jetzt seine Meinung ändern? Die Lage, die sich nun für Margaretha anbahnt, wird schwieriger. Die Opposition, der sich die Statthalterin bisher geneigt zeigt, agiert immer mehr im Sinne der Protestanten; für die Regentin ein Grund sich von dieser, besonders aber von den drei Herren, langsam zu distanzieren und sich wieder den pro- spanischen Beratern in der Regierung zuzuwenden. Das Problem dabei ist allerdings schon seit der Abreise von Granvella ersichtlich: diese Partei ist noch immer geschwächt; eine tatkräftige Unterstützung Margarethas für ein Vorgehen gegen die Andersgläubigen fehlt von dieser Seite; und von jener des Königs bleibt sie vorerst aus.

7.8.3. Die Verhandlungen der Protestanten - St. Trond

Die Protestanten versuchen unterdessen zu handeln. Ihr Ziel ist noch immer eine freie Religionsausübung; dazu brauchen sie aber die bisher ausgebliebene Zustimmung der Regierung und müssen auch die adelige Gesellschaft mehr für sich gewinnen. Diese ist zwar auch für eine Milderung der Ketzeredikte, jedoch zeigen sich nicht alle Mitglieder bereit, den protestantischen Glauben als eigene Religion im Lande zu akzeptieren.¹⁷⁰

Bereits bei der Synode zu Antwerpen habe man die Befürchtung geäußert, wenn man die Predigten verbieten lasse, werde sich das Volk erheben und Rache gegen die Katholiken üben. Dies löst besonders bei der Statthalterin Unbehagen aus; da aber noch keine Genehmigung dazu vom König eingetroffen ist, sind ihr in Punkto Zugeständnisse einmal mehr die Hände gebunden.

Als vorübergehende Notlösung schickt sie daher Oranien und Egmont nach St. Trond (Sint - Truiden), um am vierzehnten Juli 1566 mit der protestantischen Seite zu verhandeln. An dieser Versammlung sollen etwa 2.000 Geusen teilgenommen haben;¹⁷¹ die protestantische Opposition ist somit stärker als je zuvor. Gleichzeitig muss man aber auch

¹⁷⁰ Ebenda, S. 192- 193.

¹⁷¹ Wie viele von diesen Personen dem Bund angehören bzw. wie viele Vertreter der protestantischen Gemeinden vor Ort sind, ist aus der von mir bearbeiteten Literatur nicht ersichtlich. Sicher ist aber, dass sowohl die einen als auch die anderen an den Verhandlungen teilnehmen. Baumstark, Philipp, S. 156. Und: Grierson, Philipp, S. 111.

anmerken, dass viele Unterzeichner des damaligen Kompromisses der Verhandlung nicht beigewohnt haben, da sie sich unter dem Einfluss des Grafen Mansfeld wieder ganz auf die katholische Regierungsseite geschlagen haben.¹⁷² Trotzdem ist die protestantische Seite der Teilnehmer hoch und zeigt dementsprechend deutlich ihren Unmut über die momentane Situation. Besonders Margaretha von Parma wird hierbei ins schlechte Licht gerückt: man beschuldigt sie, Truppen anzuwerben und Herzog Erich von Braunschweig¹⁷³ mit der Aufrüstung zu beauftragen. Außerdem machen sich Gerüchte breit, dass die Statthalterin eine schlechte Meinung vom Bund der Geusen habe, da er das Volk anheize, Predigen zu halten und auch Beziehungen zu Calvinisten in Frankreich pflege.¹⁷⁴ Diese Anschuldigungen sind gar nicht so unwahr, denn durch die Unterstützung der adeligen Gesellschaft kommt es tatsächlich zu Massen- und Heckenpredigten¹⁷⁵ im Lande; und eine Beziehung zu Verbündeten in Frankreich ist zwar nicht bewiesen, aber sicherlich nicht auszuschließen. Die Anklagepunkte gegen Margaretha selbst sind aber nur zum Teil richtig: denn ihr wird zwar die Rüstung von ihren Beratern empfohlen,¹⁷⁶ jedoch willigt sie vorerst nicht ein, sondern wartet weitere Befehle von ihrem Bruder ab. Vielleicht spielt sie schon mit dem Gedanken Truppenhilfe zu holen, um einen möglichen Aufstand niederzuschlagen; aktive Maßnahmen werden aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht getroffen.

Wie auch immer die Geusen über Margaretha von Parma und den drohenden Aufstand denken, vermutlich erkennen sie auch das Unheil, das ihnen selbst blühen kann. Dass sich ein Teil der zu St. Trond agierenden Versammlung daher doch noch auf Seiten Philipps und des Katholizismus stellt, oder sich zumindest des Königs Zorn und dessen Auswirkungen bewusst ist, zeigt sich in den Beschlüssen, welche man am achtzehnten Juli an Oranien und Egmont übermittelt. Man möchte Übergriffe in der Menge steuern, den Predigten fernbleiben, um keinen Verdacht auf sich zu ziehen und gleichzeitig Margaretha nochmals bitten, nicht mittels Inquisition und Plakate gegen das Volk vorzugehen. Dieser Beschluss, der zur Statthalterin in Form eines Requestes¹⁷⁷ gelangt, spiegelt eigentlich erneut die Forderungen der Petition

¹⁷² Rachfahl spricht hier von den luxemburgischen Verschworenen, die ab nun dem Bund der Geusen fernbleiben; wie viele dies sind ist nicht ersichtlich. Fest steht, dass Graf Mansfeld eine hochrangige Person gewesen ist und neben den Großen Margaretha bei ihren Regierungsgeschäften unterstützt. Da er selbst also Ansehen und Macht genießt, ist es möglich, dass einige Geusen unter seinem Einfluss umfallen. Rachfahl, Margaretha, S. 193.

¹⁷³ Er ist nach außen hin noch immer ein Verbündeter Margarethas, bekennt sich aber im Kampf auf der Seite der Geusen später offen gegen die Regierung.

¹⁷⁴ Grierson, Philipp, S. 111.

¹⁷⁵ An den Heckenpredigten sind neben Calvinisten auch Täufer beteiligt; für den Bildersturm zeigen sich aber nur Calvinisten verantwortlich. Eijnatten und Lieburg, religiegeschiedenis, S. 163.

¹⁷⁶ Es ist nicht sicher, ob Margaretha zu dieser Zeit bereits rüsten lässt oder nur mit dem Plan Truppen zu formieren liebäugelt. Siehe: Grierson, Philipps, S. 111. Oranien aber meint in einem Brief, er habe gehört, dass sie Truppen anschaffen lässt. Siehe: Rachfahl, Margaretha, S. 196.

¹⁷⁷ Kuttner, hongerjaar, S. 261- 262.

wieder. Dadurch soll den Katholiken aber der wahre Grund der Zusammenkunft verheimlicht werden. Denn es folgen weitere Beschlüsse. Die Führer der protestantischen Gemeinden bitten den Geusenbund gegen die Inquisition einzuschreiten, sie selbst wiederum wollen offen das Evangelium predigen. Weiters hofft man darauf, dass der Bund die protestantischen Gemeinden unter seinen Schutz stellen werde und sie gegen Feinde verteidige. Einzelne Edelleute, Mitglieder der adeligen Gesellschaft, sollen in den Gemeinden so lange Ruhe stiften, bis die Generalstände einberufen werden. Ein Nichteingreifen würde nur eines bringen: einen Aufstand im Lande. Wäre dies nicht schon schlimm genug, fasst man bei der Tagung zu St. Trond noch einen weiteren Beschluss: man beauftragt Ludwig von Nassau mittels von Konsistorien gezahlten Geldern in den Grenzgebieten zum Heiligen Römischen Reich eine Truppenmacht in Dienstbereitschaft zu nehmen.¹⁷⁸ Falls nun die Statthalterin doch mit Militär gegen die Andersgläubigen im Lande vorgehe, wäre man zumindest für einen Gegenangriff gerüstet.

Am 30. Juli 1566 werden nun diese Beschlüsse, welche die Wünsche des Bundes wie auch der protestantischen Gemeinden beinhalten, Margaretha vorgetragen.¹⁷⁹ In einem Brief beschreibt Ludwig von Nassau die angebliche Reaktion der Statthalterin auf die Bitten der Geusen: „Sie geriet in solchen Zorn gegen uns, dass sie hätte platzen können“.¹⁸⁰ Eine vielleicht etwas übertriebene Aussage des Bruders von Oranien, jedoch sicherlich nicht unglaubwürdig. Denn die Situation hat sich im Vergleich zu den letzten Monaten nicht gebessert und die Protestanten stellen noch immer dieselben Bedingungen: Tagung der Generalstände, freie Religionsausübung und fordern jetzt auch den Schutz des Bundes, welcher noch dazu vom König bestätigt werden sollte: Wünsche, die eigentlich das Fass zum Überlaufen bringen. Wenn Margaretha den Andersgläubigen ohne Philipps Genehmigung Schutz gewähren würde, dann wäre dies wirklich ein Zeichen von Schwäche und Unsicherheit und in den Augen des Königs sogar ein möglicher Grund für ihre Entlassung. Auch gegen ein weiteres Anliegen der Geusen hat Margaretha vorerst Bedenken: die Stellung der drei Herren an die Spitze des Geusenbundes. Einerseits könnten dadurch massive Probleme entstehen indem sich Oranien, Hoorn und Egmont ganz auf die Seite der Geusen und somit in gewisser Weise der Protestanten schlagen; andererseits hätte Margaretha auch dann noch immer die Vollmacht im Lande und würde es mit Hilfe des niederländischen

¹⁷⁸ Ebenda, S. 262.

¹⁷⁹ Zwölf Abgeordnete des Adels, genannt „zwölf Apostel“, überreichen der Statthalterin ein weiteres Gesuch. Lem, Opstand, S. 59.

¹⁸⁰ Rachfahl, Margaretha, S. 199.

Hochadels schaffen, die Truppen im In- und Ausland zu befehlen.¹⁸¹ Ohne deren Mithilfe wäre dies nicht möglich.

Die Statthalterin befindet sich somit erneut in einer verzwickten Lage. Bevor sie aber eine Entscheidung treffen kann, überschlagen sich die Ereignisse im Volk und es kommt was kommen muss: der Aufstand, der als Bildersturm von 1566 in die niederländische Geschichte eingehen wird.

7.9. Die erneute Wende in der Statthalterschaft

Die zweite Phase der Statthalterschaft ist vom Aufkommen der Protestanten, vor allem der Calvinisten, geprägt. Margaretha versucht daher mehrmals Zugeständnisse für die Andersgläubigen bei Philipp zu erreichen, jedoch immer ohne Erfolg. Es ist weniger sie, sondern vielmehr die konsequente Ablehnung des Königs aus Spanien, weshalb man die religiösen Probleme im Lande nicht lösen bzw. die Vertreter des neuen Glaubens nicht beruhigen kann. Daher kann auch von einer „kein Durchsetzungsvermögen“ zeigenden Margaretha von Parma nicht die Rede sein.

Außerdem muss man hinzufügen, dass Margaretha sich sicherlich in keiner einfachen Lage befindet: neben den religiösen Konflikten sind es vor allem politische Bestrebungen und Angelegenheiten, mit denen sie konfrontiert wird. Denn wie schon in der ersten Phase der Statthalterschaft bringen auch die Jahre 1564 bis 1566 Ereignisse mit sich, welche Margaretha von Parma die Regierungsführung erneut erschweren. Die Opposition, die bis dahin hauptsächlich aus dem niederländischen Großadel besteht, spaltet sich zunehmend in zwei Teile, und die Liga selbst zerfällt.¹⁸² Auf der einen Seite stehen die den Katholizismus vertretenden Herren wie Berlaymont, Viglius und Arschot, welche ganz im Sinne Philipps pro- spanisch gestimmt sind und dementsprechend mit allen Mitteln gehen die Protestanten im Lande vorgehen. Daneben bildet sich eine Gruppe, die sich zunehmend in die Kreise der eben genannten begibt; dazu gehören unter anderem die Herren Meghem und Mansfeld, welche zwar anfangs einen gemäßigten Katholizismus verfolgen und so nicht mit aller Härte gegen die Andersgläubigen vorgehen möchten, schlussendlich aber auch für eine Bekämpfung ihrer Ausbreitung sind. Auf der anderen Seite stehen vor allem die drei Herren, Oranien, Egmont und Hoorn, welche ab 1565 mit den Geusen verhandeln. Zwar ist

¹⁸¹ Ebenda, S. 200.

¹⁸² Die eigentliche Liga, nämlich jene gegen Granvella, besteht nur solange, bis dieser die Niederlande verlässt. Von da an wird sie zunehmend geschwächt, bevor sie 1566 zur Gänze zerfällt. Felix Rachfahl, Wilhelm von Oranien und der niederländische Aufstand, 2. Bd., Den Haag 1907, S. 252ff.

beispielsweise Oranien vorerst gegen eine Gewährung des calvinistischen Glaubens, jedoch meint er, wenn die Regierung mit Gewalt vorgehe, müsse man auch Vorkehrungen für einen Widerstand treffen.¹⁸³ Daneben gibt es auch noch den Kompromiss der Adligen, der 1566 in den Geusenbund mündet. Dieser hat zwar wenig Einfluss auf Margarethas Regierungsführung, pflegt jedoch Kontakte zu den protestantischen Gemeinden, zu den drei Herren sowie auch ins benachbarte lutherische Heilige Römische Reich. Auch hierbei ist für Margaretha nicht deutlich erkennbar, wer von den Mitgliedern des Geusenbundes protestantische Absichten verfolgt und wer noch dem Katholizismus verpflichtet ist und nur eine Milderung der Ketzeredikte erreichen möchte.

Auch Margarethas Regierungsführung verändert sich dadurch. Während sie zu Beginn 1564 noch deutlich auf der Seite der drei Herren steht und deren Ziele mit Eifer unterstützt, distanziert sie sich von diesen ab 1566. Daher wundert es nicht, dass es schließlich auch zum Bruch mit den Herren kommt. Für die Bewältigung der Ereignisse im Lande Mitte 1566 braucht Margaretha jedoch einen starken, vertrauenswürdigen Beraterstab an ihrer Seite. Dass kein solcher vorhanden ist und auch von Philipp noch immer keine Hilfe geleistet wird, sollte sich als problematisch herausstellen. Denn bisher ist die Statthalterin immer von einer starken Hand unterstützt worden, zuerst von Granvella und dann von den Großen. Jetzt ist dieser „Beistand“ sehr reduziert. Ein Vorgehen gegen die Protestanten erweist sich so gesehen besonders schwierig, nicht weil Margaretha mitunter „unfähig“ ist, um Truppen zu organisieren oder zu „schwach“, um zur Tat zu schreiten, sondern weil ohne eine Unterstützung, einen vertrauenswürdigen katholischen Beistand in der Regierung, ein Handeln sicher nicht erfolgreich sein würde.

7.9.1. Die Wende - ein Verschulden Margarethas?

Während in der ersten Phase der Statthalterschaft Margaretha eigentlich unter Granvellas Einfluss steht und zunehmend passiv agiert, führt sie ab seiner Entlassung ihre Amtshandlungen erstmals auf sich allein gestellt durch. So betrachtet ist sie zumindest mitverantwortlich für die Ereignisse, welche zwischen 1564 bis Mitte 1565 nicht nach Philipps Plänen verlaufen. Sie steht auf der Seite der Opposition, ja wenn nicht sogar unter deren Einfluss und unterstützt deren Interessen. Bei Philipp macht sie sich dadurch sehr unbeliebt. Sie agiert so, als wäre sie schwach und ließe Andere die Entscheidungen für sich treffen. Sie selbst hat die jeweilige Situation oft nicht im Griff, was sich auch im einen oder

¹⁸³ Es ändern sich auch die Forderungen der drei Herren; während man bis 1564 hauptsächlich auf einer Einberufung der Generalstände beharrt, verlagert sich das Augenmerk in der Folgezeit, wie eben auch bei den Geusen, auf eine Milderung der Ketzeredikte und sogar einer Abschaffung der Inquisition.

anderen Tränenausbruch bei Verhandlungen zeigt. Noch dazu zieht sie die Verachtung des Volkes auf sich, indem sie Unsummen für eine Hochzeit ausgibt. Dies ist alles andere, als ein Anzeichen für eine erfolgreiche Amtsperiode.

Kann man Margaretha jedoch wirklich für den Verlauf der Entwicklungen verantwortlich machen?

Betrachtet man die Geschehnisse zwischen 1564 und 1566, so wird deutlich, dass Philipp II. ebenso die Ereignisse negativ beeinflusst. Er verspricht nämlich mehrmals, bereits vor der Abreise Granvellas, wie auch im Zuge des Aufkommens der adeligen Gesellschaft, selbst in die Niederlande zu reisen und sich der Probleme vor Ort anzunehmen. Er begibt sich jedoch nie nach Brüssel, sondern macht Margaretha nur leere Versprechungen. Den einzigen Mann, der Herr der Lage gewesen ist, Kardinal Granvella, lässt der König abberufen und legt die Niederlande so in die Hände einer geschwächten katholischen Regierung. Weiters sind falsche Zugeständnisse und Hinhaltetaktik Philipps Schachzüge, mit denen er den Hass der Opposition und des Volkes auf sich zieht. Er handelt nicht im Sinne der Bevölkerung, sondern nur, um den katholischen Glauben in den Niederlanden mit aller Macht beizubehalten. Kein Wunder, dass die Lage bald darauf eskalieren muss.

8. Die dritte Phase der Statthalterschaft: Mitte 1566 - 1567

Die dritte und letzte Phase der Statthalterschaft der Margaretha von Parma ist mit nur eineinhalb Jahren zwar die kürzeste, aber dafür auch die ereignisreichste ihrer Amtszeit. Der Bildersturm des Jahres 1566 zählt zu einem der wichtigsten Geschehnisse in der niederländischen Geschichte; er lässt das Land ins Chaos stürzen und die Religionsfrage abermals in den Mittelpunkt rücken. Margarethas Situation ist zwischen 1566 und 1567 umso schwieriger, weiß sie doch nicht mehr, wem sie noch trauen kann. Und aus Spanien kommt anfangs keine Hilfe, um die Lage zu stabilisieren. Als dann doch Unterstützung durch Alba eintrifft, hat dies neue Unruhen zur Folge.

8.1. Der Bildersturm von 1566

In den Sommermonaten Juli und August 1566 sind die Protestanten am Höhepunkt ihrer Macht. Die Wanderprediger, die aus den Nachbarländern ins Land drängen, sind großteils Calvinisten. Sie verachten den katholischen Glauben; einerseits sind es die Bilder und der Prunk in den Kirchen, andererseits ist es auch Neid des protestantischen Habenichtes auf die besitzenden Katholiken,¹⁸⁴ welche den Hass auf die alte Religion nur noch verstärken. Und

¹⁸⁴ Grierson, Philipp, S. 111.

das passiert nicht nur bei den Andersgläubigen selbst. Besonders im Volk wird der Calvinismus als eine Erneuerung verstanden, welche die Autorität der katholischen Geistlichkeit im Allgemeinen brechen könnte. Die Predigten der „Reformierten“ finden daher nicht ohne Grund Gehör beim Pöbel des Landes, welcher sich teilweise auch von der offiziellen Kirche abwendet und sich den verfolgten calvinistischen Gemeinden anschließt.¹⁸⁵ Dass die Lage irgendwann aus den Fugen geraten muss, ist eigentlich nur eine Frage der Zeit. Mitte August 1566 ist es dann soweit und die Eskalation ist nicht mehr aufzuhalten.

Bereits am vierzehnten August bricht der Bildersturm in den Kirchen von Poperinge, Oudenarde und St. Olmer¹⁸⁶ in Flandern los: angeheizt durch calvinistische Prediger, rückt die arme Bevölkerungsschicht gegen katholische Einrichtungen vor. Man stürmt Kirchen und Kapellen, zerstört Gemälde, zerschlägt Fenster und plündert Klöster und Abteien.¹⁸⁷ Am achtzehnten August wird die berühmte schwarze Madonna in einer feierlichen Prozession durch die Straßen getragen, als Provokation für die Katholiken, aber auch als Machtdemonstration der Protestanten. Bereits am nächsten Tag wird die Kathedrale zu Antwerpen eingenommen und vollkommen zerstört. Der Anfang vom Ende, könnte man meinen, denn der Bildersturm breitet sich von Flandern ausgehend über große Teile der Niederlande aus. Bereits am 22. August kommen Tournai und Amsterdam an die Reihe, am 25. August Utrecht und dann auch Leiden und Delft, alles katholische Städte. Besonders stark trifft es Valenciennes, wo sich die Calvinisten sogar an die Spitze der Stadtverwaltung setzen.¹⁸⁸

Eine sehr schwierige Lage für Margaretha von Parma, gehen die Unruhen doch teils von calvinistischen Bilderstürmern,¹⁸⁹ aber vor allem von der niederländischen sozialen Unterschicht aus, die, wie Bilderzerstörung und Grabmalschändung zeigen, zu allem fähig scheint.

¹⁸⁵ Woltjer, Stadt, 163.

¹⁸⁶ Ebenda, S. 112- 113. Bei Schendell beginnt der Bildersturm erst mit der Zerstörung der Antwerpener Kathedrale am 19. August. Siehe: Schendell, Wilhelm, S. 187.

¹⁸⁷ Roosbroeck, Wilhelm, S. 29.

¹⁸⁸ Ebenda, S. 112- 113.

¹⁸⁹ Eijnatten und Lieburg, religiegeschiedenis, S. 163.

8.1.1. Ursachen des Bildersturmes

Die Ursachen des Aufstandes in den Niederlanden sind größtenteils religiöser Natur. Die Protestanten, deren Ziel eine freie Religionsausübung ist, haben ihre Rechte und Wünsche bisher nicht durchsetzen können; die Lage ist daher bereits vor dem August 1566 nicht mehr unter Kontrolle. Durch die von Margaretha von Parma versprochene Moderation hofft man nun endlich, eine Befriedigung zu erreichen. Diese Hoffnung stirbt aber mit Philipps offizieller Antwort auf die Moderation Ende Juli 1566¹⁹⁰: er hält fest, dass diese zu verwerfen sei und es auf gar keinen Fall zu einer Milderung der Ketzeredikte kommen werde. Eine Glaubensfreiheit wird es demzufolge auch nicht gegeben. Der Inhalt des Briefes verbreitet sich im Volk und ein Aufstand, knappe zwei Wochen später, ist vorprogrammiert: es folgt ein gezieltes Vorgehen gegen katholische Einrichtungen in Flandern.

In der protestantischen Geschichtsschreibung wird das Jahr des Aufstandes, 1566, oft als Wunderjahr¹⁹¹ bezeichnet, schließlich erfolgt erstmals eine Erhebung gegen die katholische Regierung, und dies auch mit einstweiligem Erfolg. Ein weiterer Grund, wieso es sich beim Bildersturm um ein auf religiösen Ursachen basierendes Ereignis handelt.

Eine Frage, die sich im Zusammenhang mit dem Bildersturm ergibt, scheint jedoch interessant: wieso bricht der Aufstand ausgerechnet in der Region Flandern aus? Um dies zu beantworten, muss auch die Möglichkeit herangezogen werden, dass der Aufstand von 1566 nicht nur religiös bedingt, sondern auch aufgrund sozial- ökonomischer Probleme ausgebrochen ist.¹⁹² Durch die fatale finanzielle und wirtschaftliche Lage in den 1560er Jahren müssen viele Betriebe stillgelegt werden; dementsprechend groß ist die Flucht der Arbeiter nach Norden; wie auch die noch immer vorherrschende Massenarbeitslosigkeit in den Niederlanden.¹⁹³ Hinzukommen noch hohe Brotpreise, wie auch eine schlechte Ernte im Jahr 1565. Außerdem erfolgt eine Preiserhöhung von bestimmten Lebensmitteln, verursacht durch ein Handelsembargo zwischen England und den Niederlanden. Die Lage ist daher extrem schlecht, besonders für die Textilarbeiter in Westflandern, welche von nun aus Mangel an Rohstoffen nur mehr leichte und billige Wolle herstellen können.¹⁹⁴ Durch die katastrophale wirtschaftliche Situation zeigen die Kreise der Handels- und Manufakturbourgeoisie,¹⁹⁵ welche vorher gegen Protestanten und gemäßigte Katholiken

¹⁹⁰ Neukirchen, Geusen, S. 112.

¹⁹¹ Eijnatten und Lieburg, religiegeschiedenis, S. 152.

¹⁹² Koopmans, Staten, S. 11.

¹⁹³ Bruin, opstand, 443.

¹⁹⁴ Lem, Opstand, S. 60.

¹⁹⁵ Brendler, Revolution, 36.

aufgetreten sind, nun Verständnis für die calvinistischen Gemeinden und geben ihnen Unterstützung. In der Forschung spricht man daher nicht mehr nur vom „Wunderjahr“, sondern auch von einem „Hungerjahr“,¹⁹⁶ was auf das Elend und Leid der unteren Bevölkerungsschicht hinweist; das heißt: nicht nur religiöse, sondern auch wirtschaftliche Probleme sind somit Ursache des Bildersturmes.

8.1.2. Der Bildersturm - Ein „Fehler“ von Seiten Margarethas?

Im Zuge der Ereignisse vom August 1566 stellt sich die Frage, welche Rolle hierbei Margaretha von Parma spielt, ist sie doch Statthalterin und trägt zumindest Mitschuld an den religiösen und wirtschaftlichen Problemen im Lande. Andererseits versucht Margaretha mit der Moderation den Protestanten Zugeständnisse zu gewähren. Zwar stellt sie nicht die freie Religionsausübung in Aussicht, wie von diesen teilweise falsch interpretiert wird, aber sehr wohl eine Milderung der Ketzeredikte sowie auch eine Abschaffung der Inquisition. Dass es zu keiner Bewilligung kommt, liegt nicht in ihrer Entscheidungsbefugnis, sondern einmal mehr jener in jener ihres Bruders Philipps. Dieser erklärt sich klar gegen Zugeständnisse an die Protestanten und löst mit dem Einlangen seiner Antwort auf die Moderation quasi den Bildersturm aus. Auch die wirtschaftliche Lage wird nicht von der Statthalterin verschuldet: die Ausgaben für die Hochzeit ihres Sohnes wie auch die von ihr geduldeten Machenschaften des Armenteros verschlechtern zwar die Situation, jedoch besteht, wie bereits erwähnt schon am Beginn ihrer Regierungszeit ein hoher Schuldenberg in der Staatskassa. Und dieser ist großteils von Philipp II. verursacht bzw. nicht behoben worden.

Außerdem muss man darauf hinweisen, dass es sich bei diesem auf religiösen Ursachen basierenden Aufstand um kein rein niederländisches Phänomen handelt. Im Zuge der Reformation breitet sich der Protestantismus auch in anderen Ländern aus, wie beispielsweise in Frankreich, wo bereits 1562 die Hugenottenkriege ausbrechen.

Natürlich, so könnte man nun argumentieren, hätte Margaretha dieser Entwicklung in den Niederlanden entgegenwirken müssen. Jedoch erweist sich dies als äußerst schwierig; nicht nur für sie, sondern auch für andere katholische Regenten und Regentinnen. Dabei eignen sich die Ereignisse in Frankreich als guter Vergleich. Betrachtet man das dortige Handeln einer der Hauptakteure auf katholischer Seite, nämlich jenes der Königin Katharina de Medici, so sieht man, dass es auch ihr nicht möglich ist, den protestantischen Konflikt friedlich zu lösen. Zwar versucht sie den Andersgläubigen Zugeständnisse zu machen, schafft es aber trotzdem nicht, einen Aufstand zu verhindern, obwohl sie als Königin alleinige

¹⁹⁶ Roosbroeck, Wunderjahr, 169.

Entscheidungsgewalt trägt. Wenn schon Katharina de Medici in ihrer Position nichts gegen die Hugenotten ausrichten kann, so stellt sich die Frage, wie dies einer Margaretha von Parma gelingen soll, die nicht Königin, sondern nur Statthalterin ist. Sie versucht zwar auch den Andersgläubigen entgegenzukommen, muss sich aber immer den Entscheidungen Philipps anpassen, welcher alle Zugeständnisse untersagt. Eine Lösung der Probleme hat daher noch weniger Aussicht auf Erfolg als bei Katharina de Medici.

Beachtet man diese Argumente, so trägt Margaretha nicht Schuld oder zumindest nicht alleinige Schuld am Ausbruch des Bildesturms. Jedoch fällt dessen Verbreitung, ausgehend von Flandern bis in beinahe alle Ecken der Niederlande, sehr wohl in ihre Verantwortung, zumindest wenn man der Literatur glauben schenkt. Anfangs spielt sich der Bildersturm nämlich nur in Flandern ab, erst ein paar Tage später dehnt er sich auf andere Provinzen aus. Ein Eingreifen und eine sofortige Beendigung des Aufstandes wären möglich gewesen. Margaretha handelt jedoch nicht sofort. Vielleicht, weil keine Reaktion von Philipp auf den Bildersturm und somit auch kein Befehl zu handeln eingegangen ist, möglicherweise aber auch, weil Margaretha die Ordnung ohne die Hilfe von Oranien, Egmont und Hoorn nicht wieder herstellen kann. Da diese nur bereit sind, den Gewalttätigkeiten ein Ende zu bereiten, wenn die Statthalterin die protestantische Predigt öffentlich zulasse und eine Neuregelung der Religionsfrage unter Mitwirkung der Generalstaaten verspreche,¹⁹⁷ muss die Flämin vorerst auf deren Hilfe verzichten; denn diese Wünsche zu erfüllen ist Margaretha nicht gestattet, hat ihr doch Philipp dies in seinem letzten Brief verboten.

Als weiteren Grund gibt Margaretha Geldmangel an; sie kann die Ordonnanzbanden nicht bezahlen und daher auch nicht einsetzen. Außerdem sind diese Truppen durchsetzt mit Geusen, ein weiterer Grund, wieso Margaretha sie nicht heranziehen will.¹⁹⁸

Fast man nun die Ereignisse zusammen sind die Gründe für Margarethas verzögertes Handeln nachvollziehbar, denn sie hat nicht aus Angst, sondern durch die gegebenen Umstände so agiert. Eine Unterstützung von Seiten Phillips wäre zu dieser Zeit bitter nötig gewesen; dieser erfährt jedoch, aufgrund der langen Zeitdauer des Briefverkehrs, erst im September 1566 vom Bildersturm.¹⁹⁹

¹⁹⁷ Woltjer, Bürgerkrieg, 670.

¹⁹⁸ Kuttner, hongerjaar, S. 245.

¹⁹⁹ Grierson, Philipp, S. 119.

8.2. Die Folgen des Bildersturms in Flandern

Die Folgen des Bildersturms sind verheerend. Innerhalb weniger Wochen befindet sich nahezu das ganze Land in Aufruhr und leidet unter der Zerstörung katholischer Einrichtungen. Besonders schlimm ist die Lage im Norden der Niederlande; dort unternimmt man im Gegensatz zum Süden weitaus weniger gegen die Aufständischen, weshalb die dort ansässigen katholischen Priester die Flucht ergreifen und sich die protestantische Lehre dementsprechend rasch verbreiten kann.²⁰⁰

Um weitere Unruhen verhindern zu können, solle sich die Statthalterin den Forderungen der Protestanten annehmen, welche man bei St. Trond ausgearbeitet hat: die Abschaffung der Inquisition sowie auch die Gewährung der Sicherheit der Adelsvertreter des Bundes von Seiten der Regierung. Dadurch würde sich die Lage im Land verbessern und die Aufstände ein Ende nehmen. Eine schnelle Lösung, möge man meinen, doch so einfach diese scheint, umso schwieriger ist sie für die Statthalterin. Denn Philipp hat diesen Forderungen schon in der Moderation nicht zugestimmt; kaum anzunehmen, dass er jetzt seine Meinung ändert. Inzwischen spitzt sich die Situation immer mehr zu: der Bildersturm hat bereits Brabant ergriffen und ist schon nahe Brüssel,²⁰¹ dem Regierungssitz der Regentin. Wenn sie jetzt nicht eingreift, besteht auch Gefahr für die Statthalterin selbst. Und diese ist beim Volk momentan alles andere als beliebt. Allein in Brüssel werden Streuzettel verbreitet, auf denen man Aussagen wie „Jagt das Schandweib zum Teufel“ findet oder sie wiederum als „Bastard“ bezeichnet wird. Verbote solcher Plakate, wie auch jener von anti-katholischen Äußerungen, zeigen jedoch keine Wirkung. Der radikale Grad, den diese revolutionäre Bewegung²⁰² angenommen hat, wird sukzessive deutlicher.

Die Konsistorien der Tagung von St. Trond haben sich demzufolge einen guten Zeitpunkt für ihre Forderungen ausgesucht: Margaretha fühlt sich in Brüssel nicht mehr sicher und denkt, statt ihre Einwilligung zu geben, lieber nach Mons zu flüchten. Oranien meint, wenn sie sich dorthin begeben, werde der Staatsrat sofort die Generalstände einberufen; und Egmont fügt hinzu, man werde Mons sofort belagern und ihr keine Chance lassen, zu entkommen. Ehe Margaretha noch eine diesbezügliche Entscheidung treffen kann, wird ihr diese abgenommen: man schließt die Tore zu Brüssel, um einerseits die Bilderstürmer abzuwehren und andererseits die Statthalterin an der Flucht zu hindern.²⁰³ Die Lage, in der sich die

²⁰⁰ Israel, Republic, S. 151.

²⁰¹ Kuttner, hongerjaar, S. 290.

²⁰² Geurts, Opstand, S. 3.

²⁰³ Rachfahl, Margaretha, S. 204.

Statthalterin nun befindet, ist eine äußerst unangenehme: Quasi eingesperrt von ihren Beratern, ist sie nun gefangen in den eigenen vier Wänden.

8.2.1. Die Protestanten und der „Akkord“

Für die Statthalterin herrscht nach der Schließung der Tore zu Brüssel nicht nur Gefahr durch die Rebellen von Außen; auch innerhalb der Stadtmauern setzt man ihr zu, den Protestanten Zugeständnisse zu machen, um den Aufstand beizulegen. Margaretha willigt schlussendlich ein; die Forderungen der Protestanten werden in einem „Akkord“ vom 25. August 1566 schriftlich festgelegt. Vermutlich agiert sie hier erstmals wirklich unter Druck der Opposition, denn Margaretha soll dem Akkord nur unter Tränen zugestimmt haben;²⁰⁴ mit Sicherheit ist es ein Akt der Verzweiflung, angesichts der aussichtslosen Situation: Protestanten vor den Stadtmauern, Berater, die Druck ausüben und, wie schon so oft, keine Unterstützung von Philipp. Hinzu kommt, dass der Statthalterin die Folgen des Akkords sicherlich klar sind. Denn vom Inhalt her stimmt dieser mehr oder weniger mit der Moderation überein: die Inquisition soll suspendiert werden und die Protestanten sollen ihren Gottesdienst an jenen Orten, wo sie schon vorher predigen durften, weiter ausüben. Das Problem beim Akkord ist jedoch, dass einige Aussagen falsch interpretiert bzw. zu ungenau getätigt werden. Während Margaretha meint, die Predigten können wie bisher gehalten werden, glauben die Protestanten, dass auch der übrige Kult der reformierten Kirche, nämlich Abendmahl, Taufe und Begräbnis, von nun an gestattet sind. Außerdem spricht die Regentin wiederholt nur von einer Erlaubnis der Glaubensausübung in den bereits vor dem 25. August gestatteten Gebieten. Die Protestanten verstehen diese Aussage, wie schon damals bei der Moderation, falsch und erhoffen sich von nun an eine volle Akzeptanz ihrer Religion und freie Glaubensausübung. Diese hat die Statthalterin allerdings nie versprochen.

Der Akkord soll außerdem ungenau auf die Wünsche der Protestanten eingegangen sein, und Margarethas Zugeständnisse sollen als „zweideutig“ gegolten haben.²⁰⁵ Natürlich ist es fraglich, in wie fern man dieser Aussage trauen kann, jedoch muss man sich auch die Umstände vor Augen halten, unter denen das Edikt erlassen wird. Der Akkord wird bereits zehn Tage nach Ausbruch des Bildersturms, also sehr rasch,²⁰⁶ und unter Druck der Opposition verfasst. Eine „Ungenauigkeit“ ist daher verständlich, und kann, sollte sie bestanden haben, auch auf Philipps Forderungen, den Andersgläubigen keine Zugeständnisse zu gewähren, zurückzuführen sein.

²⁰⁴ Tamussino, Kinder, S. 132.

²⁰⁵ Kuttner, hongerjaar, S. 291ff.

²⁰⁶ Ebenda, S. 291ff.

Margarethas Zustimmung zum Akkord ist zwar angesichts der Lage nachvollziehbar, aber in gewisser Weise auch ein Zeichen von Schwäche. Denn auch unter so schwierigen Umständen hätte sie den Akkord nicht erlassen müssen.

Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet fällt auf, dass es sich bei der Bewilligung des Ediktes keinesfalls nur um „Schwäche“ handelt, sondern vielmehr auch um einen genialen Schachzug der Statthalterin. Zwar bewirkt der Akkord bei den Protestanten ein Hochgefühl, jedoch beachten diese den zweiten, wichtigen Punkt des Ediktes zu wenig. Nämlich jenen, der bereits bei der Petition ein Thema gewesen ist: im Zuge des Akkords müssen die Adeligen aus dem Geusenbund austreten, was eine Auflösung der noblen Kompanie zur Folge hat. Damit es auch dabei bleibt, gewährt Margaretha ihnen Schutz von Seiten der Regierung.²⁰⁷ Eine großartige Leistung der Statthalterin, denn durch das Edikt schafft sie es, den Großteil des Adels, der vorher protestantisch gesinnt ist und die Aufständischen unterstützt, wieder auf die Seite der Regierung zu ziehen.²⁰⁸ Nur einige wenige, wie Brederode, Nassau oder die Gebrüder Marnix, bleiben insgeheim der protestantischen Seite treu.

Nun wieder ganz auf Seiten der Regierung, will die Mehrheit des Adels und der bürgerlichen Oberschicht die Ordnung schnell wieder herstellen und hebt sich so deutlich von der Bildersturmbeziehung ab. Die radikalsten Kräfte der Bewegung, unter anderem verarmte Handwerker und zahllose Lohnarbeiter, haben von nun an keine feste Organisationsstruktur mehr,²⁰⁹ weshalb der Bildersturm Anfang September 1566 beendet wird.

Was für Margaretha bleibt, sind radikale und zu allen Mitteln fähige Calvinisten. Vor allem in Antwerpen und Valenciennes, aber auch in den restlichen Teilen der Niederlande, sammeln sich diese und sorgen bewaffnet in Massen²¹⁰ für weitere Unruhen im Land. Die Gefahr durch die Calvinisten ist natürlich noch nicht gebannt, jedoch kann im Zuge des Akkords zumindest der Bildersturm beigelegt werden; und das ganz ohne Hilfe von Philipp aus Spanien.

²⁰⁷ Geurts, Opstand, S. 20.

²⁰⁸ Kuttner, hongerjaar, S. 291.

²⁰⁹ Töpfer, Revolution, 59.

²¹⁰ Kuttner, hongerjaar, S. 297- 298.

8.2.2. Die Annäherung an Mansfeld

Die Zeit nach dem Akkord erweist sich für die Regentin immer noch als schwierig. Das Edikt würde bei Philipp mit Sicherheit auf Widerstand stoßen; der eigentliche Bildersturm hat zwar jetzt sein Ende gefunden, die Calvinisten aber verbreiten immer noch ihre Lehre im Lande. Niemand weiß, wie der König auf die abgelaufenen Ereignisse reagieren würde. Schließlich ist nicht nur Piacenza in Gefahr, welches ihr Bruder ihr noch immer verwehrt, sondern auch ihre Statthalterschaft selbst. Denn wirkliche Erfolge hat sie, betrachtet man die Ereignisse aus der Sicht des Königs, bis jetzt nicht einfahren können; im Gegenteil, die Lage hat sich seit Granvellas Abreise im Jahre 1564 um 180 Grad gewendet. Wiederum kommt die Frage auf, warum Margaretha auch nach Beendigung des Bildersturms nicht mit Truppen gegen die Andersgläubigen vorgeht. Schließlich sind die Mittel dazu vorhanden: Philipp hatte ihr einige Monate zuvor die versprochenen Gelder in der Höhe von 150.000 Dukaten übermittelt. Außerdem hat sie aus dem Jahre 1563 noch eine Vollmacht für 100.000 Dukaten, für den Fall eines plötzlichen Aufstandes, übrig. Und sie bekommt bereits vor dem Bildesturm den Befehl von Philipp, im Heiligen Römischen Reich Truppen anzuwerben, wofür ihr Bruder ebenfalls 100.000 Dukaten zur Verfügung stellt.²¹¹ Hinzu kommt, dass sich der Großteil der Adligen nicht mehr im Geusenbund befindet. Ein Angriff auf die Andersgläubigen wäre daher im September 1566 überaus günstig.

Margaretha handelt aber dennoch nicht. Die adelige Kompanie hat sich zwar aufgelöst, könnte sich jedoch jederzeit wieder neu formieren; und die Berater an der Seite der Statthalterin zeigen sich auch nicht vertrauenswürdig, weshalb sie ohne Unterstützung gegen die Andersgläubigen vorgehen müsste.

Diese Situation scheint sich ab September 1566 zu ändern. Denn von Seiten Margarethas folgt eine Annäherung an den Grafen Ernst von Mansfeld. Er nimmt den ehemaligen Platz der drei Herren ein und wird als Vertrauensmann die „rechte Hand“ der Statthalterin. Mansfeld ist zwar ein Vertreter des Katholizismus, dennoch nicht überall angesehen. Er hat in den letzten Kriegen Menschenhandel betrieben und gute Geschäfte damit gemacht: er hat gemeinen Soldaten vornehme Gefangene abgekauft und dann sehr hohes Lösegeld für diese verlangt.²¹² Trotzdem ist ihm Margaretha schon lange wohlgesinnt, hat er doch damals ihren Sohn Alessandro nach Brüssel begleitet. Mansfeld gewinnt somit rasch große Macht und nimmt auch Einfluss auf die Regierungsführung; er wohnt von nun jeder Sitzung des Staatsrates bei und versucht Oranien, Egmont und Hoorn gegen Margaretha auszuspielen. Er ist es, der die

²¹¹ Rachfahl, Margaretha, S. 209.

²¹² Ebenda, S. 210.

Statthalterin dazu verleitet, beim König schlecht über die Herren zu sprechen, behauptet er doch, Oranien möchte sich zum Herrn des Landes machen und die Opposition plane, die Niederlande unter sich aufzuteilen. Damit hat er aber nicht ganz Unrecht, denn es sind in der Tat Gerüchte von einem Teilungsprojekt im Umlauf, wobei Friesland an den Kurfürsten August von Sachsen gehen soll, Holland an Brederode, Brabant an Oranien und Flandern, sowie weitere östliche Teile der Niederlande, an Frankreich.²¹³

Wieso aber nähert sich Margaretha dem Grafen Mansfeld an? Der Situation zur Zeit des Bildersturms und danach soll sie nicht gewachsen gewesen sein; viel zu unselbstständig und „schwach“²¹⁴ sei sie, um alleine einen Ausweg zu finden. Mansfeld eigne sich dementsprechend gut für ihre Unterstützung. Jedoch muss man bedenken, eine Statthalterin immer von einem Beraterstab umgeben ist, der sie unterstützen soll. Da sie nun mit der Opposition bricht und diese hinter ihrem Rücken Pläne mit den Geusen schmiedet, steht ihr niemand mehr zur Seite. Sie braucht einen Berater, dem sie vertrauen kann, und der sich, im Gegensatz zu den Herren, auf katholischer Seite für eine Bekämpfung der Calvinisten im Land einsetzt, wenn es sein muss, auch mit Waffengewalt. Der Bruch mit Oranien, Hoorn und Egmont und die Annäherung an Mansfeld macht Margaretha zuversichtlich, was ein erfolgreiches Vorgehen gegen die Calvinisten betrifft.²¹⁵ Einer Truppenrüstung steht nun nichts mehr im Wege.

8.2.3. Margaretha und die Opposition

Während sich Margaretha Mansfeld annähert, unternehmen die drei Herren erste Schritte, um die Protestanten zu beruhigen. Sie teilen ihnen die Inhalte des Akkords mit, welche wie bisher erlauben, außerhalb der Stadtmauern zu predigen. Nicht eindeutig untersagt aber auch nicht gestattet sind Predigten und Kirchenbauten innerhalb der Stadtgrenzen, was sowohl Oranien als auch Hoorn in ihren Provinzen zulassen. Bereits am dritten September wird dies im so genannten Antwerpener Vertrag bestätigt. Dieser garantiert den Protestanten Grundrechte und erlaubt ihnen nun offiziell, auch innerhalb der Stadtmauern Kirchen zu bauen.²¹⁶ Für Margaretha geht dies aber über die Rechte des Akkords hinaus, steht dies doch so nicht in dem von ihr erlassenen Edikt.

²¹³ Johannes Arndt, Das Heilige Römische Reich und die Niederlande 1566 bis 1648. Politisch- konfessionelle Verflechtung und Publizistik im Achtzigjährigen Krieg, Köln / Weimar / Wien 1998, S. 44.

²¹⁴ Rachfahl, Margaretha, S. 209.

²¹⁵ Blok, Geschichte, S. 63.

²¹⁶ Andrew Pettegree, Religion and the revolt, in: Darby, Origins, 93.

Der Bruch zwischen der Opposition und Margaretha wird nun öffentlich sichtbar. Sie schlägt Oraniens Wunsch, Brederode mit der Stellvertretung der Statthalterschaft in Holland zu beauftragen, aus und lässt auch nicht ihn, sondern den von ihm missachteten Erich von Braunschweig Truppen annehmen.²¹⁷ Außerdem erklärt sie den Antwerpener Vertrag vom Staatsrat für ungültig.²¹⁸ Mithilfe des getreuen und nicht die Geusen unterstützenden Mansfeld gelingt es Margaretha nun wieder die Oberhand zu gewinnen und gestärkt gegen die Opposition vorzugehen. Oranien erkennt dies und weigert sich im Oktober 1566 nach Brüssel zu kommen, weil er dort um sein Leben fürchtet. Hinzu kommt, dass sich Egmont langsam von Oranien abwendet. Bei einem Zusammentreffen am dritten Oktober in Dendermonde berät man den Plan zur Waffenerhebung und Absetzung der Margaretha von Parma,²¹⁹ denn nur so könne der Frieden wieder hergestellt werden. Egmont entscheidet sich jedoch gegen eine Rüstung gegen die Regierung und meint, man müsse Mansfeld für sich gewinnen.²²⁰ Oranien beharrt auf seine Meinung, weshalb Egmont die Verhandlungen verlässt und ihm den Rücken zukehrt.

Die Opposition, welche bis dato auf Seiten Oraniens, Egmonts und Hoorn gestanden ist, zeigt sich von nun an gespalten. Egmont stellt sich auf die Seite der Regierung und somit gegen die Aufständischen. Dadurch gestärkt, gründet Arschot als Zeichen für den katholischen Adel den Marienbund,²²¹ das Gegenstück zum Geusenbund.

²¹⁷ Neunkirchen, Geusen, S. 118.

²¹⁸ Schendell, Wilhelm, S. 192.

²¹⁹ Pieter Geyl, *The Revolt of the Netherlands (1555 - 1609)*, New York 1966, S. 95.

²²⁰ Bei diesem Zusammentreffen legt Oranien seinen Verbündeten auch die so genannten Briefe vom spanischen Gesandten Alava vor, worin Philipp angeblich seine wahren Absichten gegenüber den drei Herren deutlich macht. Diese Schriftstücke erweisen sich jedoch als Fälschungen. Möglich, dass Oranien Egmont und die anderen dazu bewegen will, mit Truppen gegen die Regierung vorzugehen. Geurts, *Opstand*, S. 19- 20.

²²¹ Namensgeber des Bundes ist ein Marienbild, befestigt am Hut. Viele Geusen, die sich in dieser Zeit wieder auf die Seite der Regierung schlagen, tragen die gleiche Bekleidung und ersetzen den Geusenpfennig einfach durch das Marienbild. Neunkirchen, Geusen, S. 118. Manche Mitglieder haben auch Münzen - abgebildet sind Maria und ihr Sohn - um den Hals hängen. Schendell, Wilhelm, S. 196.

8.3. Das Vorgehen gegen die Protestanten

Während nun die ersten Berater bereits im November 1566²²² ausgeschickt werden, um gegen die Protestanten vorzugehen, muss sich die Statthalterin noch die Unterstützung der restlichen Adeligen des Landes sichern. Denn als Provinzialstatthalter würden diese, falls sie ganz auf katholischer Seite sind, effizient die Lage in den eigenen Provinzen wieder herstellen und Ruhe könnte rascher einkehren. Wie jedoch sollte sie sich die Treue der noblen Herrn im Lande sichern? Die Lösung dafür erfolgt im Jänner 1567, in Form einer Eidesleistung auf die Loyalität des Königs Philipp. Hierbei werde sich zeigen, wer auf der katholischen Seite stehe und wer mit den Calvinisten liebäugle. Auf der Liste zu dieser Treueleistung sollen 149 Leute gestanden haben, von denen sogar 93 keine Adeligen, sondern reiche Bürger gewesen sind.²²³ Mansfeld leistet als erster den Eid, ihm folgen Meghem, Berlaymont und auch Egmont. Oranien, Hoorn sowie auch Brederode weigern sich.²²⁴ Die Opposition ist nun gespalten, jedoch der Großteil auf Margarethas Seite. Gegen die Protestanten und die durch sie belagernden Städte kann nun eingeschritten werden.

Unterstützt von ihren Beratern geht nun die Statthalterin einzeln gegen jene Städte vor, die noch immer von Protestanten, hauptsächlich Calvinisten, belagert werden. Zu Margarethas stärksten Männern zählen neben Mansfeld die Herren Meghem und Aremberg, welche in Gelderland und Friesland Truppen sammeln und die Geusen bekämpfen²²⁵ sollen; und auch Noircarmes, der unterdessen die Stadt Valenciennes, noch immer eines der Zentren des Calvinismus, belagert. Nicht außer Acht zu lassen ist hierbei natürlich Egmont, der sich nach Flandern aufmacht, um dort die Aufständischen zu beruhigen.

Ende Jänner können bis auf wenige Ausnahmen wie Antwerpen, Valenciennes oder Herzogenbusch alle Städte wieder der katholischen Seite zugesprochen werden. Margaretha schreibt in diesem Monat einen Brief an ihrem Bruder mit den Worten „wie leicht doch die Protestanten zurückzudrängen seien.“²²⁶ Ist das bereits ein siegessicheres Hochgefühl? In der Tat zeigen die Calvinisten bis Jänner 1567 wenig Widerstand. Einzelne Rebellionen lösen sich so auf; allein in Wallonien konvertieren hunderte Calvinisten zum Katholizismus, und aus Städten in Friesland flüchten protestantische Priester und protestantische Kirchen werden geschlossen.²²⁷ Landesweit betrachtet ist dies bisher ein voller Erfolg für die Statthalterin.

²²² Im November 1567 trifft man bereits erste Maßnahmen um Valenciennes zu belagern. Ebenda, S. 197.

²²³ Henk van Nierop, *The nobility of Holland. From Knights to Regents 1500 - 1650*, Cambridge 1993, S. 50.

²²⁴ Lem, *Opstand*, S. 63.

²²⁵ Blok, *Geschichte*, S. 63.

²²⁶ Rachfahl, *Margaretha*, S. 226- 227.

²²⁷ Israel, *Republic*, S. 153.

8.3.1. Gründe für das späte Einschreiten der Regierung

Im Jänner 1567 sieht die Statthalterin einem Sieg auf allen Linien entgegen. Eine Frage stellt sich aber hierbei: wieso wird sie erst in den letzten Monaten des Jahres 1566 bzw. verstärkt im ersten des darauf folgenden Jahres aktiv und geht mit Truppen und Waffengewalt gegen die Andersgläubigen vor? Margaretha hätte eigentlich erkennen müssen, dass bereits Ende August, kurze Zeit nach Ausbruch des Bildersturms, ein rasches Zurückdrängen der Calvinisten nötig gewesen wäre. Betrachtet man die letzten Monate, stößt man auf die bereits erwähnten Gründe dafür: kein Hilfe von Philipp, kein stabiles Gefolge und daher auch keine vertrauenswürdige Stütze im Beraterstab. Ende 1566 hat sich das Blatt aber gewendet. Durch Mansfeld, einen ruhmreichen Feldherrn im Lande, kommt es endlich zum aktiven Einschreiten der Statthalterin. Es ist jedoch nicht allein der Einfluss des starken deutschen Grafen, der die Regentin neuen Mut fassen lässt und demzufolge zum Handeln veranlasst. Denn neben Mansfeld spielt vor allem die Tatsache eine Rolle, dass der Adelsbund, die noble Compagnie, zerfällt. Damit die ehemaligen Mitglieder nicht erneut auf Seiten der Geusen agieren, erfolgt die Eidesleistung im Jänner 1567, in welcher der Flämin schriftlich die Loyalität zum König und somit auch die Mithilfe an der Bekämpfung der Protestanten von Seiten des Adels garantiert werden. Außerdem muss man berücksichtigen, dass die anfänglichen Sympathien für die Protestanten erkalten²²⁸: neben Katholiken sind es vor allem Lutheraner, die über die Gewaltbereitschaft der Calvinisten erbost sind und sich jetzt endgültig ganz von den „radikalen“ Reformierten distanzieren.²²⁹

Hinzu kommt außerdem, dass Philipp nun mehr Geld in die Niederlande schickt. Im Jahre 1566 fällt nämlich die Gold- und Silberausbeute aus Amerika noch reichlicher aus als bisher, weshalb der König zu den bereits übermittelten Summen noch einiges hinzufügt.²³⁰ Mit diesen Geldern können nicht nur einheimische Truppen, sondern auch ausländische Söldner angeworben werden. So werden im Jänner 1567 fünf Regimenter Wallonen aufgestellt und die niederländischen Reitschwadronen noch verstärkt.²³¹ Gewichtige Gründe also, dass die Statthalterin nun aktiv ins Geschehen eingreift.

²²⁸ Woltjer, Stadt, 163.

²²⁹ Roosbroeck, Wunderjahr, 186.

²³⁰ Man nimmt an, dass es sich hierbei um eine Höhe von 1,5 Millionen Dukaten gehandelt hat. Siehe: Kuttner, hongerjaar, S. 304. Und: A.J.M. Beenhakker, Breda in de eerste storm van de opstand. Van ketterij tot beeldenstorm 1545 - 1569, Tilburg 1971, S. 121.

²³¹ Neukirchen, Geusen, S. 119.

8.3.2. Das Entgegenwirken der Protestanten

Neben der Regierung reagiert auch die Opposition auf die Ereignisse. Man organisiert bereits Mitte Oktober 1567 eine Synode in Gent und beschließt eine Sammelstelle einzurichten, um Geld zu beschaffen und dieses als Gegenleistung für eine freie Religionsausübung an Philipp zu schicken. Der Betrag solle sich auf 3.000.000 Gulden belaufen. Der Erfolg ist jedoch gering und bis Ende Dezember kann gerade einmal eine halbe Million aufgetrieben werden. Das ist zu wenig, um beim König etwas zu erreichen.²³²

Darum sollen weitere Verhandlungen stattfinden. In Breda beschließen die sich von der Regierung abgewandten Adligen, Oranien, Nassau, Hoorn und Brederode, das weitere Vorgehen. Oraniens Bruder schickt man ins Heilige Römische Reich, um Truppen anzuwerben und diese dann am Niederrhein zusammenzuziehen. Brederode wiederum hat den Auftrag bei Vianen aus aufständischen Bauern und Handwerkern ein Geusenheer von 1.200 Reitern und 6.000 Mann Fußvolk aufzustellen.²³³ Bevor es zu einem entscheidenden Kampf komme, wolle man der Statthalterin aber noch ein Ultimatum stellen; in Form einer weiteren Petition, in der Margaretha die Regierungstruppen entlassen und den Akkord einhalten soll. Die Regentin entscheidet sich jedoch dagegen und lässt Brederode, den Übermittler dieses Edikts, nicht einmal nach Brüssel vor.²³⁴ Eine kluge Entscheidung der Statthalterin? Sicher nicht, denn dadurch erzürnt sie die noch immer vorhandene Opposition des niederen Adels, der nun mit Truppen gegen die Regierung im Lande vorgehen möchte. Wer weiß, ob Kampfhandlungen von beiden Seiten so günstig gewesen wären. Bis dahin kann Margaretha Erfolge einfahren, weil sich die gegnerische Seite bislang nicht mit Waffengewalt gewehrt hat. Bis Ende Jänner geht man nur gegen Calvinisten vor, jetzt hat man es mit gesamten Geusenheeren zu tun, bewaffnet und unter der Führung Adelliger; und diese wissen, wie man erfolgreiche Kriegsführung betreibt. Wieso sollte Margaretha andererseits gerade jetzt, so kurz vor dem Triumph, klein begeben? Sie steht vor der Möglichkeit, das Land wieder ganz unter die Obhut des Katholizismus zu bringen, ein Faktum, das nicht nur ihr, sondern auch Philipp sehr entgegen kommen würde.

Außerdem muss man darauf hinweisen, dass sich die Statthalterin strikt an den Akkord hält und es die Calvinisten sind, welche auch innerhalb der Stadtmauern predigen, und sich so gesehen den Bestimmungen des Edikts widersetzen. An einen Abzug der Regierungstruppen

²³² Dieses Unternehmen ist auch unter der Bezeichnung "Drei Millionen - Request" bekannt, mit dem man versucht, Philipp zu Zugeständnissen zu bewegen. Da der Erfolg ausbleibt, wird das Geld in der Folgezeit für Truppenanwerbungen genutzt. Maczkiewitz, Aufstand, S. 136.

²³³ Neukirchen, Geusen, S. 121.

²³⁴ Geurts, Opstand, S. 23.

aus den von Calvinisten besetzten Gebieten und Städten ist in diesem Fall nicht zu denken; würde das geschehen, wäre man nicht nur den Andersgläubigen, sondern auch einem Angriff der Geusentruppen ausgeliefert.²³⁵ So kommt Anfang Februar 1567, was kommen muss: ein Krieg zwischen Regierungstruppen und Geusen, welche meinen, zusammen mit den Calvinisten gegen die Statthalterin erfolgreich vorgehen zu können.

8.3.3. Der Kampf zwischen Protestanten und Regierung

Die Geusen geben sich zuversichtlich, schließlich beherrscht man noch einige Gebiete: Holland, Utrecht und Zeeland, wie auch im Osten die Städte Maastricht, Groningen und Deventer, wodurch man sich wiederum den Verkehr mit dem Heiligen Römischen Reich sichern kann.²³⁶ Das Problem ist jedoch, dass der Opposition noch immer Geld fehlt, um einerseits bei Philipp für die Religionsfreiheit zu bitten und andererseits, um ein größeres Heer anzusammeln bzw. die momentan vorhandenen Truppen überhaupt bezahlen zu können. Als einzige Hoffnung bleibt nun Wilhelm von Oranien. Er soll sich an die Spitze der Geusen stellen und so weitere Soldaten anwerben und mit diesen gegen die Regierung vorgehen; als Gegenleistung verspricht man ihm im März 1567 50.000 Gulden.²³⁷ Da man diese aber auch nicht aufbringen kann, sind Oranien vorerst die Hände gebunden, denn ohne Geld keine Truppen.

Währenddessen ergreift Margaretha die Offensive und geht nun mit Waffengewalt gegen von Geusen und Calvinisten besetzte Gebiete vor. Man beginnt mit der Hauptprovinz Oraniens, wo Meghem problemlos das Schloss und die Stadt Utrecht einnehmen kann.

Brederode flüchtet mit seinen Männern nach Amsterdam und sieht sich bereits dem Untergang geweiht. Denn alle Seewegmissionen scheitern und die Geusen werden immer mehr zurück gedrängt.²³⁸

Es scheint, als würde Margaretha von Parma den sich bereits Ende Jänner 1567 abzeichnenden Sieg einfahren. Innerhalb zweier Monate schafft sie es, die Geusenheere zu bezwingen sowie die Ansammlungen der calvinistischen Gruppen zu reduzieren, und dies alles ohne Hilfe aus Spanien.

Als entscheidend für diesen Krieg erweisen sich vor allem die Geschehnisse in Antwerpen wie auch in Valenciennes, durch deren Einnahme sich ein voller Triumph der Regentin abzeichnet.

²³⁵ Ebenda, S. 23ff.

²³⁶ Rachfahl, Margaretha, S. 230.

²³⁷ Ebenda.

²³⁸ Ebenda.

8.3.3.1. Antwerpen

Anfang März 1567 wendet sich das Schicksal noch mehr gegen die Opposition im Lande. Eine Stadt nach der anderen kapituliert und stellt sich wieder auf die Seite der Regierung. Und die Geusentruppen fliehen, da man der katholischen Übermacht meist nicht mehr gewachsen ist. So ergeht es auch Jan van Marnix, Herr über Toulouse,²³⁹ der mit seinen Truppen per Schiff nach Walachern, eine Inselgruppe in den Niederlanden, reist und versucht mit dem Geusenheer anzugreifen. Da der anzulaufende Hafen bereits in katholischer Hand ist, kehrt er nach Astruweel bei Antwerpen zurück. Die Truppen sind von ihren Unternehmungen sehr geschwächt; es ist dies ein dementsprechend günstiger Zeitpunkt für die Stadthalterin, das eigene Heer gegen den Feind auszuschicken. Egmont zerschlägt die rebellischen Geusentruppen Mitte März bei Astruweel, wodurch Margaretha ein Problem gelöst hat.²⁴⁰ Der wirkliche Tumult bricht allerdings nicht vor den Mauern Antwerpens aus, sondern in der Stadt selbst. Anfang 1567 leben etwa 40.000 „Ketzer“²⁴¹ in der Stadt, welche natürlich ihre Freunde im Kampf gegen die Regierung unterstützen möchten. Einmal mehr ist es Wilhelm von Oranien, der hier in das Geschehen eingreift: er lässt kurzerhand die Tore Antwerpens schließen und boykottiert so quasi eine neuerliche Schlacht zwischen Calvinisten und Katholiken. Während aber Oranien verhindert möchte, dass Regierungstruppen in die Stadt einfallen, sehen die Calvinisten die Abschottung als Hinderung, ihren Eidgenossen zu helfen und drohen mit Rebellion. Die Situation in Antwerpen scheint daraufhin zu eskalieren. Für die Statthalterin ist dies aber kein Grund ihre Truppen außerhalb der Stadtmauern abziehen zu lassen, denn ein Sieg über die dortigen Calvinisten wäre ein großer Schritt in Richtung Wiederherstellung des „wahren Glaubens“ im Lande. Umso auffälliger ist es, dass nicht sie, sondern Oranien die Ruhe in Antwerpen wieder herstellt. Er kann die Leute zu einem Kompromiss bewegen und so den Aufstand beilegen.²⁴²

Für Margaretha ist die Aktion von Oranien zwiespältig. Zwar beendet er die Tumulte in Antwerpen und handelt so im Sinne der Regierung, macht aber den Calvinisten Zugeständnisse, welche ihn wiederum im Interesse der Aktionspartei agieren lassen.

²³⁹ Er tritt mit seinem Bruder 1565 dem Kompromiss der Adligen bei, leistet nicht den Eid auf Philipp und kämpft bis zum Schluss auf Seiten der Geusen gegen die Regierung. Roosbroeck, Wunderjahr, 189.

²⁴⁰ Ebenda.

²⁴¹ Grierson, Philipp, S. 117.

²⁴² Der Kompromiss soll fünfzehn Artikel umfasst haben, welche unter anderem den Calvinisten die Aufrechterhaltung des Akkords wie auch einen Anteil an der Bewachung der Stadt zusichern. Die Einwilligung der Calvinisten hat sich Oranien mit einem Trick ergattert: er lässt die Beschlüsse vorlesen und ruft am Ende laut „lang lebe der König“ aus. Damit hat er quasi die Calvinisten überrumpelt, denn auch wenn sie gegen die Beschlüsse sind, müssen sie den Ausspruch tätigen, wodurch sie dem Kompromiss zustimmen. Siehe: Grierson, Philipp, S. 118.; Neukirchen, Geusen, S. 125.

Außerdem hat er, als einer der wenigen, noch immer keinen Eid geleistet.²⁴³ Für Margaretha ist dies ein Grund mehr, Oranien zur Rede zu stellen. Dieser verlässt aber Antwerpen im April und zieht sich auf sein Schloss in Breda zurück. Aber auch dort fühlt er sich in Gefahr, weshalb er am 22. desselben Monats die Niederlande verlässt und Zuflucht in seiner Grafschaft in Nassau sucht.²⁴⁴ Für die Statthalterin ein deutliches Zeichen: Oranien hat seine Maske fallen lassen und zeigt nun sein wahres Gesicht, als Gegner der Regierung Philipps und damit als Vertreter der protestantischen Lehre.²⁴⁵

Unterdessen zieht die Statthalterin am 27. April 1567 selbst in Antwerpen ein. Sie verbietet aufs Neue den reformierten Gottesdienst innerhalb der Stadtmauern, die Prediger selbst müssen innerhalb von 24 Stunden Antwerpen verlassen. Mit Vorarbeit Oraniens²⁴⁶ kann sie die Ordnung in der Stadt nun endgültig wieder herstellen.

8.3.3.2. Valenciennes

Neben Antwerpen gilt es für die Regentin noch eine weitere Stadt einzunehmen, nämlich Valenciennes, eine der größten Ansammlungen der Calvinisten.

Belagert durch Noircarmes kann die Stadt allerdings im Februar noch immer den Truppen der Regierung standhalten. Bereits Ende 1566 werden Versuche unternommen, Valenciennes zu erobern. Dass es bis März 1567 nicht dazu kommt, ist einmal mehr ein Verschulden König Philipps. Denn dieser verweigert vorerst eine Stürmung der Stadt. Stattdessen solle Margaretha lieber abwarten, bis er selbst Hilfe aus Spanien senden werde, um so die Ordnung im Lande wieder herzustellen. Margaretha sind somit vorerst wieder einmal die Hände gebunden. Sie versucht es daher mit einer Milderung: die Stadt zu einer Kapitulation zu bewegen und so den Calvinisten die Vorherrschaft streitig zu machen, ohne Blut zu vergießen.²⁴⁷ Jeder, der einwillige, könne frei mit seinem Vermögen abziehen; die Stadt weist aber das Angebot ab. Margaretha kann somit nichts anderes tun, als Valenciennes weiter zu belagern. Zwar verspricht Philipp Hilfe, jedoch bleibt diese vorerst aus. Erst am dreizehnten März 1567,²⁴⁸ einige Monate nach der erstmaligen Belagerung der Stadt, langt nun plötzlich

²⁴³ Hoorn leistet im April 1576, als die Lage für die Geusen bereits aussichtslos scheint, den Eid; nur Oranien weigert sich bis zum Schluss. Neukirchen, Geusen, S. 126.

²⁴⁴ Roosbroeck, Wilhelm, S. 32.

²⁴⁵ Es ist natürlich immer noch fraglich, ob Oranien als Sympathisant der Protestanten auftritt oder wirklich deren Lehre bereits übernommen hat. Fest steht, dass er von dem Schicksal gewusst haben muss, welches ihn ereilen wird, wenn Philipp ihn in die Finger bekommt. Denn als sich Egmont von Oranien mit den Worten „Adieu, Prinz ohne Land“ verabschiedet, antwortet dieser „Adieu, Graf ohne Kopf“. Damit sollte Oranien später Recht behalten. Siehe: Schendell, Wilhelm, S. 210.

²⁴⁶ Robert van Roosbroeck, *Het wonderjaar te Antwerpen (1566 - 1567)*, Antwerpen 1930, S. 365- 366.

²⁴⁷ Rachfahl, Margaretha, S. 237ff.

²⁴⁸ Ebenda, S. 238.

die Zustimmung Philipps ein, die calvinistische Festung zu erobern. Der Sinneswandel des Königs ist nicht nachvollziehbar. Wieso erfolgt gerade jetzt ein Befehl, die Stadt einzunehmen? Schenkt er Margaretha jetzt doch wieder Vertrauen, welches noch einige Monate zuvor, beim Ausbruch des Bildersturms, zu schwinden gedroht hat? Womöglich stimmt das wirklich, kann doch Margaretha schon vorher Antwerpen einnehmen, sowie auch andere Städte und Gebiete wieder unter katholische Herrschaft bringen; dazu ist sie 1566, als man Valenciennes das erste Mal belagert, bei Weitem noch nicht in Stande. Welche Gründe der König auch gehabt hat, Fakt ist, dass die Statthalterin durch die Genehmigung Valenciennes stürmen und erobern kann. Bereits am 24. März kapituliert die Stadt.²⁴⁹ Dies bedeutet für die Regentin einen Sieg auf der ganzen Linie. Denn durch die Eroberung Antwerpens und jetzt jener von Valenciennes fallen die restlichen calvinistischen Städte wie Dominosteine.

8.4. Margarethas Erfolg gegen die Protestanten

Bereits Anfang Mai 1567 kann die Statthalterin die katholische Macht im Land wieder herstellen. Brederode versucht zwar noch einmal in Amsterdam gegen die Regierung vorzugehen, jedoch flüchtet auch er, wie schon Oranien, Ende April Richtung Heiliges Römisches Reich.²⁵⁰ Am dritten Mai ergibt sich auch Erich von Braunschweig,²⁵¹ welcher den Oberbefehl des Heeres in Vianen gehabt hat; und mit ihm kapitulieren auch die Städte Herzogenbusch, Amsterdam, Harlem und Delft, im Juni dann auch noch Deventer und Groningen. Die Erfolge im Mai 1567 sind ein großer Triumph für die Statthalterin.

Bankette werden gefeiert und Margaretha mit den Worten „Es lebe die Statthalterin“ gepriesen. Völlig zu Recht, denn schließlich hat doch sie die Tumulte im Lande beseitigen und die calvinistische Opposition unterdrücken können.²⁵² Natürlich spielten auch andere Faktoren eine Rolle: die schwachen Geusenheere, welche aus Mangel an Geld keine starken und großen Truppen anwerben konnten, sowie auch die Flucht Oraniens im April 1567, der dabei gleich mehrere tausend Aufständische dazu bewog, ebenfalls das Land zu verlassen.²⁵³ Aber dennoch: Margaretha schafft es hiermit, natürlich auch bedingt durch den Verdienst

²⁴⁹ Die Stadt soll sich nach einer Kanonade von 3.000 Schüssen, welche eineinhalb Tage ohne Pause andauern, ergeben haben. Siehe: Neukirchen, Geusen, S. 125.

²⁵⁰ Brederode plant mit seinem Heer, welches sich von Vianen nach Amsterdam begeben soll, einen Gegenangriff. Dieser scheitert jedoch, vermutlich weil kein Geld vorhanden ist um die Soldaten zu bezahlen. Brederode führt ein ausschweifendes Leben im Heiligen Römischen Reich und stirbt 1568. Siehe: Petrie, Philipp, S. 203.

²⁵¹ Alastair Duke, *Reformation and Revolt of the Low Countries*, London 1990, S. 149.

²⁵² Rachfahl, Margaretha, S. 242- 243.

²⁵³ K.W. Swart, Wat bewoog Willem van Oranje de strijd tegen de Spaanse overheersing aan te binden?, in: *Bijdragen en mededelingen betreffende de geschiedenis der Nederlanden* 99 (1984), 559.

ihrer Berater und Untergebenen wie Mansfeld, Berlaymont, Viglius, Meghem und Egmont, wieder Herrin der Lage zu werden. Und das gelingt ihr abermals ohne die Hilfe Philipps. Natürlich muss man auch die Entwicklungen auf Seiten der Opposition betrachten; denn ihr Unternehmen scheitert zum einen aufgrund der unbeugsamen Einstellung Philipps zu den religiösen Fragen, schließlich bewilligt er nie eine Milderung der Ketzeredikte; und zum anderen wegen des Extremismus der Calvinisten, denn sie geben sich nicht mit dem Status einer tolerierten Minderheit im Lande zufrieden, sondern wollen die Kirche und die Gesellschaft in ihrem Geist reformieren.²⁵⁴ Dennoch darf man eigentlich nicht von einer Niederlage der Opposition, sondern vielmehr von einem Sieg Seitens der Regierung sprechen, welchen Margaretha von Parma herbei führt. In der Tat eine Leistung die man ihr, angesichts der Umstände, hoch anrechnen muss.

Obwohl sie von nun an mit Lobeshymnen überhäuft wird, sieht man, dass diese Erfolge der Statthalterin nicht zu Kopf steigen. Denn ein gewalttätiges Vorgehen gegen die Aufständischen im Lande lehnt die Flämin ab. Sie bittet Philipp zwar um gewisse Maßnahmen, um eine Ordnung im Lande wiederherzustellen, jedoch dürfe dabei nicht jeder wahllos zur Rechenschaft gezogen werden. Nur Prälaten, Bilderstürmer und Rädelsführer sollte man hängen, das Volk aber schonen und den Bürgern Gnade gewähren. Außerdem wäre es aus ihrer Sicht das Beste, die Generalstände einzuberufen, um die Stände zu befriedigen und diese so zur Steuervergabe zu bringen, damit das Land wieder Geld bekomme.²⁵⁵ Sie richtet diese Forderungen an Philipp, deren Bewilligung für Margaretha zu dieser Zeit sicher nötig gewesen wäre. Denn das Land ist noch immer verarmt und die finanzielle wie auch wirtschaftliche Lage hat sich durch den Bildersturm und die Auseinandersetzungen zwischen Geusen- und Regierungstruppen nicht gebessert. Außerdem können, falls man zu streng gegen die noch in den Niederlanden verweilenden Protestanten vorgehe, weitere Massenemigrationen folgen, wodurch es eventuell zu einem noch größeren Schaden für die Wirtschaft²⁵⁶ komme. Die Statthalterin versucht demzufolge dem Land wieder Stabilität zu verschaffen, nicht weil sie mit den Protestanten sympathisiert, sondern um das Land wie auch das Volk für die Zukunft optimistisch zu stimmen.

Wie Philipp auf diese Ratschläge der Statthalterin reagiert, ist zu erraten. Die Generalstände einzuberufen, ist nie sein Ziel gewesen und auch eine Verschonung der bei den Aufständen

²⁵⁴ Henk van Nierop, *Alva's Throne - making sense of the revolt of the Netherlands*, in: Darby, *Origins*, 39.

²⁵⁵ Tamussino, *Kinder*, S. 134.

²⁵⁶ Guido Marnef, *The towns and the revolt*, in: Darby, *Origins*, 95.

beteiligten Bürger missbilligt er. Auch jetzt wirkt er den Wünschen der Statthalterin entgegen; jedoch nicht mehr nur gemäßigt in Briefform sondern radikal dadurch, dass er ein Heer von Spanien in die Niederlande schickt.

8.5. Philipps Unzufriedenheit mit der Statthalterin

Die Frage, die im Zuge der Unruhen der Protestanten aufkommt, ist: wie sieht Philipp die aktuelle Lage und vor allem wie steht er zur Statthalterin? Man kann annehmen, dass der spanische König schon länger ein wachsames Auge auf seine Schwester hat. Vermutlich tut er dies bereits seit dem Sturz von Granvella, ist doch der Habsburger sicherlich nicht mit dem „Sympathisieren“ Margarethas mit der niederländischen Opposition einverstanden. Als der König vom Ausbruch des Bildersturms hört, soll er daher in Wut ausgebrochen und sehr erzürnt gewesen sein. Nicht auszuschließen, dass dadurch auch das Ansehen und Vertrauen bei Philipp gegenüber Margaretha geringer wird und er von ihren Fähigkeiten als Statthalterin nicht mehr eindeutig überzeugt ist. Natürlich ist fraglich, ob dieser „Zweifel“ Philipps gegenüber Margaretha wirklich aufkommt; sehr wohl bestanden hat ein gewisser Unmut über die Ereignisse und Entwicklungen in den Niederlanden, der die Statthalterin nach und nach ins schlecht Licht zu rücken droht. Denn es sind vor allem Gesandte Philipps aus den Niederlanden, welche beim König keine lobenden Worte über seine Schwester fallen lassen. Einer davon ist Philipps Vertrauter Alfonso des Canto, der über die Habsburgerin äußert negativ zu berichten weiß. Denn laut des Canto liegt es in der „Fahrlässigkeit Margarethas, dass sich die Entwicklungen der Dinge in den Niederlanden seit der Bildung der Liga der Herren so betrübend gestaltet und jetzt zum Aufstand geführt haben. Hätte die Statthalterin, wie es sich ziemt, denjenigen Personen glauben geschenkt, die sie warnten, und hätte sie die nötigen Maßregeln ergriffen, die man ihr immer und immer wieder vorstellte, um das höllische Feuer zu ersticken, das in der Brust des Prinzen von Oranien, der Grafen Egmont und Hoorn [...] sich entzündete, so wäre es nicht so weit und zu solchen Gefahren gekommen, wie sie jetzt drohen.“²⁵⁷ Der Gesandte spiegelt so in seiner Aussage alles das wieder, was Philipp schon in den vergangenen Monaten befürchtet hat: eine Statthalterin, die der Situation nicht gewachsen ist, ein Sympathisieren der Großen mit den Protestanten und jetzt auch noch der totale Aufstand, eine Rebellion gegen König und Regime. Wäre dies nicht schon schlimm genug, missbilligt der Habsburger auch Margarethas Pläne zur Beilegung der

²⁵⁷ Rachfahl, Margaretha, S. 244. Des Canto hat aber bereits 1565 negativ über die Statthalterin berichtet. Außerdem steht er im Dienste Philipps und handelt in dessen Interesse, weshalb er sich den Geschehnissen in den Niederlanden sicherlich auch nicht positiv gestimmt zeigt; möglich dass er sich darum mit so scharfen Worten gegen Margaretha und den niederländischen Adel ausspricht. Siehe: Fernando Gonzáles de León und Geoffrey Parker, The grand strategy of Philip II and the revolt of the Netherlands, in: Darby, Origins, 115.

Tumulte. Denn Ende 1566 überlegt man im niederländischen Staatsrat nämlich erneut eine Einberufung der Generalstände, welche die Inquisition abschaffen und die Plakate mildern sollen, und drängt weiters auf ein Reise des Königs in die Niederlande, und zwar ohne Heer. Philipp willigt abermals nicht ein; denn wenn er jetzt klein bei geben würde, wäre dies ein „Verrat der grundfesten kirchlichen und staatlichen Autorität“; und wer garantiere ihm Sicherheit im Lande, wenn er dieses ohne königliche Truppen betreten würde?²⁵⁸ Der spanische König trifft nun seine Entscheidungen, ansonsten wären die Niederlande aus seiner Sicht dem Untergang geweiht.

8.6. Die Sendung des Herzogs Alba in die Niederlande

Nach dem Einlangen der Nachricht über den Ausbruch des Bildersturms beginnt Philipp im Herbst 1566 zur Tat zu schreiten. Er schafft seine spanische Infanterie aus Neapel, Sizilien und Sardinien in die Lombardei, stellt eine italienische Reiterei und nimmt deutsche Truppen in Wartegeld. Die Gelder bezieht der König vor allem aus den Schätzen, die seine Seefahrer aus Amerika mitbringen; zwar sendet er auch Summen in die Niederlande, damit die Statthalterin Truppen sammeln kann, jedoch bleibt noch genug übrig, um selbst ein Heer aufstellen zu können. Und da der Osmanenführer Suleiman der Prächtige ebenfalls 1566 das Zeitliche segnet, kann der Habsburger sich getrost auf die Niederlande konzentrieren, geht doch vorerst vom Osten keine Gefahr mehr aus.²⁵⁹ Der König lässt fortan beraten, wer nun dieses Heer anführen soll und teilt seine Entscheidung seiner Schwester in Briefform mit. Don Fernando Alvarez de Toledo, Herzog von Alba, werde er in die Niederlande schicken; Alba, sein enger Vertrauter, der schon bei den Auseinandersetzungen mit Frankreich in Italien als Militärkommandant im Dienste des Königs gestanden ist, soll nun erneut durch ruhmreiche Taten von sich hören lassen. Weiters berichtet Philipp, er selbst werde in die Niederlande kommen, jedoch den besagten Alba mit einem Heer vorausschicken, um die momentan angespannte Lage bereinigen zu können.²⁶⁰ Margaretha zeigt sich beruhigt, dass der König ihrem Wunsch nach Brüssel zu reisen, nachkomme; mit der Sendung Albas aber ist sie nicht einverstanden. Denn Alba ist Soldat, für einen Staatsmann und Politiker besitzt er wenige Talente.²⁶¹ Hinzu kommt, dass Alba schon 1559 gegen die Ernennung Margarethas zur Statthalterin der Niederlande gewesen ist; wer weiß, wie er sich ihr und ihrer Regierungsweise gegenüber verhalten werde. Und weiters besteht seit Jahren ein Zwist

²⁵⁸ Rachfahl, Margaretha, S. 245.

²⁵⁹ Bruin, opstand, 447- 448.

²⁶⁰ Walther Kirchner, Alba. Spaniens eiserner Herzog, Göttingen / Berlin / Frankfurt 1963, S. 53.

²⁶¹ Schendell, Wilhelm, S. 217.

zwischen den Herren Farnese, Ottavio und Alessandro, und dem Herzog. Auch dies könnte negative Auswirkungen auf die Regentschaft der Italienerin haben.²⁶²

Wer weiß also, zu welchen Gräueltaten der Herzog im Lande fähig ist. Außerdem stellt sich die Frage, wieso sich Philipp überhaupt entschließt, Hilfe zu schicken. Margaretha hat genug Truppen im Lande, um gegen die Aufständischen vorzugehen, eine militärische Unterstützung hätte sie somit nicht nötig. Nicht ohne Grund macht sich bei Margaretha die Vermutung breit, Philipp wolle ihre Autorität schmälern und Alba die Macht im Lande übertragen. Denn zur Zeit dieses Briefwechsels, im Jahre 1566, hat die Statthalterin eigentlich nichts erreicht; bis Ende des Jahres kann sie die Andersgläubigen noch immer nicht zur Gänze zurückdrängen. Wieso also sollte Philipp die Statthalterin nicht ihrer Macht berauben und sie durch einen fähigen Militärkommandanten ersetzen? Mit Bestürzen antwortet die Regentin auf Philipps Briefe und fragt, ob sie etwa bei ihm in Ungnade gefallen und ob die Sendung Albas samt einem Heer wirklich von Nöten sei.

Philipp lässt sich jedoch von seinem Vorhaben nicht abbringen und sammelt seine Truppen. Es dauert aber noch Monate bis diese bereit sind, den Marsch Richtung Norden Europas anzutreten.²⁶³ Unterdessen wendet sich das Blatt in den Niederlanden zu Gunsten der Statthalterin. Mansfeld wird ihre rechte Hand, sie kann Energie tanken und aktiv gegen die Andersgläubigen vorgehen; eine Stadt nach der anderen kann sie im März und April 1567 wieder unter katholische Oberhand bringen. Der Erfolg seiner Schwester gefällt Philipp gar nicht, denn eine Sendung Albas wäre nicht mehr notwendig, sollte Margaretha bereits jetzt die Calvinisten und Geusen besiegen können. Um dies zu verhindern, versucht der Habsburger dem Handeln seiner Schwester einmal mehr entgegenzuwirken. Sie solle „nicht zu viel Geld ausgeben und nur dort eingreifen, wo ihr der Sieg absolut sicher sei.“ Daher ist es auch nachvollziehbar, dass Philipp eine Einwilligung zur Erstürmung von Valenciennes lange hinauszögert. Ein Sieg über diese Stadt hätte den vorläufigen Triumph für die Statthalterin bedeutet.²⁶⁴

Nachdem Margaretha die Hochburg der Calvinisten einnehmen kann, erhält sie eine Depesche mit Instruktionen ihres Bruders. Sie solle deutsche Truppen ins Land holen und inländische verabschieden. Von nun an sei Alba für die Truppen zuständig; sie hätte außerdem ein gutes

²⁶² Rachfahl, Margaretha, S. 248. Und: Kirchner, Alba, S. 58.

²⁶³ Philipp plant bereits im September 1566 ein Heer aufzustellen, jedoch benötigt er dafür die in Italien stationierten Truppen, welche, um in die Niederlande zu gelangen, über die Alpen marschieren müssen. Ein Vorgehen, dass im Winter nicht möglich ist; außerdem dauert es auch eine zeitlang bis entschieden ist, wer nun das Heer anführen soll. Lem, Opstand, S. 67.

²⁶⁴ Rachfahl, Margaretha, S. 248.

Einvernehmen mit ihm zu pflegen und müsse ihn in allen ihr zweifelhaft erscheinenden Fällen gewähren lassen. Mit den Städten habe sie unterdessen nicht über Milde zu verhandeln, sondern nur bedingungslose Unterwerfung anzunehmen. Und Mansfeld habe sich in sein Gouvernement Luxemburg zu begeben, um Alba von dort aus eine sichere Einreise in die Niederlande zu gewährleisten.²⁶⁵

Dieser Brief ist für Margaretha eine Hiobsbotschaft. Denn dieser kündigt nicht nur endgültig das Kommen des Herzogs an, sondern deutet, da sie ihn in allen zweifelhaften Fällen gewähren lassen muss, auch ihre Gleichstellung mit dem Spanier, ja wenn nicht sogar seine Höherstellung an. Wenn sie in der Ausübung der Regierung nicht gleicher Meinung wären, gelte jene Albas; der Spanier erhalte dadurch vollkommene Handlungsfreiheit in den Niederlanden. Weiters lässt Philipp in seiner Depesche durchblicken, dass nicht Margaretha, sondern Alba den Ruhm im Kampf gegen die Protestanten ernten soll und sie sich selbst von nun an eher zurückhalten müsse. Zwei Punkte, welche die Statthalterin nachvollziehbarer Weise auf keinen Fall hinnehmen kann, gebührt doch eigentlich ihr das Lob für die Erfolge gegen die Aufständischen und ist es sie und nicht Alba, die das Amt des Statthalters in den Niederlanden bekleidet.

Margaretha antwortet, dass sie sich keinesfalls von Mansfeld trennen könnte und beschuldigt Philipp gleichzeitig des Undanks²⁶⁶ gegenüber ihrer bisherigen Leistung. Auch die Entlassung der einheimischen Truppen lässt sie außer Acht, wodurch sie sich erstmals offen dem Befehl des Königs widersetzt. Sie tut dies aus gutem Grund, denn diese Truppen braucht die Statthalterin noch, um zu diesem Zeitpunkt gegen die Geusen vorzugehen. Außerdem würde das Eintreffen Albas und seines großteils spanischen Heeres im niederländischen Volk Tumulte hervorrufen; denn spanische Truppen sind in den Niederlanden, man muss nur auf die Zeit nach 1559 zurückblicken, als der König sein Gefolge in Brüssel verweilen hat lassen, mehr als unerwünscht.

Wie sehr sich allerdings die Statthalterin den Befehlen Philipps widersetzt, Beschwerden über diese einlegt und auch Unmut über Alba zeigt, all dies nützt nichts. Obwohl Margaretha im April 1567 den Großteil der aufständischen Städte besiegt hat, lässt sich Philipp nicht von seinem Vorhaben abbringen. Alba reist im selben Monat aus Madrid ab, über Italien Richtung Niederlande, mit insgesamt 10.000 Mann²⁶⁷ im Gefolge.

²⁶⁵ Mansfeld starker Einfluss auf die Statthalterin gefällt dem König sicherlich auch nicht. Möglich, dass er versucht, die Beiden von einander zu trennen. Ebenda, S. 250.

²⁶⁶ Ebenda.

²⁶⁷ Ebenda, S. 151f.

8.6.1. Alba unterwegs nach Brüssel

Alba marschiert zuerst über das Mittelmeer und anschließend über den Landweg, von Genua aus über die Alpen nach Burgund,²⁶⁸ Richtung Niederlande. Eine lange, beschwerliche Reise, nach der er erst im August, also knappe vier Monate später, in Brüssel eintrifft. Währenddessen triumphiert Margaretha; ihr ist es ohne die Unterstützung Albas möglich, die Aufständischen ganz zurückschlagen und so die Ordnung in den Niederlanden wieder herstellen. Ein Eintreffen des Herzogs ist daher für sie von nun an überflüssig, was sie ihm per Brief auch mehrmals mitteilt; außerdem hätte man sich die Kosten für neue Rüstungen sparen können, da es ja nun Friede gebe.²⁶⁹ Die Statthalterin probiert bei Philipp weiterhin die Sendung Albas zu hinterfragen: ob sie bei ihrem Bruder in Ungnade gefallen sei und wieso er nicht ihr, sondern Alba den Triumph gegen die Geusen zusprechen wolle. Der König beantwortet die Briefe jedoch unklar und verstärkt damit ihre Befürchtungen, sein Vertrauen verloren zu haben. Denn er tadelt nicht nur ihre leidenschaftliche und heftige Position gegen Alba, sondern meint, sie müsse ihm, ihrem Bruder, danken, dass sie in seinem Dienst so viel Ruhm und Ehre bekommen hat. Weiters beharrt er auf seine Befehle: die Kassation der Privilegien von den niederländischen Städten, das Ersetzen der städtischen Magistrate durch königliche Beamte, den Bau von Zitadellen, die Auferlegung der Steuern ohne Bewilligung der Städte sowie auch die Verabschiedung der heimischen Truppen. Falls ihr dies aber zu gefährlich scheint, solle sie bis zum Eintreffen des Herzogs aus Spanien warten; dann werde sich dieser selbst der Sache annehmen.²⁷⁰ Vor allem die letzten Worte in Philipps Brief geben den Anschein, dass der König Margaretha nicht für fähig hält, diese Problemen zu lösen; umso deutlicher lässt er durchblicken, dass Alba die Lage bereinigen würde und man sie dann eigentlich gar nicht mehr benötige. Dass der Habsburger mit der Sendung Albas mehr erreichen möchte als nur ihre Unterstützung im Lande, wie er Margaretha immer wieder versichert, wird schlussendlich aus den von ihm bewilligten Dokumenten deutlich, welche der Herzog mit in die Niederlande bringt: das Patent als Generalkapitän, welches Alba die Vollmacht über das gesamte Heer in den Niederlanden verschafft; die Autorisation, welche ihm in strittigen Fragen mit Margaretha das Recht zur Entscheidung gibt, und die Vollmacht über die Niederlande, falls die Statthalterin den Rücktritt erwäge.²⁷¹

²⁶⁸ Kirchner, Alba, S. 55.

²⁶⁹ Lem, Opstand, S. 67.

²⁷⁰ Ebenda, S. 253.

²⁷¹ Kirchner, Alba, S. 55.

8.6.2. Margaretha und die Ankunft Albas

Für die Statthalterin scheint es, als hätte sie nun Respekt und Anerkennung von Philipp endgültig verloren, weshalb nun Alba ihren Platz einnehmen würde. Selbst wenn sie ihr Amt weiter ausüben dürfe, würde sie eine untergeordnete Rolle spielen, vermutlich dieselbe, wie schon damals an der Seite von Granvella.²⁷² Alba werde insgeheim alle Entscheidungen treffen und sie selbst nur als Mittel zum Zweck benutzen: nach außen wäre sie weiterhin Statthalterin, aber in Wirklichkeit hätte sie keine Macht. Als einziger Ausweg bleibt eigentlich, wie bereits in der ersten Phase ihrer Amtszeit, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und Philipp entgegenzukommen. Während sich die Statthalterin im Mai 1567 noch gegen die Befehle des Königs wehrt, meint sie bereits Anfang Juli,²⁷³ sie werde seinen Wünschen nachkommen. Jedoch nicht, weil sie mit allen Mitteln im Amt bleiben möchte, oder aus Angst vor Philipps und Albas Macht, oder gar aufgrund eigener Schwäche. Es sind vor allem drei Punkte, warum die Regentin Philipps Forderungen zustimmt. Zum einen spielt wiederum Piacenza eine Rolle. Seit Beginn der Statthalterschaft versucht die Flämin beim König den Abzug der Truppen aus der Region zu erreichen, bisher aber ohne Erfolg. Jetzt, 1567, lässt er wieder mit sich reden. Wieso also sollte sie nicht einwilligen, wäre doch so ihr Ziel, Parma und Piacenza endlich von spanischer Besatzung zu befreien, erreicht. Daneben ist auch Mansfeld ein Grund für das Einlenken Philipps Wünsche betreffend. Breits vor der Abreise des spanischen Herzogs unternimmt die Statthalterin den Versuch, eine Belohnung für ihre Gefolge beim König herauszuschlagen. Neben den gegen die Protestanten erfolgreichen Herren wie Aremberg, Berlaymont, Noircarmes oder Meghem soll vor allem Graf von Mansfeld eine ordentliche Abfindung bekommen. Erstmals zeigt sich der König nun dazu geneigt, wenn sich die Regentin ihrerseits als gefügig erweise. Neben diesen beiden Punkten ist es vor allem der letzte, der die Statthalterin zur Einwilligung bewegt. Denn Philipp verspricht erneut selbst in die Niederlande zu kommen, und Alba nur vorzuschicken.²⁷⁴ Die Anwesenheit des Königs im Lande hätte Margaretha wie auch dem Volk Stabilität und Sicherheit gewährt, auch wenn der spanische Herzog mit einem Heer in Brüssel einmarschieren würde. Aufgrund dieser Versprechen erfüllt die Statthalterin die Wünsche ihres Bruders; dass sie einmal mehr nicht gehalten werden, sollte sich später herausstellen.

²⁷² Weissensteiner, Habsburgerinnen, S. 39.

²⁷³ In einem Brief vom zwölften Juli 1567 meint Margaretha, sie werde auf die Wünsche Philipps eingehen. Rachfahl, Margaretha, S. 254.

²⁷⁴ Ebenda, S. 254ff.

Vorerst jedoch erwartet die Statthalterin die Ankunft des Militärkommandanten, der Anfang August 1567 mit seinem Heer in Luxemburg eintrifft. Er schickt seinen Kriegsrat Franzisko d'Yvarra voraus, der sogleich die Macht des spanischen Feldherrn demonstriert. Denn er widersetzt sich den Forderungen des Staatsrates, Alba solle ohne Heer in Brüssel einziehen. Stattdessen beruft er sich auf Befehle Philipps, aufgrund dessen der Herzog am 22. August desselben Jahres in Brüssel einmarschieren kann. Das Heer wird verteilt auf das ganze Land untergebracht, neben Brüssel auch in Lier, Enghien und Gent.²⁷⁵

Während sich die Truppen in die Städte begeben, treffen Margaretha und Alba aufeinander. Die Beziehung der Statthalterin zum spanischen Herzog soll sehr kühl gewesen sein. Dies ist nicht verwunderlich, sieht sie im Spanier doch noch immer jemanden, der ihr die Macht im Lande streitig machen will.²⁷⁶ Während die Regentin den Herzog darum eher abweisend empfängt und ihn ihren Ärger und ihre Enttäuschung spüren lässt, soll dieser sie höflich behandelt haben. Er beteuert, dass er nicht als neuer Gouverneur, sondern als Wegbereiter für Philipp gekommen sei. Er sei nur der zweite im Lande und Margaretha noch immer die maßgebende Regentin.²⁷⁷ Eigentlich ein Täuschungsmanöver von Alba, spiegeln doch die drei von Philipp unterzeichneten Depeschen das genaue Gegenteil wieder.

8.7. Margarethas Abdankung und das Verlassen der Niederlande

Alba lässt durch seinen Einfluss auf die Regierungsführung die Macht der Margaretha von Parma immer mehr schwinden. Der Herzog stellt die Befehlsgewalt im Lande, sein Heer ist verteilt über die ganzen Niederlande, wodurch er, sollte er militärische Maßnahmen zu treffen haben, sicherlich leichtes Spiel haben würde. Die Stimmung im Volk ist daher mehr als angespannt. Schon bei der Ankunft des Spaniers verlassen Edelleute, aber auch Bürger und Handwerker, vor allem aber noch bis zu diesem Zeitpunkt im Land verbliebene Calvinisten, sowie auch Katholiken das Land. Bis Ende August steigt die Zahl der Flüchtlinge auf 100.000 Menschen. Hinzu kommt, dass der Herzog kurze Zeit nach seinem Eintreffen einen Befehl erlässt, der für Landflucht und Fluchthilfe die Todesstrafe vorsieht;²⁷⁸ und dieser Befehl erfolgt ohne die Zustimmung der Statthalterin. Außerdem bahnen sich zwischen Volk und Soldaten blutige Zusammenstöße an. Tumulte machen sich demzufolge im Lande breit; Tumulte, welchen die Statthalterin nicht unterbinden kann, da nun Alba die volle

²⁷⁵ Geyl, Revolt, S. 100.

²⁷⁶ Kirchner, Alba, S. 58.

²⁷⁷ Ebenda, S. 57- 58.

²⁷⁸ Neukirchen, Geusen, S. 130.

Entscheidungsgewalt hat.

Sind dies die Gründe, wieso sich Margaretha plötzlich entscheidet, ihr Amt niederzulegen? Ihre Lage scheint wirklich aussichtslos, hat sie doch nun offensichtlich keine Befugnis mehr, aktiv in die Geschehnisse einzugreifen. Sie bittet Philipp in einem Schreiben von 29. August um ihre Entlassung, denn ihre Autorität sei durch die Handlungen Albas massiv untergraben. Hinzu kommt, dass Philipp sich nicht an die Erfüllung seiner Versprechen, den Truppenabzug aus Piacenza, die Belohnung der Berater Margarethas im Kampf gegen die Andersgläubigen, sowie auch sein Eintreffen in Brüssel, gehalten hat;²⁷⁹ für die Statthalterin Gründe, ihr Amt nun endgültig niederzulegen.

Der König lehnt ihre Entlassung vorerst jedoch ab. In der Literatur findet man dafür verschiedene Gründe. Man kann einerseits annehmen, dass Philipp wie auch der Herzog die Hoffnung noch nicht aufgeben, dass Margaretha sich Albas Intentionen anpassen wird.²⁸⁰ Auf der anderen Seite heißt es wiederum, Philipp wollte Margaretha loswerden, jedoch sollte Alba zuerst seine Macht in den Niederlanden festigen. Außerdem bestehe die Möglichkeit Philipps Sohn Don Carlos in die Niederlande zu schicken und ihn dort zum Statthalter auszubilden, weshalb man bis zu seinem Eintreffen Margaretha doch lieber noch im Amt behalten wolle.²⁸¹ Und schließlich darf man Folgendes nicht außer Acht lassen: so lange die Italienerin im Amt ist, kann man sie für die Ereignisse der vergangenen Jahr verantwortlich machen, sprich ihr die Schuld an den Entwicklungen in den Niederlanden geben. Entlässt Philipp Margaretha jedoch, wäre dies nicht mehr der Fall, und der spanische König könnte selbst ins negative Licht gerückt werden. Durch die weitere Amtbekleidung seiner Schwester könnte er getrost von seinen „Fehlern“ ablenken und sie ihr zuschreiben. Wieso sollte er sie daher nicht noch länger im Amt behalten?

Welche Gründe Philipp auch immer dazu bewogen haben, er lehnt Margarethas Entlassungsgesuch vorerst ebenso ab, wie den Abzug der Truppen aus Piacenza. Margaretha muss sich, wie sich hier zeigt, einmal mehr dem Willen höherer Mächte beugen; sie hat selbst keine Entscheidungsgewalt, weshalb ihr ein Verlassen der Niederlande vorerst nicht möglich ist. Auch weitere Abdankungsschreiben bewilligt der König in der Folgezeit nicht.

²⁷⁹ Ebenda, S. 262f.

²⁸⁰ Ebenda.

²⁸¹ Gonzáles und Parker, strategy, 118. Ob Philipp Don Carlos wirklich schicken wollte, ist jedoch zu hinterfragen. Es besteht nämlich die Möglichkeit, dass dieser mit dem niederländischen Adel geliebäugelt hat, den Gegnern Philipps, wodurch eine Machtübernahme der Niederlande nicht von Vorteil für den König gewesen wäre. Andererseits sind dies nur Annahmen; man hat keine schriftlichen Belege, welche eine Sympathie Don Carlos zum Adel beweisen. Siehe: Koenigsberger, Monarchies, S. 217.

Die Statthalterin ist, wenn auch ohne jeglichen Einfluss im Lande, an ihr Amt gebunden, und muss nun den Taten Albas hilflos zusehen. Als nächsten Schritt hat dieser nämlich die Verhaftung jener im Sinne, welche von Philipp verdächtigt werden, die Häupter der Unruhen der letzten Jahre gewesen zu sein. Ganz oben auf der Liste stehen unter anderem Oranien und Hoorn, aber auch Egmont, der zu Beginn auf Seiten der Opposition agiert hat. Da sich Oranien nicht mehr in den Niederlanden befindet, gelingt es Herzog Alba Anfang September, nur Hoorn und Egmont verhaften zu lassen. Ohne Wissen der Statthalterin werden die zwei Herren festgenommen, obwohl diese beide den Eid auf den König geschworen haben.²⁸²

Für die Statthalterin ist dies ein inakzeptables Vorgehen. Nicht nur der Umstand der Gefangennahme, sondern auch die Instanz, welche diese veranlasst hat. Anfang September beruft Alba nämlich einen Gerichtshof mit zwölf Strafrichtern ein, den „Rat der Unruhen“, später auch bekannt als „Blutrat.“ Ziel des Rates ist es, Bilderstürmer und Aufständische, aber auch führende Katholiken, die mit der Opposition agierten, wie Egmont und Hoorn, zur Rechenschaft zu ziehen. Vorgegangen wird hierbei gegen alle Niederländer, egal welchen Ranges, Standes, Alters oder Geschlechts. Sollte es zu einer Verurteilung kommen, so endet diese mit der Todesstrafe,²⁸³ denn nur so könne das Volk wieder zum Weg des Gehorsams zurückfinden.²⁸⁴

Ein Vorgehen, das die Statthalterin absolut nicht billigt und erneut um ihre Entlassung bei Philipp bittet. Erneut beklagt sie sich, dass sie zu Recht, Frieden ins Land geholt und Vermögen, Gesundheit und ihr Leben gegeben habe, und das wäre nun alles durch Alba zu Nichte gemacht worden. Weiters begründet sie ihr Abdankungsgesuch damit, dass sie müde und krank von den Strapazen der letzten Monate sei.²⁸⁵ Ein Argument, welches sicherlich nicht unbegründet ist, denn die Kampfhandlungen gegen die Geusentruppen dürften der Statthalterin tatsächlich gesundheitlich zugesetzt haben.

Es verwundert darum eigentlich nicht, dass Philipp in dieses Abschiedsgesuch einwilligt; er schreibt seiner Schwester am fünften Oktober, dass er ihrer Bitte nachkommen und ihre Pension von 8.000 auf 14.000 Dukaten erhöhen werde; um ihr einerseits seine brüderliche Liebe zu beweisen und auch ihre Taten für Land und Religion zu belohnen.²⁸⁶ Vermutlich hat

²⁸² Egmont und Hoorn werden verhaftet, weil sie Hochverrat begangen haben, und dadurch, so meint Philipp, das von ihm göttliche Recht zerstört worden ist. Maczkiewitz, *Aufstand*, S. 212.

²⁸³ Der „Raad der Beroerten“ bzw. das „Conseil des Troubles“, wie es auf Niederländisch bzw. Französisch heißt, vollstreckt in 1.100 Fällen ein Todesurteil, in 9.000 Fällen wird der Besitz der Verurteilten eingezogen. Lem, *Opstand*, S. 70.

²⁸⁴ Siehe: Woltjer, *Bürgerkrieg*, 670.; Neukirchen, Geusen, S. 131. Und: Kirchner, *Alba*, S. 59.

²⁸⁵ Rachfahl, *Margaretha*, S. 265f.

²⁸⁶ Laut Rachfahl handelt es sich einem Wert in dieser Höhe. Rachfahl, *Margaretha*, S. 265. Ein anderer ist in der von mir behandelten Literatur nicht untergekommen.

Philipp hier gesehen, dass es zwecklos ist, seine Schwester noch länger im Land zu behalten. Denn bisher hat sie Albas Vorgehen im Lande nicht unterstützt; außerdem könnte sich der König nun, da der Blutrath einberufen worden ist, der katholischen Sache in den Niederlanden sicher sein. Margaretha wird nun eigentlich nicht mehr benötigt.

In einem Antwortschreiben bittet Margaretha um Gnade für das Land, weil die Strenge es sonst zerrütteln werde; weiters erhoffe sie, bei ihrer Rückreise nach Italien, Piacenza ohne Truppen vorzufinden. Am siebzehnten Dezember tritt sie ein letztes Mal mit Alba und dem Staatsrat zusammen, denen Margaretha im Interesse des Landes eine Proklamierung eines Generalpardons wie auch eine Einberufung der Generalstände ans Herz legt.²⁸⁷

Am 30. Dezember 1567 ist es dann soweit: Margaretha von Parma verlässt die Niederlande, begleitet von Mansfeld sowie einem militärischen Gefolge; über Luxemburg und die Schweiz solle sie sich wieder in ihre alte Heimat begeben.²⁸⁸

Die Statthalterschaft der Margaretha von Parma in den Niederlanden hat damit 1567 ein Ende gefunden. In den Niederlanden selbst überschlagen sich unterdessen die Ereignisse, kann doch Herzog Alba die Lage nicht beruhigen und bewirkt mit seinem Blutrath ein neuerliches Erwachen der Opposition, der Protestanten wie auch der Geusen.

8.8. Die dritte Phase der Statthalterschaft - Triumph oder Katastrophe?

Die dritte und letzte Phase der Statthalterschaft der Margaretha von Parma ist im Gegensatz zu den bisherigen die ereignisreichste, ist sie doch geprägt von Tumulten und Schlachten, von Sieg und Niederlage. Dementsprechend ist zu hinterfragen was nun überwiegt, der Triumph, den die Statthalterin einfahren kann, oder die Katastrophe, die mit der Sendung Albas einmal mehr heraufbeschworen wird; und weiters muss untersucht werden, wie groß Margarethas Anteil daran gewesen ist. Betrachtet man die Ereignisse zwischen September 1566 und Mai / Juni 1567, so sieht man, dass die Regentin in dieser Zeit die Protestanten zurückdrängen, die Geusentruppen besiegen und somit einen klaren Erfolg einfahren kann. Sie triumphiert über die Ketzer und kann die Ruhe im Lande ohne Hilfe aus Spanien wieder herstellen. Dies ist vermutlich ihr größter Erfolg während ihrer Zeit als Statthalterin, welcher in der Literatur kaum Anerkennung findet. Es heißt, sie wäre nur dazu fähig gewesen, weil sie unter dem Einfluss Mansfeld gestanden hätte; denn dieser rät ihr nicht nur zum Kampf gegen die Aufständischen, sondern nimmt ihr als Truppenkommandant, gemeinsam mit den anderen Herren wie Meghem, Berlaymont und Noircarnes, die meiste Arbeit ab.²⁸⁹ Letzteres trifft mit

²⁸⁷ Ebenda, S. 267.

²⁸⁸ Ebenda.

²⁸⁹ Ebenda, S. 214f.

Sicherheit zu, führen doch Margarethas Berater und Vertraute die Schlachten gegen die Geusen. Andererseits ist es auch nicht üblich, dass sich die Regentin bei jeder Kampfhandlung an die Spitze stellt. Noch dazu erfolgen diese Kämpfe gleichzeitig im ganzen Land; Margaretha kann sich nicht teilen und überall gleichzeitig sein. Es stimmt weiters nicht, dass die Statthalterin nie aktiv an Kampfhandlungen teilgenommen hat, zieht sie doch beispielsweise bei Valenciennes persönlich in die Stadt ein. Das zweite Argument, sie stehe unter Einfluss des Grafen Mansfeld und könne nur dadurch zum Gegenangriff bewegt werden, ist so auch nicht richtig. Es ist nämlich fraglich, ob die Statthalterin wirklich „unter dem Einfluss“ des Grafen steht oder nur aufgrund seiner militärischen Fähigkeiten sich nun stark genug fühlt zu handeln. Betrachtet man noch einmal die Situation in der zweiten Hälfte des Jahres 1566, so wird deutlich, dass Margaretha keine feste Stütze hat, auf die sie im Kampf gegen die Protestanten bauen kann. Die Opposition ist gegen sie und die pro-spanische Seite gewinnt erst langsam wieder an Stärke. Alleine zu handeln wäre in dieser politisch und religiös angespannten Lage extrem gefährlich gewesen, da die Statthalterin niemand vertrauen kann. Das ist erst bei Mansfeld möglich, dessen Auftreten auch der katholischen Partei zu alter Stärke verhilft, wodurch ein Vorgehen gegen die Andersgläubigen von nun an möglich ist.

Der Sieg über die Protestanten kann somit gänzlich der Statthalterin zugesprochen und dementsprechend als positives Ereignis in der dritten Phase der Regierungszeit der Margaretha von Parma gesehen werden.

Auf der anderen Seite kann das letzte halbe Jahr ihrer Statthalterschaft, vor allem die Zeit zwischen August und Dezember 1567, auch negativ betrachtet werden; denn die Sendung Albas und seine Taten haben katastrophale Auswirkungen auf Margaretha, wie auch die Niederlande selbst. Besonders ihre Abdankung rückt die Statthalterin auf den ersten Blick ins schlechte Licht, denn dadurch überlässt sie die Niederlande Alba und seinem Blutrat. Vor allem persönliche Bestrebungen sollen sie dazu verleitet haben, weshalb es den Anschein hat, dass sie die Niederlande im Stich lässt, ohne Kampfgeist zu zeigen. Zwar dürften die noch immer nicht gelungene Zurückgewinnung der Zitadelle von Piacenza wie auch ihre Unterordnung unter Alba im Lande, Gründe für ihre Entlassungsgesuche gewesen sein. Jedoch muss man sich auch ihre Sicht der Situation vor Augen halten. Durch Albas Vollmachtstellung ist Margaretha von nun nicht mehr autorisiert,²⁹⁰ aktiv in die Ereignisse in den Niederlanden einzugreifen; unter dem Herzog fungiert sie von nun an passiv, als eine Art Marionette von Alba und Philipp. Und vielleicht ahnt sie auch schon die zukünftige

²⁹⁰ Echevarría, Flandes, S. 83.

Eskalation der Ereignisse, die den Niederlanden in der Folgezeit blühen werden. Denn das „Schreckensregime“ Albas erzürnt die Protestanten von Neuem und auch die adelige Opposition im Lande erwacht wieder; dies ist ein Grund mehr für Margaretha, Brüssel zu verlassen, nicht nur, um die eigene Haut zu retten, sondern um nicht erneut als Vermittler und Spielball zwischen Opposition und Philipp agieren zu müssen. Selbst wenn Margaretha im Land geblieben wäre, hatte sie keinen Einfluss mehr auf die Geschehnisse in der Folgezeit nehmen können.

Zum Schluss darf man eine wichtige Tatsache nicht vergessen: das Entlassungsgesuch der Statthalterin ist kein Zeichen von Schwäche, sondern vielmehr ein Stärkebeweis; denn Margaretha widersetzt sich so den Wünschen Philipps und lässt durchblicken, dass sie lieber auf ein hoch angesehenes Amt verzichtet, als Albas Regime in den Niederlanden zu unterstützen.

Die Eskalation im Lande, welche Albas Regentschaft mit sich bringt, ist so betrachtet nicht Margaretha von Parmas Handlungen zuzuschreiben, sondern in gewisser Weise wiederum den Entscheidungen ihres Bruders Philipp. Denn durch die von ihm angeordnete Sendung Albas folgt eine neuerliche Instabilität in den Niederlanden; und er selbst hätte durch sein persönliches Erscheinen im Lande die Lage unter Kontrolle halten können. Legt man das Augenmerk auf ersteres, stellt sich natürlich die Frage: wieso lässt Philipp Alba überhaupt nach Brüssel marschieren? Wie der König behauptet, solle Alba zur Unterstützung der Statthalterin ins Land kommen und mit seinem Heer die Aufständischen niederschlagen.²⁹¹ Alba verlässt Spanien aber erst im Frühjahr 1567, als Margaretha beinahe die Lage wieder beruhigt hat, und trifft erst im August in Brüssel ein; zu diesem Zeitpunkt sind schon längst alle Rebellen zurückgedrängt und besiegt worden. Dennoch marschiert der spanische Herzog nach Brüssel. Man kann annehmen, dass Philipp Alba aus dreierlei Gründen in die Niederlande geschickt hat. Zum einen soll die lange Zeitdauer des Briefverkehrs zwischen Brüssel und Madrid Ursache dafür gewesen sein. Während nämlich Philipp im September 1566 vom Bildersturm erfährt, plant er zwar schon ein Heer in die Niederlande zu schicken, jedoch ziehen sich die Vorbereitungen dazu bis in den Frühling 1567. Als Philipp seiner Schwester schreibt, das Heer wäre nun bereit gestellt und Alba würde nach Brüssel kommen, dauert es noch etwa einen Monat, bis Margaretha die Nachricht erreicht; sie antwortet Philipp, dass sie bereits gegen die Protestanten vorgehe und aufgrund der Erfolge die Hilfe des

²⁹¹ Kirchner, Alba, S. 53f.

Herzogs nicht mehr benötige; auch dieses Schreiben braucht etwa einen Monat, bis es in Madrid einlangt; Philipps Brief an Margaretha, indem er mitteilt, Alba werde trotzdem kommen, braucht wiederum vier Wochen nach Brüssel. Innerhalb dieser drei Monate, zwischen Februar und April 1567, schafft es Margaretha, die Aufständischen zu bezwingen; Philipp meint dennoch, es sei besser, seine Schwester zu unterstützen.²⁹² Der zweite Grund ist auf das geringe Vertrauen Philipps gegenüber seiner Schwester zurückzuführen; denn aus seiner Sicht steht sie bis 1566 unter dem Einfluss der Opposition und danach unter jenem Mansfelds; eine starke rechte Hand wie Alba würde ihr sicher gut tun. Zum Schluss darf man natürlich auch Philipps spanische Mentalität nicht vergessen, die ihn veranlasst, die Ketzer mit allen Mitteln zu bekämpfen. Auch wenn Margaretha die Situation unter Kontrolle hätte, müsste von seiner Seite noch mal nachgesetzt werden.

Neben der Sendung Albas ist auch Philipps Nichterscheinen in den Niederlanden ausschlaggebend für die weiteren Entwicklungen. Der König hätte die Lage im Land beruhigen können, und das nicht nur beim Eintreffen Albas in Brüssel, sondern auch schon in den Jahren zuvor. Denn bereits nach der Abreise Granvellas verspricht er seiner Schwester immer wieder, er werde sich selbst in die Niederlande begeben; er tut dies aber nie und macht der Statthalterin nur leere Versprechungen. Das wiederum erzürnt auch den Adel im Lande, denn schließlich will dieser den König vor Ort sehen und mit ihm persönlich Gespräche führen. Ein Grund mehr also, dass sich der Spanier in die Niederlande begeben hätte müssen; seine Ankunft bleibt aber immer aus, er beitrifft Brüssel nach 1559 nie wieder.

Weshalb Philipp tatsächlich nicht nach Brüssel reist, ist unerklärlich; schließlich soll er wohl die Absicht gehabt haben, schreibt er doch im Jänner 1567 an Kaiser Maximilian, dass er selbst mit einer Armee in die Niederlande ziehen werde.²⁹³ Andererseits meint Philipp 1567 in Briefen an seine Halbschwester, dass Alba vorerst die Lage bereinigen soll; und da dieser das nie erreicht, ist es auch verständlich, dass sich Philipp nicht selbst in die Niederlande begibt.²⁹⁴ Es ist aber auch durchaus möglich, dass andere Entwicklungen sein Erscheinen verhindern. Dazu zählen vor allem die Probleme mit seinem Nachfolger Don Carlos; Philipp wird mit ihm im Laufe der Zeit immer unzufriedener und möchte ihn im Falle einer Reise in die Niederlande nicht allein als Regenten in Spanien zurücklassen; ihn aber auch nicht, wie ursprünglich geplant, nach Brüssel mitnehmen und dort als Regenten einsetzen. Hinzu kommt, dass Granvella, auch nach seiner Abreise aus den Niederlanden ein enger Vertrauter

²⁹² Grierson, Philipp, S. 119.

²⁹³ Arndt, Reich, S. 44.

²⁹⁴ Pierson, Philipp, S. 223.

und Berater des Königs, mehrmals von einer Fahrt nach Brüssel abrä²⁹⁵. Nicht auszuschließen ist auch, dass Philipp II. nie vorgehabt hat, seinen ehemaligen Regierungssitz erneut aufzusuchen. Schließlich sieht er sich als spanischer König in Madrid und nicht als Herrscher in Brüssel.

Welche Gründe es für Philipps Nichterscheinen wie auch die Sendung des Herzog Alba auch gegeben hat, Fakt ist, dass sich aufgrund dessen die Ereignisse in den Niederlanden einmal mehr überschlagen, und das ohne jegliche Beteiligung Margarethas von Parmas.

So kann die dritte Phase der Statthalterschaft, vor allem wegen des Sieges der Statthalterin über die Protestanten, sehr wohl als Triumph gesehen werden. Zur Katastrophe kommt es zwar auch, jedoch nicht durch ihr Verschulden. Denn erst in den letzten Monaten von 1567, als Margaretha keinen Einfluss mehr auf die Geschehnisse hat, drohen neuerliche Unruhen. Und zur eigentlichen Eskalation kommt es erst nach ihrer Abreise aus den Niederlanden.

9. Margaretha und die Niederlande nach ihrer Statthalterschaft

Nach ihrer Statthalterschaft hört man vorerst wenig von Margaretha von Parma. Sie kehrt nach Italien zurück und verweilt dort ab 1568 fast zehn Jahre lang in ihrem Wohnsitz in Aquila in Unteritalien.²⁹⁶ Währenddessen scheinen sich die Ereignisse in den Niederlanden zu wiederholen, denn es erfolgt eine neuerliche Erhebung der Protestanten. Alba kann trotz seines Heeres die von Philipp erhoffte Ruhe nicht wieder herstellen, sondern erzürnt das Volk mit Ermordungen durch den Blutrath, zu dessen ersten Opfern Egmont und Hoorn zählen.²⁹⁷ Auch seine beiden Nachfolger, der aus Spanien stammende Requesens wie auch Philipps Halbbruder Don Juan d'Austria, scheitern beim Versuch, die Tumulte im Land zu beenden. Philipp überlegt unterdessen eine neue Lösung für die Probleme in den Niederlanden zu finden. Seine Wahl fällt auf Kardinal Granvella, welcher zusammen mit Margaretha von Parma noch einmal die Regierungsgeschäfte leiten soll. Die ehemalige Statthalterin zögert, und das nicht ohne Grund; ihr ist noch bestens in Erinnerung, wie die letzte Zusammenarbeit verlaufen ist: Granvella an der Spitze und sie nur an zweiter Stelle. Bevor es aber zu einer Entscheidung von ihrer Seite kommt, ist es Granvella, der das Angebot ablehnt. Das ist durchaus nachvollziehbar, denn es ist Margaretha von Parma gewesen, die seine Abreise aus Brüssel verursacht hat;²⁹⁸ wieso also sollte er erneut mit dieser regieren?

²⁹⁵ Grierson, Philipp, S. 121- 123.

²⁹⁶ Rachfahl, Margaretha, S. 269.

²⁹⁷ Alba lässt Egmont und Hoorn am vierten Juni 1568 hinrichten und ihre Köpfe zur Abschreckung in Brüssel aufstecken. Jan Juliaan Woltjer, De Middengroepen in de Opstand, in: Spieghel Historiae 29 (1994), 470.

²⁹⁸ Rachfahl, Margaretha, S. 270.

In der Folge übernimmt Margarethas Sohn, Alessandro Farnese, Don Juans Aufgaben und unterwirft fast alle Länder, die bereits von der spanischen Herrschaft abgefallen sind. Die Statthalterschaft der Niederlande kann er vorerst aber nicht erlangen. Philipp überlässt ihm nämlich nur die militärische Leitung, das Amt selbst möchte er seiner Mutter, Margaretha, übertragen. Diese willigt ein, begibt sich im September 1579 in die Niederlande und übernimmt zum zweiten Mal das dortige Amt der Statthalterschaft.²⁹⁹ Dabei kommt es aber zum Streit zwischen Mutter und Sohn; Alessandro, der die Statthalterschaft nicht erhalten hat, bittet um Entlassung als Generalkapitän. Philipp schlägt dies jedoch mehrmals aus, ebenso wie eine erneute Abdankung Margarethas zu Gunsten ihres Sohnes. Ende 1581 entschließt sich der König dann doch Alessandro das Amt der Statthalterschaft zu übertragen. Während Philipp seine Schwester aber im Land behalten möchte, widersetzt sich die Italienerin seinen Wünschen und bittet unterdessen um Erlaubnis, wieder in ihre Heimat zurückkehren zu dürfen. Achtzehn Monate muss Margaretha warten, bis ihr Bruder einwilligt und sie die Niederlande verlassen darf. Am vierzehnten September 1583 reist sie zum zweiten Mal aus Brüssel, erneut angeführt von Mansfeld, in Richtung Italien ab.³⁰⁰

Die zweite Statthalterschaft der Margaretha von Parma ist politisch unbedeutend; vielmehr sticht der dabei entstehende Streit mit ihrem Sohn Alessandro heraus, zu dessen Gunsten sie ihr Amt niederlegt. Von einer Machtbesessenheit, die ihr des Öfteren nachgesagt wird, ist hier ganz und gar nichts zu bemerken; im Gegenteil: die Statthalterin zeigt hier einmal mehr, dass sie zum Wohl anderer handelt und nicht, um sich selbst zu bereichern.

Während nun Margaretha wieder in Italien eintrifft, führt Alessandro auf Seiten Philipps Kampfhandlungen gegen die Rebellen. Als er die aufständischen Gebiete Flandern und Brabant zurückgewinnt, muss der König seinem erfolgreichen Statthalter für seine Taten einen Wunsch gewähren. Den Wunsch, welchen Margaretha schon seit Beginn ihrer ersten Amtszeit gehegt hat, der jedoch bisher nicht erfüllt worden ist: den Abzug der spanischen Truppen aus Piacenza. Jetzt, im Jahre 1585, rund ein Vierteljahrhundert später, gelingt es ihr mit Hilfe ihres Sohnes, die Zitadelle zurück zu gewinnen.³⁰¹

Margaretha hat nun alle ihre Ziele erreicht und kann weiterhin in Ruhe in Italien verweilen. Sie stirbt kurze Zeit später, am achtzehnten Jänner 1586, in der Stadt Ortona, dessen Herrschaft sie 1582 um 54.000 Dukaten erworben hat. Heute ist sie gemeinsam mit ihrem Mann Ottavio Farnese in der Benediktiner Kirche in Piacenza begraben.³⁰²

²⁹⁹ Geurts, Opstand, S. 100.

³⁰⁰ Rachfahl, Margaretha, S. 270f.

³⁰¹ Pierson, Philipp, S. 33.

³⁰² Rachfahl, Margaretha, S. 273.

10. Die Statthalterschaft der Margaretha von Parma - ein Resümee

Die Statthalterschaft der Margaretha von Parma von 1559 bis 1567 gehört zu einem der wichtigsten Abschnitte in der niederländischen Geschichte, spricht man doch von diesem Zeitraum auch als Vorphase des ab 1568 beginnenden Freiheitskampfes der Niederländer gegen die Habsburger. Die politischen, wirtschaftlichen und religiösen Ereignisse in diesen Jahren werden darum in der Literatur häufig begutachtet und hinterfragt, die Statthalterin selbst jedoch meist nur im Zusammenhang mit den einzelnen Geschehnissen erwähnt. Besonders die ältere Geschichtsschreibung sieht in Margaretha von Parma eine eher „charakterschwache“ oder „politisch unfähige“ Person, die sich lieber von anderen Personen leiten lässt und auch die Probleme im Lande nicht beheben kann, was schlussendlich zum Bildersturm von 1566 führt. Das Ziel meiner Diplomarbeit ist es gewesen, diese Meinungen über die Statthalterin zu widerlegen und die Entwicklung der Ereignisse aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten, um so Margarethas Handeln, bzw. gerade ihr Nichthandeln in bestimmten Situationen, nachvollziehen zu können.

Im ersten Teil der Arbeit habe ich aufgezeigt, dass die Probleme, mit denen die Statthalterin während ihrer Regentschaft zu kämpfen hat, bereits vor ihrer Amtszeit bestanden haben. Das Ausmaß, das sie in der Folgezeit annehmen, ist nicht auf ihr Verschulden zurückzuführen, sondern unter anderem auf jenes des spanischen Königs Philipps, welcher sich trotz ihrer Bitten der Probleme in den Niederlanden nicht annimmt. Denn die finanzielle Lage, wie auch die politische und vor allem die religiöse verschlimmert sich vor allem dadurch, dass der Habsburger Zugeständnisse, welche die Situation verbessern könnten, ablehnt und so Margaretha am Handeln hindert.

Auch die Annäherung an die Großen und an Mansfeld ist zu hinterfragen. Sie passiert nicht, weil die Statthalterin „schwach“ oder „unfähig“ ist, sondern weil sich während der politischen Unruhen eine starke Hand an ihrer Seite als notwendig erweist. Um die Lage im Lande zu beruhigen, braucht Margaretha die Unterstützung des Hochadels, welcher durch seinen Einfluss auf das Volk Tumulte verhindern kann. Und die Hilfe Mansfelds ist ebenfalls bitternötig, da sich die Großen zu dieser Zeit von der Statthalterin abwenden, und so die Protestanten nicht erfolgreich zurückgeschlagen werden können. Erst mit dem Grafen aus dem benachbarten Reich gelingt es, nachhaltige militärische Aktionen zu setzen; kein Wunder also, dass die Regentin diesen unterstützt, ja sogar bevorzugt.

Auch die „Charakterschwäche“ und das „geringe Durchsetzungsvermögen“ der Margaretha, die immer wieder in der älteren Geschichtsschreibung auftauchen, habe ich versucht zu widerlegen. Die Zeit unter Granvella, das Auftreten gegen Philipp in der einen oder anderen

Situation, die Beilegung des Aufstandes, wie auch der Mut abzdanken, beweisen, dass die Italienerin sicherlich nicht als „schwach“ einzustufen ist, sondern häufig Stärke gezeigt hat.

Die Statthalterin tritt auf keinen Falls passiv in Erscheinung, sondern sehr wohl aktiv, vor allem als Vermittlerin zwischen Philipp und der Opposition im Lande, wo sie versucht, das Gleichgewicht der Parteien zu wahren. Dass sie hierbei oft aus dynastischen Gründen handelt, wie eben bei der Rückgewinnung von Piacenza oder bei der Hochzeit ihres Sohnes, ist nachvollziehbar, spielt doch die Familie wie auch die eigene Dynastie in der damaligen Zeit eine wichtige Rolle. Jedoch tragen diese Gründe wenig zu den Entwicklungen in den Niederlanden bei und haben keinen unmittelbaren Einfluss auf den Ausbruch des Bildersturms. Denn es ist nicht Margaretha, die durch ihr Handeln das Gleichgewicht der Mächte ins Wanken bringt, sondern Philipp II., wie ich auch in der Arbeit aufgezeigt habe.

Es ist der König, der Margarethas Bitten zur Lösung der finanziellen Probleme nicht nachkommt und Zugeständnisse an die Protestanten im Lande immer wieder ausschlägt; es sind weiters die Segovia - Edikte wie auch die Ablehnung der Moderation, also eigentlich eine „Ablehnung“ der Protestantischen Lehre, welche in Kombination mit wirtschaftlichen Gründen den Bildersturm heraufbeschwören. Hinzukommt, dass Philipp drei „Fehler“ begeht, welche ebenfalls zur Katastrophe beitragen. Erstens: die Absetzung des Kardinal Granvella, welcher bis zu seiner Abreise die politischen und religiösen Spannungen noch im Zaum halten kann; denn nach seiner Entlassung folgt der Aufmarsch der Protestanten sowie auch ein stärkerer Einfluss der Opposition, weil sich eben die Machtverhältnisse verlagern. Zweitens: die Sendung des Herzogs Alba, welche ab 1567/68 wieder neue Unruhen hervorruft und eigentlich unnötig gewesen ist, bedenkt man, dass die Statthalterin die Lage vor Albas Ankunft bereits bereinigt hat. Drittens: Philipps Nichterscheinen in den Niederlanden, hätte er doch mit seiner Reise nach Brüssel die Adeligen wie auch das Volk allein durch seine Autorität als König beruhigen können. Wäre Philipp II. 1559 nicht aus Brüssel abgereist,³⁰³ hätte die Geschichte der Niederlande einen denkbar völlig anderen Verlauf genommen.

³⁰³ Echevarría, Flandes, S. 77.

Dass die politischen, wirtschaftlichen und vor allem religiösen Probleme in den Niederlanden während der Statthalterschaft der Margaretha von Parma ein so großes Ausmaß annehmen, ist somit nicht alleiniges Verschulden der Regentin. Vielmehr spielen die Umstände, wie auch das eben aufgezeigte Einwirken von Philipp II. eine Rolle bei diesen Entwicklungen.

Das Bild der Margaretha von Parma als Statthalterin der Niederlande, das in der niederländischen sowie auch in der deutschen Literatur, im speziellen vom deutschen Historiker Felix Rachfahl, gezeichnet wird, erscheint somit nicht gerechtfertigt.

Durch meine Diplomarbeit möchte ich im Besonderen darauf aufmerksam machen, dass Geschichte keinesfalls auf Basis einer einseitigen Betrachtung erfolgen darf; gerade am Beispiel der Margaretha von Parma ist deutlich ersichtlich, dass die Regentschaft und die in dieser Zeit getroffenen Entscheidungen immer im Konnex mit den jeweiligen politischen, religiösen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu sehen und zu bewerten sind.

Abstract

Die Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Statthalterschaft der Margaretha von Parma in den Niederlanden von 1559 bis 1567. Hierbei sollen die großteils „negativen“ Ansichten über Margaretha widerlegt und gleichzeitig aufgezeigt werden, dass Geschichte keinesfalls einseitig betrachtet werden darf.

Vor der eigentlichen Auseinandersetzung mit ihrer Statthalterschaft wird ein kurzer Einblick in die Jugend Margarethas und ihr Heranwachsen in Italien gewährt; weiters werden die Niederlande, die Stätte ihres späteren Wirkens, in ihrer Entwicklung betrachtet.

Im Hauptteil der Arbeit wird auf die Regentschaft selbst Augemerkt gelegt. Im Zentrum dabei befinden sich einerseits bestimmte Entwicklungen, wie das Aufkommen der Protestanten im Zuge der Reformation und des Bildersturmes von 1566. Andererseits stehen auch wichtige Personen und Personengruppen im Mittelpunkt, wie König Philipp II. von Spanien und die niederländische Opposition, welche allesamt maßgeblich Einfluss auf die Amtsführung der Regentin nehmen.

Margaretha von Parma kann während ihrer gesamten Amtszeit, von 1559 bis 1567, durchaus als diplomatisch geschickte Regentin gesehen werden, in Besonderen wenn man zwei Umstände betrachtet: zum einen werden ihr von König Philipp II. stets starke Persönlichkeiten zur Seite gestellt und zum anderen ist die Zeit der Statthalterschaft von vielen politischen, religiösen und gesellschaftlichen Veränderungen geprägt.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name	Alexandra Kaiser
Geburtsdatum	13.11.1984 in Wien
Staatsbürgerschaft	Österreich
Familienstand	ledig

Schulbildung

1991 - 95	Volksschule in Leobersdorf
1995 - 03	Gymnasium Frauengasse, Baden bei Wien
2003	Reifeprüfung im Gymnasium Frauengasse
2004	Beginn des Studiums Geschichte
2006	Beginn des Studiums Nederlandistik

Berufliche Erfahrung

2001	Praktikum bei der Telekom Austria GmbH
2002	Praktikum in der Volksschule Leobersdorf
2003 - 04	3 Monate Sprach - Aufenthalt in den USA
2004	Praktikum im MUMOK - Stiftung Ludwig Wien
2005	2 Monate Feriapraktikum beim ORF / Archiv
2006	Feriapraktikum bei Echo Medienhaus / senior.com
2007	Praktikum im Headquarter UPC in Amsterdam
2007 - 08	Kassa, Beratung und Verkauf bei der Firma KARE
2008 - 09	Beratung und Verkauf bei der Firma Leiner
2009	Beratung und Verkauf in der Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H.

Besonderes

Englisch: in Wort und Schrift
Niederländisch: in Wort und Schrift
Afrikaans: Grundkenntnisse
Spanisch: Grundkenntnisse
Führerschein B

Abbildungsverzeichnis

Alle Abbildungen entnommen aus: M. Dierickx, De oprichting der nieuwe bisdommen in de Nederlanden onder Filips II 1559 - 1570, Antwerpen 1950.

Abb. 1 (S. 13): Antonio Moro: Margaretha, Herzogin von Parma. Statthalterin der Niederlande (1559 - 1567). Seite 65- 66.

Abb. 2: (S. 19) Tiziano: König Philipp II. Fürst der Niederlande (1555 - 1598). Seite 48- 49.

Abb. 3 (S. 33) Kardinal Granvella. Erster Erzbischof von Mechelen (1561 - 1581). Erster Minister der Niederlande (1559 - 1564). Seite 112- 113.

Abb. 4 (S. 42) Adriaan Thomasz Key: Prinz Wilhelm von Oranien. Seite 128- 129.

Literaturverzeichnis

Johannes Arndt, Das Heilige Römische Reich und die Niederlande 1566 bis 1648. Politisch-konfessionelle Verflechtung und Publizistik im Achtzigjährigen Krieg, Köln / Weimar / Wien 1998.

Reinhold Baumstark, Philipp II. König von Spanien, Freiburg 1875.

Henriette L.T. de Beaufort, Wilhelm von Oranien 1533 - 1584, München 1956.

A.J.M. Beenhakker, Breda in de eerste storm van de opstand. Van ketterij tot beeldenstorm 1545 - 1569, Tilburg 1971.

P.J. Blok, Geschichte der Niederlande, Bd. 3, Gotha 1907.

Gerhard Brendler, Die Revolution der Niederlande 1566 - 1579, in: Manfred Kossok (Hrsg.), Revolutionen der Neuzeit 1500 - 1917, Berlin 1982, 35- 61.

Guido de Bruin, De Nederlandse opstand (1555 -1588), in: Spieghel Historiae 29 (1994), 441- 452.

Phyllis M. Crew, Calvinist Preaching and Iconoclasm in de Netherlands 1544 - 1569, Cambridge / New York / Melbourne 1978.

Graham Darby, Narrative of events, in: Graham Darby, The Origins and Development of the Dutch Revolt, London 2001, 8- 28.

M. Dierickx , De oprichting der nieuwe bisdommen in de Nederlanden onder Filips II 1559 - 1570, Antwerpen 1950.

Alastair Duke, Dissident Propaganda and Political Organization, in: Philip Benedict, Reformation, Revolt and Civil War in France and the Netherlands 1555 - 1585, Amsterdam 1999, 115-132.

Alastair Duke, Reformation and Revolt of the Low Countries, London 1990.

M. van Durme, El cardenal Granvela, 1517 - 1586. Imperio y revolución bajo Carlos V y Felipe II, Barcelona 1957.

Miguel Àngel Echevarría, Flandes y la monarquía hispánica 1500 - 1713, Madrid 1998.

Friedrich Edelmayer, Philipp II. Die Biographie eines Weltherrschers, Stuttgart 2009.

Friedrich Edelmayer (Hrsg.), Die Epoche Philipps II. (1556 -1598), Wien 1999.

Joris Eijnatten und Fred van Lieburg, Nederlandse religiegeschiedenis, Hilversum 2005.

Helge Gamrath, Farnese. Pomp, Power and Politics in Renaissance Italy, Rom 2007.

Martin van Gelderen, De Nederlandse opstand (1555 - 1610), in: Eco Haitsma Mulier und W.R.E. Velema (Hrsg.), Vrijheid. Een geschiedenis van de vijftiende tot de twintigste eeuw, Amsterdam 1999, 27- 52.

Martin van Gelderen, The Political Thought of the Dutch Revolt 1555 - 1590, Cambridge 1992.

Pieter Geurts, De Nederlandse Opstand in de Pamfletten 1566 - 1584, Nijmegen 1956.

Pieter Geyl, The Revolt of the Netherlands (1555 - 1609), New York 1966.

Fernando Gonzáles de León and Geoffrey Parker, The grand strategy of Philip II. and the revolt of the Netherlands, in: Graham Darby, The Origins and Development of the Dutch Revolt, London 2001, 107- 132.

Edward Grierson, Philipp II. König zweier Welten, Frankfurt am Main 1978.

Jonathan Israel, The Dutch Republic. Its Rise, Greatness and Fall, 1477 - 1806, Oxford 1995.

Walther Kirchner, Alba. Spaniens eiserner Herzog, Göttingen / Berlin / Frankfurt 1963.

H.G. Koenigsberger, Monarchies, States Generals and Parliaments. The Netherlands in the Fifteenth and Sixteenth Centuries, Cambridge 2001.

H.G. Koenigsberger, Orange, Granvelle and Philip II., in: Bijdragen en mededelingen betreffende de geschiedenis der Nederlanden 99 (1984), 573- 595.

Johannes Koopmans, De Staten van Holland en de Opstand. De ontwikkeling van hun functies en organisatie in de periode 1544 - 1588, Den Haag 1990.

Ernst Heinrich Kossman, Texts concerning the revolt of the Netherlands, London 1974.

Erich Kuttner, Het hongerjaar, Amsterdam 1964.

Horst Lademacher, Geschiedenis van Nederland, Utrecht 1993.

Anton van der Lem, Opstand. Der Aufstand in den Niederlanden. Egmonts und Oraniens Opposition, die Gründung der Republik und der Weg zum Westfälischen Frieden, Berlin 1996.

Dirk Maczkiewitz, Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568 - 1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse, München u.a. 2005.

Guido Marnef, The towns and the revolt, in: Graham Darby, The Origins and Development of the Dutch Revolt, London 2001, 84- 106.

Heinz Neukirchen, Geusen. Der Freiheitskampf der Niederlande, Berlin 1980.

Henk van Nierop, Alva's Throne - making sense of the revolt of the Netherlands, in: Graham Darby, The Origins and Development of the Dutch Revolt, London 2001, 29- 47.

Henk van Nierop, De troon van Alva. Over de interpretatie van de Nederlandse opstand, in: Bijdragen en mededelingen betreffende de geschiedenis der Nederlanden 110 (1995), 205-223.

Henk van Nierop, The nobility of Holland. From Knights to Regents 1500 - 1650, Cambridge 1993.

Henk van Nierop, The nobles and the revolt, in: Graham Darby, The Origins and Development of the Dutch Revolt, London 2001, 48- 66.

Geoffrey Parker, Philip II., London u.a. 1979.

Geoffrey Parker, Spain and the Netherlands 1559 - 1659, London 1979.

Charles Petrie, Philipp II. von Spanien, Stuttgart 1965.

Andrew Pettegree, Religion and the revolt, in: Graham Darby, The Origins and Development of the Dutch Revolt, London 2001, 67- 83.

Ludwig Pfandl, Philipp II. Gemälde eines Lebens und einer Zeit, München 1938.

Peter Pierson, Philipp II. Vom Scheitern der Macht, Graz / Wien / Köln 1985.

Folkert Postma, Nieuw licht op een oude zak: de oprichting van de nieuwe bisdommen in 1559, in: Tijdschrift voor geschiedenis 103 (1990), 10- 27.

Felix Rachfahl, Margaretha von Parma. Statthalterin der Niederlande 1559 - 1567, München / Leipzig 1898.

Felix Rachfahl, Willhelm von Oranien und der niederländische Aufstand, 2. Bd., Den Haag 1907.

Robert van Roosbroeck, Wilhelm von Oranien. Der Rebell, Göttingen (u.a.) 1959.

Robert van Roosbroeck, Het wonderjaar te Antwerpen (1566 - 1567), Antwerpen 1930.

Robert van Roosbroeck, Wunderjahr oder Hungerjahr? Antwerpen 1566, in: Franz Petri, Kirche und gesellschaftlicher Wandel in deutschen und niederländischen Städten der werdenden Neuzeit, Köln 1980, 169- 196.

Werner Schendell, Wilhelm von Oranien. Befreier der Niederlande. Eine Biographie, Berlin 1935.

Heinz Schilling, Der Aufstand der Niederlande. Bürgerliche Revolution oder Elitenkonflikt?, in: Hans Ulrich Wehler (Hrsg.), 200 Jahre amerikanische Revolution und moderne Revolutionsforschung, Göttingen 1976, 177- 231.

J.W. Smit, The Netherlands Revolution, in: Robert Forster und Jack P. Greene, Preconditions of Revolution in de early modern Europe, Baltimore / London 1972, 19- 54.

K.W. Swart, Wat bewoog Willem van Oranje de strijd tegen de Spaanse overheersing aan te binden?, in: Bijdragen en mededelingen betreffende de geschiedenis der Nederlanden 99 (1984), 554- 572.

Ursula Tamussino, Kinder der Liebe. Berühmte Bastarde, Wien 1994.

Ursula Tamussino, Margareta von Österreich. Diplomatin der Renaissance, Graz / Wien / Köln 1995.

Bernhard Töpfer, Die frühbürgerliche Revolution in den Niederlanden, in: Evolution und Revolution in der Weltgeschichte. Sonderheft der Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (1965), 51- 70.

James D. Tracy, Holland under Habsburg Rule 1506 - 1566. The Formation of a Body Politic, Berkely / Los Angeles / Oxford 1990.

Friedrich Weissensteiner, Habsburgerinnen auf fremden Thronen, Wien 2000.

Jan Juliaan Woltjer, De Middengroepen in de Opstand, in: Spieghel Historiae 29 (1994), 468- 473.

Jan Juliaan Woltjer, Der niederländische Bürgerkrieg und die Gründung der Republik der Vereinigten Niederlande 1555 - 1648, in: Theodor Schieder (Hrsg.), Handbuch der Europäischen Geschichte, Bd. 3, Stuttgart, 4. Auflage, 1994, 663- 688.

Jan Juliaan Woltjer, Political Moderates and Religious Moderates in the Revolt of the Netherlands, in: Philipp Benedict, Reformation, revolt and civil war in France and the Netherlands 1555 - 1585, Amsterdam 1999, 185-200.

Jan Juliaan Woltjer, Stadt und Reformation in den Niederlanden, in: Franz Petri, Kirche und gesellschaftlicher Wandel in deutschen und niederländischen Städten der werdenden Neuzeit, Köln 1980, 155 - 167.